

Stenographisches Protokoll

20. Sitzung des Kärntner Landtages – 29. Gesetzgebungsperiode
Donnerstag, 20. Oktober 2005

Inhalt

Fragestunde (S. 1652)

Aktuelle Stunde (S. 1669)

Antragsteller: F-Klub

Thema: „Zweisprachige Ortstafeln in Kärnten“

Redner: Ing. Scheuch (S. 1670), Markut (S. 1670) Mag. Grilc (S. 1671), Holub (S. 1672), Schwager (S. 1673), Dipl.-Ing. Freunschlag (S. 1674), Mag. Cernic (S. 1675), Mag. Dr. Martinz (S. 1676), Mag. Lesjak (S. 1678), Dr. Haider (S. 1679), Dr. Ambrozy (S. 1680), Lutschounig (S. 1682), Mag. Ebner (S. 1683)

Erweiterung der Tagesordnung (S. 1684)

Tagesordnung (S. 1685)

1. Ldtgs.Zl. 241-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Kultur und Schule zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gemäß § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend Beitragsleistungen des Landes Kärnten an die Österreichische Forschungsgemeinschaft Wien

Berichterstatter: Mag. Dr. Kaiser (S. 1685)

Redner: Tauschitz (S. 1685), Mag. Cernic (S. 1686), Mag. Lesjak (S. 1686), Dipl.-Ing. Gallo (S. 1687)

Einstimmige Annahme (S. 1689)

2. Ldtgs.Zl. 108-3/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Kultur und Schule betreffend Basiswissen für Pflichtschulpädagogen in Suchtprävention

Berichterstatterin: Mag. Trodt-Limpl (S. 1689)

Redner: Mag. Lesjak (S. 1689), Warmuth (S. 1690); Mag. Dr. Kaiser (S. 1691), Tauschitz (S. 1692), Mag. Knicek (S. 1694), Mag. Cernic (S. 1695)

Einstimmige Annahme (S. 1696)

3. Ldtgs.Zl. 19-7/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gemäß § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend gentechnikfreies Kärnten

Berichterstatter: Schwager (S. 1696)

Redner: Ing. Scheuch (S. 1696); Holub (S. 1697); Strauß (S. 1698), Lutschounig (S. 1699), Mag. Lesjak (S. 1701), Zellot (S. 1702)

Einstimmige Annahme (S. 1703)

4. Ldtgs.Zl. 203-5/29:

Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend Umfahrung Bad St. Leonhard/Lavanttal

Mündliche Anfragebeantwortung durch Landesrat Dörfler (S. 1703)

5. Ldtgs.Zl. 65-7/29:

Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten mag. Lesjak betreffend Kinderbetreuungseinrichtungen

Mündliche Anfragebeantwortung durch Landesrat Dörfler (S. 1704)

6. Ldtgs.Zl. 119-16/29:

Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend sprachliche Frühförderung

Mündliche Anfragebeantwortung durch Landesrat Dörfler (S. 1707)

7. Ldtgs.Zl. 203-4/29:

Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur Anfrage des Abgeordneten Mag. Grilc betreffend Planung der Umfahrung von Bad St. Leonhard

Mündliche Anfragebeantwortung durch Landesrat Dörfler (S. 1708)

8. Ldtgs.Zl. 136-3/29:

Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Vouk betreffend Aufteilung der Mittel der Mineralölsteuer

Verlesung der Anfragebeantwortung durch den Schriftführer (S. 1708)

9. Ldtgs.Zl. 185-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Wirtschaft, Finanzen, Infrastruktur, Wohnbau und Verkehr zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Landesabgabenordnung 1991 geändert wird

./ mit Gesetzentwurf

Berichterstatter: Ing. Haas (S. 1714)

Redner: Holub (S. 1714)

Mehrheitliche Annahme der 2. und 3. Lesung (F ja, SPÖ ja, ÖVP ja, Grüne nein; Abg. Schwager ja) (S. 1715)

10. Ldtgs.Zl. 182-5/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gemäß § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend Verhinderung der EU-Dienstleistungsrichtlinie

Berichterstatter: Markut (S. 1716)

Redner: Mag. Dr. Kaiser (S. 1716), Mag. Lesjak (S. 1718); Mag. Grilc (S. 1719), Dipl.-Ing. Gallo (S. 1719)

Einstimmige Annahme (S. 1721)

11. Ldtgs.Zl. 109-8/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gemäß § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend neues Repräsentationshaus in Brüssel

Berichterstatter: Köfer (S. 1721)

Redner: Mag. Dr. Kaiser (S. 1721), Willegger (S. 1723), Tauschitz (S. 1723)

Einstimmige Annahme (S. 1725)

12. Ldtgs.Zl. 231-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Budget und Landeshaushalt, Tourismus und Bauwesen zur Regierungsvorlage betreffend B 107 Großglockner Straße; Veräußerung Wohnhaus Straßenmeisterei Winklern, Grundstück Bfl. .219, EZ 171, KG 73516 Winklern im Ausmaß von 972 m²

Berichterstatter: Gritsch (S. 1725)

Einstimmige Annahme (S. 1725)

13. Ldtgs.Zl. 245-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Budget und Landeshaushalt, Tourismus und Bauwesen zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Tanzunterrichtsgesetz 1992 aufgehoben wird

./ mit Gesetzentwurf

Berichterstatter: Gritsch (S. 1726)

Antrag auf Rückverweisung an den Ausschuss durch Abg. Gunzer (S. 1726)

Einstimmige Annahme des Antrages (S. 1726)

14. Ldtgs.Zl. 91-7/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Gemeinden und ländlichen Raum, Föderalismus und Umwelt zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Allgemeine Gemeindeordnung geändert wird ; Gemeinde Schiefeling am See – Recht zur Führung der Bezeichnung „Marktgemeinde“

./ mit Gesetzentwurf

Berichterstatter: Ing. Hueter (S. 1726, 1728)

Redner: Mag. Cernic (S. 1726), Lutschou-nig (S. 1727), Gritsch (S. 1727), Vouk (S. 1728)

Einstimmige Annahme in 2. und 3. Lesung (S. 1729)

15. Ldtgs.Zl. 142-2/29:

Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Haider zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend Hypo-Alpe-Adria-Bank; Kauf HL-AG Trassen

Verlesung der Anfragebeantwortung durch den Schriftführer (S. 1729)

16. Ldtgs.Zl. 255-1/29:

Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Haider zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend Personalbesetzungen

Verlesung der Anfragebeantwortung durch den Schriftführer (S. 1730)

Mitteilung des Einlaufes (S. 1730)

A) Dringlichkeitsanträge (S. 1730)

1. Ldtgs.Zl. 122-2/29:

Dringlichkeitsantrag aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Energieförderung

Zur Begründung der Dringlichkeit: Lutschounig (S. 1731)

Zur Dringlichkeit: Dipl.-Ing. Gallo (S. 1731), Markut (S. 1731)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F nein, SPÖ nein, ÖVP ja, Grüne ja; Schwager ja) (S. 1732)

Zuweisung: Ausschuss für Wirtschaft, Finanzen, Infrastruktur, Wohnbau und Verkehr

2. Ldtgs.Zl. 246-7/29:

Dringlichkeitsantrag aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Zweckwidmung der Mittel aus den KABEG-Verkäufen

Zur Begründung der Dringlichkeit: Tauschitz (S. 1732)

Zur Dringlichkeit: Willegger (S. 1733), Arbeiter (S. 1733)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F nein, SPÖ nein, ÖVP ja, Grüne ja; Schwager ja) (S. 1735)

Zuweisung: Ausschuss für Wirtschaft, Finanzen, Infrastruktur, Wohnbau und Verkehr

3. Ldtgs.Zl. 258-2/29:

Dringlichkeitsantrag aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Weihnachtsgeld für Eltern statt Schulstartgeld

zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Grilc (S. 1735)

zur Dringlichkeit: Warmuth (S. 1735), Mag. Trannacher (S. 1736)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F nein, SPÖ nein, ÖVP ja, Grüne ja, Schwager ja) (S. 1737)

Zuweisung: Ausschuss für Wirtschaft, Finanzen, Infrastruktur, Wohnbau und Verkehr

B) Anträge von Abgeordneten (S. 1737)

C) Schriftliche Anfragen (S. 1739)

Beginn: Donnerstag, 20.10.2005, 09.02 Uhr □□

Ende: Donnerstag, 20.10.2005, 15.32 Uhr

Beginn der Sitzung: 09.02 Uhr

V o r s i t z: Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag**, Zweiter Präsident **Ferlitsch**

A n w e s e n d: 34 Abgeordnete

E n t s c h u l d i g t: Dritter Präsident **Lobnig**

A m R e g i e r u n g s t i s c h: Landeshauptmann **Dr. Haider**, Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Strutz**, Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Ambrozy**, Landesrätin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut**, Landesrat **Dörfler**, Landesrat **Ing. Rohr**, Landesrat **Mag. Dr. Martinz**; Landesamtsdirektor **Dr. Sladko**

Schriftführer: Direktor **Mag. Weiß**

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Ich begrüße Sie zur 20. Sitzung des Kärntner Landtages und eröffne diese. Ich begrüße alle anwesenden Regierungsmitglieder, Herrn Landesrat Dörfler und Frau Landesrätin Dr. Schaunig-Kandut. Ich begrüße die Bundesräte an der Spitze den Bundesratspräsidenten Peter Mitterer. Ich begrüße die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes, sowie die eingetroffenen Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne. Ich begrüße auch den Herrn Landeshauptmann, der eingetroffen ist, und ich darf den Dritten Landtagsprä-

Dipl.-Ing. Freunschlag

sidenten entschuldigen; - er ist erkrankt. Ebenso Herrn Landtagsabgeordneten Hans Peter Schlagholz, ebenfalls erkrankt, und Herrn Landesamtsdirektor-Stellvertreter Herrn Dr. Dieter Platzer.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest. Ich möchte noch nachträglich zwei Geburtstagswünsche übermitteln: Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Jo-

hann Gallo und Landtagsabgeordneter Harald Trettenbrein haben vor wenigen Tagen ihren Geburtstag gefeiert. Ich beglückwünsche Sie herzlich und darf Ihnen weiterhin alles Gute wünschen. (*Beifall im Hause.*)

Nun kommen wir am Beginn unserer Sitzung zur

Fragestunde

Zur 1. Anfrage:

1. Ldtgs.Zl.132/M/29:**Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak an Landeshauptmann Dr. Haider**

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Geschätzter Herr Präsident! Verehrter Landeshauptmann! Durch die Kärntner Landes- und Hypothekenbankholding wird die Wandelschuldverschreibung, die Hypo-Anleihe, zum Nominale von 500 Millionen Euro begeben. Für diese Transaktion hat das Land Kärnten eine Garantie übernommen. Um nun abschätzen zu können, welche finanziellen Verpflichtungen, in welcher Höhe das Land Kärnten betreffen könnten, ist es notwendig für Prämissen zum Zeitpunkt der Wandlung, also circa im Juni 2008, transparent zu machen.

Daher meine Frage an den Landeshauptmann: Wie hoch muss der Wert der Hypo 2008 sein, damit dem Land Kärnten kein Verlust entsteht?

Landeshauptmann **Dr. Haider** (F):

Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Aufgrund der Einschätzungen der Investmentbanken, die den Prozess zur Vorbereitung des Börsenganges begleiten, kann man davon ausgehen, dass bei konservativer Bewertung die Hypo einen Wert von etwa 2,3 bis 3,5 Milliarden Euro haben wird, je nachdem, welche Wachstumsraten man unterstellt. Das Besondere ist, dass in jedem Fall - bei allen Szenarien, die entwickelt worden sind - ein erhebliches Wachstum auch in den nächsten Jahren unterstellt wird und man davon ausgehen

kann, dass das realistisch ist, weil sozusagen der Prozess der Marktverdichtung in dem Alpen-Adriamarkt, wo die Hypo tätig ist, erst jetzt richtig begonnen hat, sodass man einen Wert zwischen 2,3 und 3,5 Milliarden Euro hat. Von dem ausgehend kann man sagen, dass in jedem Fall bei der Wandlung zu diesem gegebenen Zeitpunkt „X“, wenn also der Börsengang gemacht wird, mehr an Wert gegenüber steht als die 500 Millionen Euro, die dann zurückzahlen sind, ausmachen wird. Und daher das Risiko für das Land, wenn es als Garantiegeber auftritt, gleich null ist.

Zum Unterschied etwa von anderen Banken, die einem Land durchaus Belastungen verfügen können - wenn Sie also denken an die Bank Burgenland, wo nach dem jüngsten Rechnungshofbericht das Land mit mehr als 700 Millionen Euro belastet wird - haben wir in einer Wandelschuldverschreibung 500 Millionen herausgeholt und dürfen erwarten, dass aufgrund der Wertsteigerung der Hypo bis zum Börsengang zusätzlich noch einmal etwa zwischen 150 und 250 Millionen Euro dazu kommen werden und, damit also auch für die Kärntner Zukunftsprojekte mehr Geld zur Verfügung stehen wird als die 500 Millionen und wir ab dem Jahre 2006 beginnen werden, diese Zukunftsprojekte zu gestalten. Daher sind auch allfällige Äußerungen in der Öffentlichkeit, selbst von Leuten, die in den Gremien sitzen, falsch, dass irgendwelche Entscheidungen über die 500 Millionen, welche Projekte gemacht werden, schon getroffen sind und dort das Geld vergeben ist, absolut falsch. Es gibt heute die Konstituierung des Beirates, und ohne dass die Organe konstituiert sind, kann es dort gar keine Entscheidungen geben. Daher konnte es auch noch keine Verfügung über Projekte geben. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der Freiheitlichen Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Seitens der SPÖ? – Auch nicht. Seitens der ÖVP auch nicht. Dann hat die Anfragerstellerin ... Doch, die SPÖ! Herr Abgeordneter Vouk, bitte die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Vouk** (SPÖ):

Hohes Haus! Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Wir haben im Landtag für die Wandschuldverschreibung der Hypo-Alpe Adriabank mit einem Volumen von 500 Millionen Euro eine Garantie des Landes für die Bank beschlossen. Diese gehen deutlich mit der Begründung eines Zinsvorteils von circa 150.000,-- Euro über die gesetzliche Ausfallbürgschaft hinaus.

Frage: Ist dieser Zinsvorteil in dieser Größenordnung eingetroffen bzw. zu erwarten?

Landeshauptmann **Dr. Haider** (F):

Ja, sehr geehrter Herr Abgeordneter, das ist in jedem Fall für uns ... schlägt sich in jedem Fall für uns positiv zu Buche. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wenn keine weitere Zusatzfrage gewünscht ist, hat die Anfragerstellerin noch eine Zusatzfrage. Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Herr Landeshauptmann! Wenn Sie so sicher sind, wie sich der Wert der Hypo-Alpe-Adriabank entwickeln wird, dass Sie auch eine Voraussage treffen können, die drei Jahre in der Zukunft liegt, dann möchte ich Sie fragen, ob Sie bei einem eventuellen oder möglichen Verlust der Hypo auch mit Ihrem persönlichen Vermögen haften würden, wenn Sie sich schon so sicher sind, dass das gut geht? *(Abg. Dipl.-Ing.*

Gallo: Bring' einen Misstrauensantrag ein, bevor du ... - Dies löst Heiterkeit bei LH-Stv. Strutz aus. – Heiterkeit in der F-Fraktion.)

Landeshauptmann **Dr. Haider** (F):

Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wenn es nicht unvereinbar wäre, dann wäre ich einer der Ersten, die Hypo-Aktien kaufen würden und damit auch mithafteten für Erfolge und Verluste. Nachdem wir aber unmittelbar als Eigentümervertreter betroffen sind, ist uns das nicht gestattet und daher ist also Ihre Frage eher theoretischer Natur. *(Abg. Ing. Scheuch: Beim Aktienmarkt kennt Sie sich nicht so aus! – Abg. Mag. Lesjak: Du schon, gelt! – Es erfolgt ein parallel laufendes Zwiegespräch zwischen Abg. Ing. Scheuch und der Anfragerstellerin.)* Sollte aber bei Ihnen die Angst bestehen, dass die Hypo sich negativ entwickelt, dann ist sie absolut unbegründet, denn im Grunde genommen können Sie sich anschauen, die letzten 10 Jahre hat jede Planrechnung und jede Vorhersage ist eher zu konservativ angenommen worden. Und es sind die Entwicklungen der Bank jeweils besser gewesen als die Vorhersagen. Und das scheint jetzt auch wieder so zu sein. Wir haben heuer wieder ein Jahr, wo wir auch die Ertragsentwicklungen bei Weitem überschreiten gegenüber dem was im Plan angenommen worden ist. Die Geschäftsstellenausweitung funktioniert ganz hervorragend und nachdem die Hypo auch im Bereich des Alpen-Adriaraumes zusätzliche neue Geschäftsfelder eröffnet hat, ist auch zu unterstellen, dass das Wachstum ein großes sein wird. Das sagen auch die Experten der Nationalbank, die das ebenfalls geprüft haben.

Es ist ja vor kurzem auch ein Bericht der Österreichischen Nationalbank, der Bankenaufsicht erstellt worden, die auch davon ausgehen, dass nicht nur die Hypo zur Zeit die bestverdienendste Regionalbank Österreichs ist, sondern dass auch ihre Wertsteigerung in den nächsten Jahren geradezu dramatisch anhalten wird. Und damit sollten wir eigentlich eher eine Freude haben, dass wir zum Unterschied vom Burgenland oder zum Unterschied von den Milliardenverlusten, die bei der ... *(Abg. Lutschounig: Der Bawag!)* Ja nicht nur bei der AVZ, auch in Wien, denn wenn man überlegt – also die Bawag hat immerhin dem Burgenland 700 Millionen zusätzliche

Dr. Haider

Belastungen im Landesbudget gebracht – mehr als 700 Millionen, die dort abzarbeiten sind, wenn es nicht gelingt, irgendeinen guten Onkel zu finden, der das Ganze wirklich saniert.

Und in Wien bei der AVZ, also der Eigentumsverwaltung der Anteile der Stadt Wien an der Bank Austria, sind in den letzten Jahren 1,5 Milliarden Euro durch Kursverluste Verluste entstanden. Das heißt, fast 20 Milliarden Schilling hat die Stadt Wien als Eigentümer verloren! Also, dem gegenüber, glaube ich, machen wir das ziemlich gut, denn wir haben eine Bank, die uns zu 52 Prozent gehört, die sich sensationell gut entwickelt, wo das Land auch bereit gewesen ist, durch eine zurückhaltende Form bei der Ertragsverwendung mitzuhelfen, dass die Kapitalstärkung durchgeführt werden konnte und damit konnte sich auch die Bank gut entwickeln. Wir haben sozusagen jetzt die Wandelschuldverschreibung und wir haben die Möglichkeit bis zum Jahre 2014, trotz des geplanten Börsenganges ab 2007, noch immer Mehrheitseigentümer im Wege des Syndikats zu bleiben. Das heißt, wir sind Herr im eigenen Haus, wir haben jetzt einmal 500 Millionen auf der Kante liegen.

Wenn es 2007 zum Börsengang kommt, ist nach der bisherigen Entwicklung zu erwarten, dass noch einmal 150 bis 250 Millionen zusätzlich erlöst werden. Also, eigentlich müsste man dem Land und dem Management in der Hypo gratulieren. Und ich glaube, dass das auch eine Aufgabe von Abgeordneten sein soll, ein so gutes Unternehmen nicht krank zu reden, nur weil es uns gehört und weil es uns die Möglichkeit gibt, Geld für das Land einzusetzen und nicht Haftungen vom Land zu akquirieren. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Damit ist die 1. Anfrage erledigt. Bevor ich zur 2. Anfrage komme, möchte ich insbesondere auf der Tribüne Lehrlinge aus den Kärntner Gemeinden begrüßen, die sich derzeit in einem interkommunalen Ausbildungsverbund für Lehrlinge befinden. Sie sind begleitet von Herrn Mag. Klemenjak. Noch einmal recht herzliche Begrüßung *(Beifall im Hause.)* und ich hoffe, dass Sie eine interessante Debatte mitverfolgen können.

Ich komme zur 2. Anfrage:

2. Ldtgs.Zl. 135/M/29:

Anfrage des Abgeordneten Mag. Ragger an Landesrat Dörfler

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Mag. Ragger** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Welches Ergebnis haben die Erkundungsbohrungen im Bereich der Schwefelquelle für das Projekt Umfahrung Bad St. Leonhard gebracht?

Landesrat **Dörfler** (F):

Ja, geschätzter Herr Abgeordneter! Vielleicht ganz kurz zur Entwicklung des Projektes Umfahrung Bad St. Leonhard: Dass eine Umfahrung notwendig ist, steht wohl außer Zweifel fest. Das Ganze hat eine Zeitchronologie von der ersten Grundsatzbesprechung am 14.4.2002 bis zum tatsächlichen Projektstart. Am 28.10.2002 sind Verhandlungen mit der Gemeinde erfolgt, und dann haben wir in drei Arbeitssitzungen, am 14. Jänner 2003, 24.2.2003 und am 14.5.2003 jeweils mit der Gemeinde Variantenuntersuchungen durchgeführt.

Am 8. 9. 2003 hat eine Begehung mit der Gemeinde auf der vorgeschlagenen Variante – die dann auch von der Gemeinde beschlossen wurde – stattgefunden. Am 6. 10. wurde dann diese Variante 4b als Planungsobjekt beauftragt. Dazu sind geologische Untersuchungen notwendig. Es wurde vieles in verschiedenen Bereichen des Abschnittes der neuen Umfahrung, die zirka 4,5 Kilometer lang sein wird, gemacht. Wir hatten das Problem, dass der Quellbesitzer Katai eine Erkundung im Quelleinzugsgebiet untersagt hat und dass diese Erkundung ein Jahr nicht möglich war. Erst als die Gemeinde Bad St. Leonhard als Käufer aufgetreten ist und diese Schwefelquelle erworben hat, war es möglich, auch diese Erkundungsbohrungen durchzuführen.

Es ist schade um dieses Jahr, aber jetzt sind wir froh, dass die Ergebnisse vorliegen. Die Ergebnisse wurden am 19. Juli 2005 den Gemeinde-

Dörfler

verantwortlichen von Bad St. Leonhard präsentiert. Was bedeuten sie? – Diese Umfahrungsvariante soll im Grunde vier Einhausungsabschnitte haben. Da gibt es die Unterflurtrasse "Hammerhaus", mit einer Länge von 470 Metern. Die betrachtet der Landesgeologe, Dr. Bäk, als grundsätzlich sehr aufwändig von der Bauausführung, aber geologisch unproblematisch. Das ist technisch machbar und wird auch so umgesetzt, also diese 470 Meter Unterflurtrasse Hammerhaus sind unproblematisch.

Das große Problem liegt im Bereich der Unterflurtrasse "Badsiedlung", weil diese Unterflurtrasse ursprünglich in einer Länge von 550 Metern geplant war. Sie sollte auch 4 Meter im Erdreich vergraben sein, sodass man diese Unterflurtrasse, wenn sie dann begrünt ist, faktisch nicht wahrnehmen kann. Der Landesgeologe hat darauf hingewiesen, dass keinesfalls im Einzugsgebiet des Wasserschutzgebietes eine Tief lagenführung möglich ist und hat vorgeschlagen, dass diese Einhausung statt 4 Meter nur 2 Meter vergraben werden kann und dass sie in einen Teil der so genannten Badsiedlung über Tag geführt werden muss bzw. überhaupt keine Einhausung errichtet werden soll. Daher war ursprünglich der Vorschlag der Techniker, diesen Abschnitt zu verkürzen. Es ist aber das auch mit einer Verlegung der Lavant lösbar. Damit kann man auch das zukünftige Kurbadgebiet entsprechend sicherstellen.

Der nächste Abschnitt ist das so genannte Bauerwartungsland. Da wünschen sich zwei Anrainer massiv eine Einhausung aus Beton. Hier hat der Landesgeologe Vorsicht eingemahnt, die so genannte "Gmoan" ist geologisch ein sehr sensibles Gebiet. Wir können auf Grund der lärmschutztechnischen Untersuchungen festhalten, dass erstens die Lavant 35 Dezibel Lärm produziert und eine 2 Meter hohe Lärmschutzwand bereits auf 40 Dezibel reduziert. Das heißt, wenn wir diese Lärmschutzwand auf 3 Meter bzw. 3,50 m erhöhen, ist es jedenfalls so, dass der Verkehrslärm nicht höher ist als das der Lavant. Das ergibt das technische Gutachten. Wir werden aber trotzdem eine Gegenüberstellung der Stützmauerwerke, die notwendig sind, machen, was eine verbesserte Lärmschutzwand an Kosten verursacht und was tatsächlich eine Einhausung an Mehrkosten verursacht. Ich möchte aber festhalten, dass jedenfalls eine Einhausung schwer zu rechtfertigen sein wird.

Es gibt dann noch die Unterflurtrasse "Bahnquerung". Die hat eine Länge von 300 Metern, ist völlig unproblematisch für die Anrainerschaft; technisch aufwändig, weil sie als „dichte Wanne“ errichtet werden muss. Die wird nicht billig sein, aber im Grunde lösbar.

Das heißt, im Detail bleibt ein Abschnitt, der so genannte "Mühlweg", offen. Es war aber immer klar, dass im Bereich des Mühlweges einige Ablösen notwendig sein werden.

Ich möchte auch festhalten, dass das ein sehr parteipolitisches Projekt geworden ist. Ich möchte mich wieder einmal beim Abgeordneten Holub bedanken, der sich die Mühe gemacht hat, nachzufragen, was denn wirklich mit diesem Projekt passiert. Wir haben auch Informationen ausgetauscht – zum Unterschied der ÖVP, die eine Veranstaltung mit Altbürgermeister Guggenberger in Bad St. Leonhard (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Zeit!*) gemacht hat und sich nicht vorher beim Referenten informiert hat. Ich erwarte mir, dass wenn es um seriöse Projekte geht – es geht ja auch um den Kurbadstandort Bad St. Leonhard -, zum Telefon greift, um Informationen einzuholen, man selbstverständlich sofort, wie es der Abgeordnete Holub erhalten hat, auch für die ÖVP entsprechende Projektinformationen gibt.

Es geht um den Wirtschaftsstandort Bad St. Leonhard, es geht um den Kurbadstandort Bad St. Leonhard und nicht um ein parteipolitisches Projekt, sondern ein sachliches! (*Beifall von der F-Fraktion*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der SPÖ eine Zusatzfrage gewünscht? – Seitens der ÖVP? – Es hat sich Herr Klubobmann Mag. Grilc zu Wort gemeldet. Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landesrat! Zunächst darf ich festhalten, dass nicht Altbürgermeister Guggenberger oben war, sondern meine Wenigkeit. Die Verwechslung mag durch Zufall entstanden sein. (*Lärm im Hause*)

Mag. Grile

Die konkrete Frage allerdings ist jene: Wurde mit den Besitzern der Liegenschaften am Mühlweg bereits konkret über Ablösen verhandelt?

Landesrat **Dörfler** (F):

Herr Abgeordneter! Ich kann sehr wohl den Unterschied zwischen Ihnen – wir kennen uns lang - und Altbürgermeister Guggenberger festhalten. Faktum ist, dass Altbürgermeister Guggenberger – vielleicht ward ihr nicht zur gleichen Zeit vor Ort? – jedenfalls bei einer Veranstaltung eingeladen war und auch den Bad Leonhardern ... Es sind in Wahrheit gar nicht Bad St. Leonharder gewesen, sondern man hat ja zu einem Protest 50 Leute, die Abgeordneten Trettenbrein und Ragger waren ja dabei, nach Bad St. Leonhard geholt. Da waren nur fünf oder sechs Bad St. Leonharder dabei, und der Rest ist halt wieder eine nette Reisegesellschaft gewesen, um irgendwelchen Protest hinzukriegen. (*Lärm in der ÖVP-Fraktion*) Ich darf festhalten, dass im Bereich der Mühlenwegsiedlung – der Abgeordnete Gunzer hat das übrigens arrangiert - die Familie Jöbstl mit mir Kontakt hatte und auch Frau Kriegl, das ist die Tochter eines landwirtschaftlichen Eigentümers, mit mir Kontakt hatte. Du weißt aber auch ganz genau: Bevor Projekte nicht konkret beschlossen sind, können wir keine Ablöseverhandlungen führen. Es gibt jedenfalls begleitende Gespräche. Ich bin durchaus der Meinung, dass es gelingen wird, faire Konditionen für die Abzulösenden zu finden. Die Familie Jöbstl hat bereits bei der Präsentation letzten Samstag klar signalisiert, dass es durchaus, in einer menschlich fairen Art, mit Ablöseproblemen umzugehen, lösbar ist. Ich denke auch, dieser von dir angesprochene Anrainer – ich habe mit ihm persönlich gesprochen – wurde einfach verunsichert. Und das tut man nicht!

Es ist sicher schwer genug, jemand klarmachen zu müssen, dass für ein Zukunftsprojekt auch Kompromisse möglich sein müssen. Das hat es im Straßenbau und im Schieneninfrastrukturbau immer gegeben, aber wir haben diese Probleme gut gelöst. Ich darf erinnern: Wir haben letzten Sonntag mit fast 500 Menschen – der Abgeordnete Seiser war auch dabei – in St. Ulrich die Ortsdurchfahrt eröffnet. Die ist vor Jahren durch Ablöseprobleme verhindert worden! Der Hausbesitzer ist heute dankbar, dass er sich von mir

damals quasi überreden hat lassen, doch endlich, nach Jahrzehnten einer Ablöse zuzustimmen. Die Stadt Feldkirchen hat sich erfreulicherweise mit einer Zuzahlung eingebracht. Heute hat der dortige Anrainer ein neues Haus und höhere Lebensqualität und ist zu Tränen gerührt, dass er sich nach Jahren des Blockierens dazu bewegen hat lassen, auch für ihn eine neue Lebensqualität zu schaffen. Man soll Ablösen nicht als Eingriff alleine betrachten, sondern auch als Möglichkeit des Menschen, durchaus – wenn man eine faire Partnerschaft findet – sogar bessere Lebenssituationen schaffen kann. (*Beifall von der F-Fraktion*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

(*Abg. Mag. Ragger weist darauf hin, dass er noch eine Zusatzfrage hat.*) Eine Zusatzfrage ist noch für den Anfragesteller gestattet!

Abgeordneter **Mag. Ragger** (F):

Danke, Herr Präsident, sehr umsichtig! Ich darf meine Zusatzfrage stellen: Welche Lärmschutzmaßnahmen werden durchgeführt, um einen kurgerechten Badbetrieb sicherzustellen, Herr Landesrat?

Landesrat **Dörfler** (F):

Es gibt grundsätzlich zwei Teile zum Thema „Lärm“. Der eine ist der gesetzlich vorgeschriebene, das sind die Emissionen des Straßenlärms von 50 Dezibel bei Nacht und 60 Dezibel bei Tag. Wir werden jedenfalls, wie ich schon erklärt habe, durch diese verbesserte Lärmschutzwand im Bereich unteres Stadt- und Bauerwartungsland – bitte, es geht um Bauerwartungsland und nicht um bereits bebauten Anrainergebiet -, das muss man festhalten, einiges erreichen. Und ich habe immer der Gemeinde zugesagt, dass es Bestreben eines guten Projektes sein muss, auch Bauerwartungsland entsprechend zu schützen. Das heißt, es wird jedenfalls in allen Bereichen der neuen Umfahrung die Qualität des Lärmschutzes so sein, dass wir alle gesetzlichen Lärmschutzrichtlinien einhalten bzw. Grenzwerte unterschreiten werden. Im Einzugsgebiet des

Dörfler

Kurbades – das haben wir mit Herrn Dr. Wagner so besprochen – ist ja auch zwischen Land Kärnten, Gemeinde Bad St. Leonhard und Projektentwickler Wagner für das Kurbad festgehalten, dass dort kurbadgerechte Lärmschutzwerte erreicht werden müssen. Das heißt, es muss im Einzugsgebiet des Kurbades ein Lärmwert von 35 Dezibel unterschritten werden. Das wird im Bereich der bestehenden Bundesstraße vom Projektentwickler zu finanzieren sein. Wir werden versuchen, neben der Einhausung Badsiedlung auch mit der ÖBB zu verhandeln, dass der Bahndamm entsprechend optimiert wird, sodass jedenfalls sichergestellt ist, dass es eine kurbadgerechte Umfahrung für Kurgäste, aber - was mir wichtig ist! - vor allem für die gesamte betroffene Bevölkerung im Nahbereich der Umfahrung geben wird. *(Befall von der F-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Danke! Damit ist die 2. Anfrage erledigt. – Bevor wir zur 3. Anfrage kommen, möchte ich Herrn Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz sowie den Herrn Landesrat Dr. Martinz begrüßen!

Wir kommen zur 3. Anfrage:

**3. Ldtgs.Zl. 136/M/29:
Anfrage der Abgeordneten Warmuth
an Landesrat Dörfler**

Bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Hohes Haus! Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Kärnten hat ein breit angelegtes Kinderbetreuungsnetz geschaffen. Dieses hat in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung genommen.

Ich frage Herrn Landesrat Dörfler: Welche Erfahrungen haben Sie mit der neuen Förderrichtlinie der Kärntner Kindergruppen gemacht?

Landesrat **Dörfler** (F):

Geschätzte Abgeordnete! Ich darf festhalten, dass dieser Rechnungshofbericht eine spannende Geschichte hat, denn es gibt ja die Beleuchtung von drei Fördermodellen im Bereich der Kindergruppenförderung. Ich darf aus dem Bericht zitieren, der übrigens aus dem Jahr 2004 (30. 11. 2004) stammt, der also aktuell ist. Es gab ja bis zum Jahr 1999 die Referatszuständigkeit der Landesrätin Achatz, dann der Frau Kollegin Schaunig-Kandut, ab 2001 Mathias Reichhold und danach ich.

Ich darf jetzt feststellen, was der Rechnungshof zu den Richtlinien 1996 schreibt: „Die Richtlinie ist in weiten Teilen unklar gehalten. Im Richtlinienentwurf werden gleichlautende und verwechslungsfähige Begriffe für unterschiedliche Sachverhalte verwendet. Begriffsdefinitionen fehlen oder sind unklar formuliert. Erläuternde Beispiele sind nicht angeführt.“

Diese Fakten führten dazu, dass im Anwendungszeitraum dieser Richtlinie – man höre und staune! – verschiedene Subventionswerber im selben Förderjahr ungleich behandelt wurden. Es ist ganz interessant, festhalten zu müssen, welche Richtlinien es da gegeben hat. „... einzelne Subventionswerber in verschiedenen Förderjahren ungleich behandelt wurden; Nachvollzug der Förderberechnung und –abwicklung für den Rechnungshof kaum möglich waren.“ Dass diese Richtlinie Regelungslücken hatte, hält der Rechnungshof fest: „In Einzelfällen haben die Kindertagesstätten die Nachweise über das Betriebsergebnis erst Monate verspätet eingereicht. Trotzdem wurden Förderungen für das Folgejahr bewilligt und ausbezahlt. Nach Ansicht des Rechnungshofes hätten die Nachweise eingemahnt und nötigenfalls laufende Subventionszahlungen bis zum Einlangen der Nachweise eingestellt werden müssen. Die Betreiber der Kindertagesstätten waren – soweit sie als Vereine organisiert waren – gesetzlich nicht zum Führen von Büchern und Aufzeichnungen verpflichtet.“ Also wenn ich mir heute die Presse durchlese, da geht es um den BAWAG-Skandal, dann wundere ich mich ja nichts. Denn wenn man Richtlinien 1996 für Kindergruppenfinanzierungen, wo man unter dem Motto „Ich gehe halt freundlich zu einem Beamten und bin ihm sympathisch, dann kriege ich die höhere Förderung als jemand, der das Gleiche tut, dem man weniger

Dörfler

sympathisch ist.“ Das ist ja unerhört! Es ist vor allem möglich gewesen – und ich zitiere das noch einmal: „Die Betreiber der Kindertagesstätten waren – soweit sie als Vereine organisiert waren – gesetzlich nicht zum Führen von Büchern und Aufzeichnungen verpflichtet.“ Ich meine, eine derartige Richtlinie ist eine Unglaublichkeit und für mich völlig unverständlich!

Ich darf auch noch zur Richtlinie 1996 zitieren: „Die Notwendigkeit einer Ergänzung und Anpassung der Richtlinie an die praktischen Erfordernisse war offensichtlich. Nach Ansicht des Landesrechnungshofes hätten schon lange vor dem Versuch einer Verbesserung bzw. Neuregelung durch die Richtlinie 2000 entsprechende Maßnahmen ergriffen werden müssen.“ Da war der Kindergarten-Landesverband, der ja mit Millionen subventioniert wurde, sozusagen als Fördermitentwickler dabei. Ich habe diesem Landesverband die Förderungen gleich einmal abgedreht, weil ich der Meinung bin, dass man nicht für jemand Millionenförderungen ausgeben muss, wenn man eine Fachabteilung hat und die politische Referentin so berät. Die Referentin hat das letztendlich auch zugelassen, dass derartige Unsitten im Bereich der Förderungen überhaupt möglich gewesen sind.

Es hat dann die Frau Kollegin Schaunig im Jahr 1999 über die Problematik der Finanzierung der Kindertagesstätten diskutiert und dann eine Neufassung der Richtlinie im Jahr 2000 zustande gebracht. Was sagt der Rechnungshof zu dieser Richtlinie? – „Die Richtlinie sowie die Berechnungsgrundlage für die Förderung 2000 sind unverständlich formuliert. Das System von Zu- und Abschlägen bzw. Anpassungsbeträgen ist, wenn überhaupt, nur an Hand der Förderakten rekonstruierbar, nicht aber aus dem Text zu erschließen.“ Und jetzt geht es weiter: „Die Akontierungserweiterungen des Jahres 2001 erfolgten auf Basis der Verhältnisse des Jahres 2000. Zwischenzeitliche Veränderungen der einzelnen Kindertagesstätten, wie beispielsweise zusätzliche oder weggefallene Subventionen anderer Stellen, blieben dabei unberücksichtigt und führten, wie die Endberechnung der Förderung durch den externen Berater der Abteilung zeigten, zu Überförderungen.“ Und jetzt kommt die Sensation: „Die Mietenförderung wurde unabhängig von der Höhe der tatsächlich bezahlten Miete gewährt. In Einzelfällen überstieg die Mietenförderung für das Jahr 2000 den tatsächlichen

Mietaufwand bis zu 458 Prozent.“

Wenn die Frau Kollegin Schaunig behauptet, neben mir, ganz salopp, sie möchte wieder gerne Kinderbetreuungsreferentin sein, heißt das, dass wir vielleicht wieder Mietüberzahlungen in Fördermodellen von 458 % herbeiführen.

Ich könnte da noch Vieles daraus zitieren. Für mich eigentlich völlig unverständlich, dass man derartige Förderrichtlinien (*Der Vorsitzende: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit, bitte!*) überhaupt zulässt. Und das bitte im Jahr 2000, wo ich denke, (*Zwischenruf von Abg. Mag. Cernic.*) dass es Möglichkeiten gibt, besser zu agieren. Frau Abgeordnete, nicht aufregen! Zuhören! 458 Prozent Überförderungen! Das ist ja unglaublich! Das ist mir in der Geschichte des Landes überhaupt noch nicht bekannt. (*Weiterer Einwand von Abg. Mag. Cernic.*) Jetzt, Frau Kollegin, jetzt... (*Der Vorsitzende unterbrechend: Herr Landesrat, die Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte, zum Schluss zu kommen! - Einen Satz noch!*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Die Frau Abgeordnete Mag. Trannacher, bitteschön!

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Sehr verehrter Herr Landesrat! Es freut mich tatsächlich, dass ein Landesrat des BZÖ einen Rechnungshofbericht so ernst nimmt, (*Dies löst Heiterkeit in der SPÖ-Fraktion aus.*) um ihn in der Anfragebeantwortung zu zitieren. Ich denke, es ist noch Gegenstand des Kontrollausschusses, weil sonst müssten wir auch die Ute Fabel-Geschichte hier und heute ansprechen. Ich hätte allerdings eine andere Frage. Es ist schade, ich würde ganz gerne eigentlich die Kindergruppenvereine fragen, wie es ihnen mit den neuen Richtlinien des Herrn Landesrates Dörfler geht. Weil ich das allerdings nicht kann, möchte ich Sie fragen: Wieviele Kindergruppen seit dem Erlassen der neuen Richtlinien in Kärnten zusperrten mussten?

Landesrat **Dörfler** (F):

Frau Abgeordnete, ich bedanke mich für diese Frage, - im Fußball sagt man „ein aufgelegter Elfer“. Ich darf berichten: Die Plattform der Kärntner Kindergruppen (*Abg. Mag. Trannacher: Sie empfinden ja alles als aufgelegt!*) schreibt zu den neuen Richtlinien. 1. Das neue Fördermodell bzw. die neuen Richtlinien sind sehr betriebswirtschaftlich. Weniger Auslastung, weniger Geld; mehr Auslastung, mehr Geld! Daher müssen die Kindergruppen, wie bei einer Firma, auf ihre Kunden achten und eine qualitativ hochwertige Betreuung anbieten, um eine gute Auslastung zu erreichen. Es gibt seit dem neuen Fördermodell eine Steigerung der Qualität, seitdem hat auch keine Kindergruppe mehr finanzielle Schwierigkeiten, Frau Abgeordnete! (*Abg. Ing. Scheuch: Hört! Hört! - Hört! Hört!*) Früher hat es finanzielle Schwierigkeiten gegeben für die Einen, die nicht so sympathisch waren und die Anderen haben 458 Prozent mehr Miete gekriegt, Frau Abgeordnete!

Und ich darf festhalten, ich habe schon eine Kindergruppe zugesperrt. Diese wurde dann ein Swingerklub. Die Frau Kollegin Schaubig hat mich dafür kritisiert. Das ist die berühmt berüchtigte Gruppe der Frau Zimmermann. Die habe ich mit Leidenschaft zugesperrt und es ist uns gelungen, innerhalb von einer Woche für alle Kinder einen Betreuungsplatz zu finden. Und, wenn Sie Ute Fabel ansprechen. Die Ute Fabel hat bei mir nie einen Termin gekriegt und auch diese Kindergruppe wurde gesperrt. Ich habe für Ordnung gesorgt in diesem Kinderbetreuungsland. Bei der Kollegin Schaubig gab es noch Proteste vor der Landesregierung und mir schreiben die Kindergruppen, dass sie endlich unter wirtschaftlichen und fairen Bedingungen arbeiten können. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der ÖVP eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann hat die Anfragerstellerin noch eine, wenn sie es wünscht? Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Herr Landesrat! Ich frage Sie: Wieviele Hortplätze für Kärntner Pflichtschüler wurden seit 1999 geschaffen?

Landesrat **Dörfler** (F):

Ja, Frau Abgeordnete, ich würde ganz gerne noch die nicht mögliche Beantwortung der neuen Richtlinie 2002 festhalten. Der Rechnungshof hat die von uns entwickelten Richtlinien - und ich bedanke mich da bei den Kinderbetreuungseinrichtungen, die perfekt mitgearbeitet haben – geprüft. Es war nicht leicht, nach Jahren des Protestes, nach Jahren von nicht fairen Förderkriterien, überhaupt eine Grundlage für ein Vertrauen zu schaffen. Es ist gelungen, einmal grundsätzlich auf der Basis eines großen Vertrauens miteinander umzugehen. Und was sagt der Rechnungshof zu den Richtlinien 2002? „Die Richtlinie 2002 stellt im Vergleich zu den Richtlinien 1996 und 2000 einen beachtlichen Entwicklungsschritt dar. Die Richtlinie 2002 und der darin vorgesehene Fördermodus ist leicht verständlich und nachvollziehbar. Die Abrechnungsunterlagen ermöglichen eine effiziente Förderabwicklung“ und, Frau Abgeordnete, „Kontrolle! Positiv ist auch festzuhalten, dass mit dem Leistungsvertrag neben dem Jugendwohlfahrtsgesetz und dem Bewilligungsbescheid auch die Förderrichtlinie ausdrücklich für den Träger verbindlich erklärt werden.“ Das heißt, wir haben endlich klare Richtlinien erreicht – und da darf auch ein bisschen was Betriebswirtschaftliches mitspielen. Denn es kann ja wohl nicht sein, dass es zulässig ist, dass derartige Einrichtungen überhaupt keine Verpflichtung haben, eine Buchhaltung zu führen. Da gehen wir so durch die Gegend und schauen halt wieder einmal, dass wir 458 Prozent mehr Förderung für die Miete erhalten. Das ist einfach eine Förderungsglaublichkeit!

Ich bin sehr froh darüber – und das ist ja wohl auch ein klarer Beweis für die Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen in Kärnten. Und wenn Sie die letzten OGM-Zahlen gelesen haben, dann werden Sie auch feststellen, dass Kärnten in der Kinderbetreuung vorbildliche Kosten hat. Wien ist mit Abstand am teuersten und Kärnten mit Abstand am preiswertesten, Frau Abgeordnete. Auch das müssen Sie halt

Dörfler

akzeptieren. Unter freiheitlicher Politik wird da entsprechend gut gearbeitet.

Und zum Thema der Entwicklung der Hortgruppen ist festzuhalten, dass wir die Hortgruppen stark ausgebaut haben, dass wir derzeit erfreulicherweise einige hundert Hortplätze mehr im Angebot haben als nachgefragt werden. (*Einwände aus der SPÖ-Fraktion.*) Dass wir im Bereich der altersübergreifenden Gruppen eine hervorragende Entwicklung haben und, dass wir seit 1999 – das wird Sie ja sehr interessieren – die Gruppen mehr als verdoppelt haben. (*Abg. Ing. Scheuch: Gott sei Dank!*) Ich frage mich nur, was vor 1999 war. (*Beifall von der F-Fraktion.*) Frau Abgeordnete, vor 1999 hat man das Wort „Hort“ in Kärnten kaum gekannt. (*Zwischenruf von Abg. Mag. Cernic.*) Und ich darf erinnern, zum Beispiel mit dem Herrn Bürgermeister Mock - er hat ein sensationelles Konzept entwickelt und wir sind gute Partner - da gibt's Männer, die anpacken, aber auch verstehen, mit Geld so umzugehen, dass die beste Leistung herauskommt und wir nicht um 458 Prozent überhöhte Förderungen ausgeben, noch dazu, wo es keine Buchhaltung gibt. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Damit, meine Damen und Herren, ist die Anfrage 3 beendet und ich komme zur Anfrage 4. Vorher möchte ich noch den Herrn Landesrat Ing. Rohr begrüßen.

4. Ldtgs.Zl. 137/M/29:**Anfrage der Abgeordneten Mag. Trannacher an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz**

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Sehr geehrter Landeshauptmann-Stellvertreter! Es hat ja Anfang Juni 2005 ein rauschendes Fest im Burghof für circa 200 geladene Gäste zur Eröffnung des Kärntner Kultursommers gegeben. Mich würde

in diesem Zusammenhang interessieren, wie hoch die Kosten für diese Abendveranstaltung, für dieses Fest, waren?

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Strutz** (F):

Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich muss zunächst feststellen und Sie korrigieren, es war kein Fest für 200 geladene Gäste, sondern es war die traditionelle Eröffnung des Kärntner Kultursommers, die öffentlich beworben wurde, wo nicht – wie Sie es jetzt fälschlicherweise dargestellt haben – in einem beschränkten Kreis eingeladen wurde. Sondern diese Veranstaltung stand allen Kulturinteressierten in Kärnten offen und war (*Abgeordnete Mag. Trannacher verneint kopfschüttelnd.*) – wie Sie sagen – kein rauschendes Fest, sondern es war eine schöne Veranstaltung, wo sich auch zahlreiche Vertreter des Kärntner Landtages – ich weiß nicht, ob Sie auch ebenfalls anwesend waren – bis Früh in die Morgenstunden hier an den kulturellen Darbietungen erfreut haben. Besonders gefallen hat mir die Gesangseinlage der Abgeordneten Lesjak von den Grünen, die in den frühen Morgenstunden noch mit Abba-Fieber mitgesungen, mitgesungen hat. Es ist also auch bei den (*Lärm im Hause.*) Vertretern des Kärntner Landtages ganz gut angekommen.

Diese Eröffnung des Kultursommers hat Tradition, wird seit drei Jahren auf Wunsch auch der Kulturtreibenden durchgeführt und hat erstmals heuer einen sehr positiven Nebeneffekt gehabt. Wir haben nämlich gesagt, dass wir nicht nur das gesamte kulturelle Angebot in Kärnten an einem Tag präsentieren wollen, sondern wir wollen auch dieses gemeinsame Auftreten und eine gemeinsame Vermarktung durchführen. Hier haben wir zusätzlich einen Infofolder aufgelegt, der erstmals alle Kulturveranstaltungen, die im heurigen Sommer stattgefunden haben auch beworben hat, auch mit Buchungsmöglichkeiten, mit Verweis auf die jeweiligen Internetadressen. Und in Summe können wir sagen, dass wir einen sehr großen Erfolg gehabt haben.

Noch nie waren die Auslastungen bei den jeweiligen Kulturveranstaltungen so erfolgreich und so positiv wie im heurigen Jahr. Ich darf darauf verweisen, beispielsweise, wenn ich die drei Erfolgreichsten herausheben darf, die ebenfalls

Dr. Strutz

bei der Eröffnung des Kärntner Kultursommers sich sehr positiv präsentiert haben, auch mit ihren Darbietungen. SCHERZO – die Klagenfurter Sommerbühne – hat mit 25 Veranstaltungen eine Auslastung von 115 Prozent gehabt. Aufgrund dieser positiven Bewerbung konnte eine Besucherzahl von 2.400 Personen erreicht werden. Das Gleiche bei K.l.a.s von der Heunburg, die sich ebenfalls an diesem Abend im Rahmen des Kärntner Kultursommers präsentiert haben, die ebenfalls in der Vermarktung optimal bewirtschaftet wurden, haben wir insgesamt eine Auslastung von 112 Prozent gehabt. Es wurden zusätzlich Veranstaltungen eingeschoben mit 6.240 Besuchern.

Das Gleiche galt für die Trigonale; auch hier haben wir eine wunderschöne Darbietung bei der Eröffnung des Kärntner Kultursommers zur Kenntnis nehmen dürfen. Eine Auslastung von 107 Prozent. Ich könnte fortfahren hier mit den Festspielen der sakralen Musik, die als neues Kulturfestival heuer erstmals sich etablieren konnten, oder der jungen Philharmonie, die ebenfalls einen Teil ihrer Darbietung präsentieren konnten, die bei einem einzigen Konzert auf der Seebühne und auch mit einer Darbietung bei den Musikwochen in Aflitz 3.500 Besucher begeistern konnten, sodass ich glaube, dass dieser Weg, erstens den Kultursommer gemeinsam zu bewerben, auch an einem Abend sozusagen die offizielle Eröffnung vorzunehmen, ein richtiger gewesen ist. Die Kosten, die für diese Aktion entstanden sind, belaufen sich auf circa 92.000,- Euro; inkludiert ist die Bewerbung. Die Detailabrechnung können Sie dann dem Kulturbericht 2005 entnehmen. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der Freiheitlichen Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Seitens der ÖVP auch nicht. Dann hat die Anfragestellerin noch eine Zusatzfrage. Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Lan-

deshauptmann-Stellvertreter! Ich bin ja etwas skeptisch seit dem jüngsten Rechnungshofbericht, was die Auslastungszahlen anbelangt, die wir von Ihrer Fraktion übermittelt bekommen. Ich hätte gerne von Ihnen gewusst, nachdem ich gestern den Kulturbericht 2004 im Postkasten hatte. Wie lange glauben Sie, dass so freie Kulturinitiativen, die eine Förderung zwischen 700,- und maximal 2.000,- Euro im Jahr vom Kulturreferenten erhalten, mit diesem Geld das für einen einzigen Abend verbraucht wird, überleben könnten?

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Bitte, wenn der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter das nicht beantworten möchte, braucht er es nicht beantworten, weil es steht nicht im Zusammenhang mit der ursprünglichen Frage. *(1. LH-Stv. Dr. Strutz deutet, eine Antwort geben zu wollen.)*

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Strutz** (F):

Ich gebe schon gerne eine Antwort auf diese Frage, weil auch freie Kulturinitiativen an diesem Abend beworben worden sind. Und ich darf Ihnen mitteilen, Frau Abgeordnete, diese Beträge, die Sie jetzt zitiert haben, entsprechen nicht auch den tatsächlichen Höhen, die für freie Kulturinitiativen zur Verfügung gestellt wurden. Ich führe mit den einzelnen Vertretern Verhandlungen und Sie können mir keine einzige Kulturinitiative nennen, bei denen nicht eine positive Lösung auch für ihr Problem gefunden wurde. Ich darf beispielsweise jetzt auch das Artemis-Tanztheater nennen, mit denen wir beispielsweise in der vergangenen Woche zusammen gesessen sind, die sich ebenfalls – ich möchte einmal so sagen, mit Unterstützung Ihrer Fraktion – über die Höhe der Subventionen beklagt haben. In Summe fließen beachtliche Beträge in den Bereich der Kultur, auch in den Bereich der freischaffenden Initiativen, die gut angenommen werden, sonst hätten wir nicht jenen Erfolg, der auch durch die Auslastungszahlen in diesem Bereich dokumentiert ist. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Damit meine Damen und Herren ist die Anfrage 4 erledigt.

Die Anfrage 5:

5. Ldtgs.Zl. 138/M/29:

Kann nicht aufgerufen werden, weil der Herr Abgeordnete Schlagholz erkrankt ist. Sie wird schriftlich erfolgen.

Wir kommen zur Anfrage

6. Ldtgs.Zl. 139/M/29:

Anfrage des Abgeordneten Mag. Dr. Kaiser an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Etwas weggehend von Eröffnungsfeiern und vom nächtlichen Abba-Fieber hin zu einem ökologischen Thema, das vor allem für die Bewohner der Landeshauptstadt Klagenfurt von sehr zentraler Bedeutung ist. Wie wir alle wissen und wie Sie auch hier im Hohen Haus wissen, ist dieses Gebiet am Lendspitz ein fast im traditionellen Kärntner Sinn ein sehr „heiß begehrtes“. Das mag auch mit der attraktiven Lage, Ökologie, Natur, verbunden mit einer einmaligen Naturlandschaft und der See, und Seezufluss- und -abflussgegebenheit zusammenhängen. Faktum ist, dass für dieses Gebiet immer wieder sehr große Architektenpläne, verschiedene Nutzungen Privater überlegt werden. Unter anderem wurde vor kurzem auch ein sehr großzügiger Verbau dieses gesamten, ökologisch auch sehr wertvollen Gebietes seitens einzelner politischer Vertreter der Landeshauptstadt, namentlich auch Herr Bürgermeister Scheucher, in Verbindung mit einem Architektenbüro, veröffentlicht.

Parallel dazu hat sich eine von meiner Seite her sehr positive Entwicklung gemeinsam zwischen

der Stadträtin Maria-Luise Mathiaschitz und Ihrer Person gegeben, dieses Gebiet als Natura-2000-Gebiet zu verordnen, zu einer Verordnung also, wo Kärnten einfach (*Vorsitzender: Bitte, die Anfrage zu stellen!*) Nachholbedarf hat.

Meine Frage an Sie lautet daher im Zusammenhang mit der notwendigen Einleitung: Ist die Natura-2000-Gebietsverordnung für das Gebiet südlich des Lendkanals durch die öffentlich diskutierten und präsentierten Großbaumaßnahmen in der Wörthersee-Ostbucht, Schlagwort Europapark, gefährdet?

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Strutz** (F):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich darf Ihre Frage mit einem klaren Nein beantworten. Aus meiner Sicht: in keinster Weise! Die Stadt Klagenfurt hat sich bezüglich des Natura-2000-Gebietes am Lendspitz eindeutig festgelegt. Es liegt, wie Sie hier bereits darauf verwiesen haben, ein einstimmiger Gemeinderats- als auch ein Stadtsenatsbeschluss vor. In den Bemühungen, diese Beschlüsse umzusetzen, sind wir sehr gut unterwegs, möchte ich einmal sagen. Wir haben gemeinsam mit Stadträtin Dr. Mathiaschitz eine Informationsveranstaltung für die betroffenen Grundeigentümer abgehalten. Mir ist es gerade in diesem Bereich auch in der Frage der Natura-2000-Gebietsverordnungen wichtig, zuerst mit den betroffenen Menschen über weitreichende Pläne – wie wir sie auch beispielsweise am Lendspitz verfolgen – Einvernehmen herzustellen. Es sind alle Eigentümer eingeladen worden, unter anderem auch der Kollege Holub, der ja ebenfalls Grundbesitzer am Lendspitz bei Maiernigg ist. Mit den Betroffenen haben wir hier eine Diskussion am 6. Juli durchgeführt und klar gemacht, warum dieses Gebiet auch so wertvoll und schützenswert ist.

Am 7. Juli 2005 wurde dann von mir der Auftrag erteilt, auch die nötigen Begutachtungsverfahren durchzuführen. Sie sind eingeleitet, mittlerweile abgeschlossen. Ich habe den entsprechenden Akt auch in der Landesregierungssitzung eingebracht, der hier einstimmig beschlossen wurde.

Dieser Akt, freilich, ist noch nicht jener, der zur Gebietsverordnung auch tatsächlich führt. Ich möchte nur sagen, dass auch das Areal an die Europäische Kommission gemeldet wurde und

Dr. Strutz

in die Gemeinschaftsliste aufgenommen wird. Erst mit der Aufnahme kann dann auch die Verordnung zum Europaschutzgebiet veranlasst werden. Das sind die rechtlichen Rahmenbedingungen. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur sagen, dass es mit der Stadt Klagenfurt immer so eine Sache ist: Hier werden Großprojekte angedacht, wie das Veranstaltungszentrum, das der Herr Bürgermeister Scheucher nicht nur angekündigt hat, sondern in seiner Wahlwerbung schon als erledigt abgehakt hat. Ähnliche Großprojekte werden zwar immer groß angekündigt. Ich kann Ihnen versprechen: Es wird das Natura-2000-Gebiet am Lendspitz früher geben als jene Projekte, die hier in der Stadt Klagenfurt auch ins Auge gefasst werden. Was mich auch besonders beunruhigt, das ist, dass wir auch eine Großansiedlung im Zusammenhang mit der Firma Magna in Klagenfurt planen, hier auch im Zusammenwirken mit dem Lakesidepark, der ja in diesem Bereich angesiedelt ist, zusammenaddiert arbeiten möchte und Bürgermeister Scheucher bis heute noch nicht die notwendigen Grundstücke bevorratet hat bzw. beantragt hat, dass diese Grundstücke auch für eine Industriensiedlung zur Verfügung gestellt werden. Zum einen meine große Sorge, dass hier eine wichtige Investition an Klagenfurt vorbeigeht – zum anderen bin ich beruhigt, auf Ihre Frage abschließend noch zu antworten, dass dadurch die Vorgangsweise, die auch zur Erhebung dieses wertvollen Schutzgebietes als Natura-2000-Gebiet in keinsten Weise gefährdet ist. *(Beifall von der F-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der Freiheitlichen Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Seitens der ÖVP? – Auch nicht. Dann hat der Fragesteller noch eine Zusatzfrage. Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Ich danke auch für die sehr ausführliche und meiner Intention entsprechende Beantwortung!

Eine Zusatzfrage, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sei noch erlaubt! Wird von dieser

Verordnung des Natura-2000-Gebietes auch das derzeit von der Körpersport-Vereinigung-Wörthersee genutzte Grundstück involviert sein?

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Strutz** (F):

Es wird Ihnen einleuchten und es liegt in der Natur der Sache, dass wenn wir ein Naturschutzgebiet als Natura-2000-Gebiet erklären, hier insbesondere eine Schutzzone für dort auch als einmalig in Europa vorkommende Vogelarten vorsehen, dass genau im Zentrum kein Campingplatz, möchte ich einmal sagen, *(Abg. Ing. Scheuch: Aber wir schützen den Abgeordneten Holub!)* für einige wenige Privilegierte erhalten werden kann. Es ist eigentlich verwunderlich, Herr Abgeordneter, dass Sie als für mich eigentlich jemand, der sich im ökologischen Bereich sehr engagiert hat, offenbar für diese Gruppe stark macht.

Ihre Kollegin, Frau Dr. Mathiaschitz, hat bereits ein Ersatzgrundstück für diese, wie ich glaube, privilegierte Gruppe angeboten. Sie werden halt ein paar Kilometer weiter ihren Freuden des Nacktbadens nachkommen können. Aber dieser Bereich wird zukünftig der Natur und jenen Menschen, die diese Natur auch genießen möchten, die sich auch wissenschaftlich mit Vogelforschung auseinandersetzen möchten und einer touristischen Nutzung zur Verfügung stehen und nicht jenem Campingplatz für Nacktbadende, wie wir das angesprochen haben. *(Beifall von der F-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Danke! Damit ist die Anfrage 6 beantwortet. – Wir kommen zur Anfrage 7:

7. Ldtgs.Zl. 140/M/29:

Anfrage des Abgeordneten Schwager an Landesrat Mag. Dr. Martinz

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrte Zuhörer auf der Tribüne! Sehr geehrter Herr Landesrat Dr. Martinz! Bei Sitzungen der Vergangenheit, wo es um den Begriff „ländliches Wegenetz“ gegangen ist, konnte ich feststellen, dass es Meinungsunterschiede gibt, was in das ländliche Wegenetz hinein gehört. Ich möchte das so definieren, dass von Seiten der 10 L und von deiner Seite unter dem „ländlichen Wegenetz“ Hofzufahrten, Güterwege und Genossenschaftswege verstanden werden, dass aber andere Mitglieder der Landesregierung da auch Gemeindestraßen und solche Wege und Straßen, öffentliche Wege hinein interpretiert haben. Ich möchte eine genaue Klärung haben, was unter „ländliches Wegenetz“ besteht.

Des Weiteren ist festzustellen, dass ... (*Vorsitzender: Herr Abgeordneter, Sie haben eine Frage gestellt, und eine Feststellung ist nicht mehr notwendig! Ich ersuche den Herrn Landesrat, diese Anfrage zu beantworten!*) Ja, Herr Präsident, wenn Sie das so sehen!

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Werter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Geschätzte Damen und Herren! Was versteht man unter „ländlichem Wegenetz“? – Es ist in den letzten Monaten viel diskutiert worden. Einmal im Zuge der Bestrebungen, österreichweit ein Finanzierungsmodell für die Erhaltung ländlicher Straßen und Wege zu erstellen, wurde von den Vertretern aller Bundesländer 1990 versucht, das ländliche Wegenetz zu definieren. Damals hielt man fest: „Das ländliche Straßennetz, Wegenetz umfasst alle Straßen, die ihrem baulichen Zustand nach zumindest den Verkehr mit Pkw zulassen, die mit Pkw zumindest befahrbar sind und nicht Bundesstraßen, Autobahnen natürlich, Verkehrsflächen der Länder, die Landesstraßen sind, Forststraßen, Mautstraßen, Straßen im Ortsgebiet oder Wege, die bei Betrieben, ausgenommen für den landwirtschaftlichen Betrieb der inneren Verkehrerschließung, zuzurechnen sind.“ Das war damals der Versuch, das so darzustellen.

In der Praxis, heute, wissen wir, dass diesbezüglich somit alle als mit Pkw befahrbaren Straßen gemeint sind, außerhalb des verbauten Gebietes. Unser Sprachgebrauch und unser Anwendungs-

gebrauch – ich komme nachher noch dazu – heißt: „Ländliches Wegenetz“ sind Gemeindestraßen, sind Ortschafts- und Verbindungswege (das sind also die Wege, die größere Siedlungen und Ortschaften miteinander verbinden, die von jedermann zu den gleichen Bedingungen benützt werden können), dann die Güterwege und die Bringungsanlagenwege, die Teilbringungs- oder die Bringungsanlagen, die GSLG-Wege, Hofzufahrtswege und Wirtschaftswege, die Zufahrten und Fahrten zumindest mit einem Pkw ermöglichen. In Summe ergibt sich daraus für Kärnten eine Länge von 8.600 Kilometern. Das sind rund 75 % des gesamten Straßen- und Wegenetzes des Landes Kärnten.

Die Förderungsrichtlinien – und das ist das, worauf es jetzt ankommt und wo die Unterscheidungen erfolgen – für die Land- und Forstwirtschaft des Landes Kärnten schließen bei dieser Aufzählung die Gemeindestraßen aus. Die Gemeindestraßen gehören also innerhalb der Förderrichtlinien nicht zu den ländlichen Wegen. Das Regionalfondsgesetz, jetzt neu eingeführt, wiederum schließt die Almwirtschafts- und Hofzufahrts- und Güterwege aus und sieht in diesem Sinne die Verbindungs- und Ortschaftswege vor. Also innerhalb des Regionalfondsgesetzes sind die Verbindungs- und Ortschaftswege aus dieser Definition heraus zu setzen. Das heißt, wenn man es dann grob sieht, in der Überschrift, in der Zusammenfassung: Beim ländlichen Wegenetz handelt es sich nur um die so genannten Bauernwege. Bei weitem nicht! Es gehören dazu natürlich auch die Verbindungs- und Ortschaftswege als wichtiger Teil. Es gehören dazu, wie gesagt, die GSLG-Wege der Bringungsgemeinschaften, meistens auch Gemeinschaftswege, deshalb auch die 8.600 Kilometer, die in diesen Bereich hineinfallen.

Die Straßen und Wege im ländlichen Raum haben ihre multifunktionale Bedeutung. Wir wissen, wie wichtig sie für eine verlässliche Versorgung für die Bevölkerung sind. Sie ermöglichen die Zufahrten für Arzt, Rettung, Feuerwehr, für die tägliche Fahrt zur Arbeit und für die Teilnahme am gesellschaftlichen kulturellen Leben. Das heißt, sie sind die Adern im ländlichen Bereich. Für den Fremdenverkehr genauso genutzt wie für jeden von uns in der Freizeit, für jeden im Naherholungsbereich, auch beliebt als Rad- und Wanderwege. Das heißt, sie sind – noch einmal betont – die Lebensadern des ländlichen

Dr. Martinz

Raumes. Jeder hier im Raum bekennt sich zur Erhaltung und zum Ausbau des ländlichen Raumes und somit auch zur Erhaltung und zum Ausbau des ländlichen Wegenetzes.

Um jetzt auch zum Aktuellsten zu kommen, nämlich zur Aufregung im Frühjahr über die weitere Finanzierung, über den Weiterbau im ländlichen Wegenetz: Das hat dazu geführt, dass das thematisiert worden ist. Und das ist wichtig! Ich möchte mich heute auch dafür bedanken, dass (*Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!*) im Zuge der Verhandlungen des Voranschlages mit dem Herrn Landeshauptmann und Finanzreferenten es möglich ist, die Budgetmittel dort aufzustocken, dass also mein Aufschrei sozusagen gefruchtet hat und dass wir jetzt gemeinsam auch im Regionalfondsgesetz mit Landesrat Rohr diese Projekte angehen können. Denn eines steht fest: Das steht und fällt natürlich mit den Finanzmitteln. Noch so viel Fantasie nützt nichts – mehr Mittel heißt mehr Kilometer. Und darum geht es und darum ist auch das ländliche Wegenetz so wichtig! Danke!

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der Freiheitlichen Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Herr Abgeordneter Trettenbrein, ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Trettenbrein** (F):

Ja, Herr Landesrat, wir haben gehört, Sie haben gerade selbst gesagt, Sie haben aufgeschrien. Ich habe auch einen Aufschrei mitzubringen, aus dem Lavanttal. Sie kennen das Problem der Familien Darmann, diese Witwe mit ihren drei Kindern, die keinen Zufahrtsweg hat.

Ich frage Sie daher: Bekommt die Familie Darmann, diese Witwe mit ihren drei Kindern, noch im heurigen Winter eine Zufahrtsstraße?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Also es ist ja wirklich: Da brauche ich keinen Telefonjoker, aber ich bin Fußballer, im Gegensatz zum Landesrat Dörfler, einmal gewesen, also aufgelegte Elfmeter sind wirklich herrlich! Ich danke ganz besonders für diese Anfrage, um

das klarzustellen, was in den Medien völlig missinterpretiert worden ist. Es hat vorgestern eine Verhandlung an Ort und Stelle gegeben, die vorbereitet war vom Agrarreferat, die gemeinsam mit der Gemeinde Wolfsberg vorbereitet war, um die rechtlichen Voraussetzungen dort zu klären. Es geht um eine neue Trasse. Die führt durch ein Quellschutzgebiet. Das heißt – das möchte ich auch festhalten, nachdem ich mich jederzeit innerhalb des Gesetzes befinde und mich nicht außerhalb des Gesetzes bewegen möchte –, es ist hier nachvollziehbar, warum diese publizistische Propaganda vom Herrn Landesrat Dörfler und vom Herrn Bürgermeister Seifried eine völlig überflüssige war. Es war alles eingeleitet, es war alles vorbereitet.

Man kann nicht, wenn man sich am Wege des Gesetzes begibt, einfach durch eine fremde Quelle hindurch eine Straße von heute auf morgen bauen. Und, das ist bei der Verhandlung vorgestern herausgekommen – leider Gottes müssen wir noch weiterverhandeln, weil ein Grundeigentümer noch zu überzeugen ist. (*Abg. Ing. Scheuch: Oh Maria! Jetzt müssen wir länger warten!*) Ja, es ist ein Grundeigentümer noch zu überzeugen. Das gibt's im Rechtsstaat halt nun normal nicht, dass ich über fremde Grundstücke und durch fremde Quellen, durch fremdes Wasser einfach nach Gutdünken durchbaggern kann. Ich betone noch einmal, dass (*Es herrscht Unaufmerksamkeit und Unruhe im Hause.*) die Voraussetzungen geschaffen sind, dass innerhalb von drei Wochen die neue Trasse fertig gestellt sein wird. Wir haben die Zusicherung vom Herrn Bürgermeister Seifried seitens der Stadt Wolfsberg, dass die Wasserfrage nun endlich geklärt ist.

Wir hoffen, (*Abg. Ing. Scheuch: Die Hoffnung stirbt zuletzt!*) den letzten Grundeigentümer dort zu überzeugen und auch noch von den neuen Projekten sozusagen ihm das nahe zu bringen, dass das der Familie hilft, dass das insgesamt den Zuweg dort trifft. Und da sind wir drauf, das heißt, hier wird genau im richtigen Moment gearbeitet. Es gibt jedenfalls bis Weihnachten eine Lösung. Sollte aus rechtlichen Gründen dies mit dieser neuen Trasse nicht gehen – das kann ich nicht ausschließen – sollte es nicht gehen gibt's Plan „B“, der heißt, Verbreiterung der bestehenden Straßensicherung, der bestehenden Straße. Und aus diesem Grund ist (*Lärm in der F-Fraktion.*) hier alles eingeleitet, ohne Aufregung im

Dr. Martinz

richtigen Sinne, im richtigen Zeitplan. *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der Sozialdemokraten eine Zusatzfrage gewünscht? – Herr Abgeordneter Vouk, ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Vouk** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Sehr geschätzter Herr Landesrat! Sie sind ja schon auf die Problematik eingegangen, dass es Probleme gegeben hat im Bereich der Vorbereitung aus dem Agrarreferat für die Umsetzung des ländlichen Wegenetzes. Dringend notwendige Projekte konnten nicht bearbeitet werden.

Jetzt frage ich Sie, nachdem es eine Vereinbarung zwischen Landesrat Dörfler und Landesrat Rohr gibt, um die Abwicklung im ländlichen Wegenetz durchzuführen. Gibt es auch von Ihnen eine diesbezügliche rechtsverbindliche Unterschrift oder einen konstruktiven Vorschlag, dass diese Situation nicht mehr eintreten kann, die im Land Kärnten vorhanden war?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Der Sommer ist ja schon ein paar Monate vorbei. Das ist eine Frage des Frühjahrs gewesen. Als Bürgermeister einer intensiven Tourismusgemeinde wird einem vielleicht das Eine oder Andere in den Sommermonaten nicht so nahe getragen werden. Alle diese Dinge beziehen sich auf die Konstruktion des Regionalfonds, auf die Umsetzung der organisatorischen Abwicklung innerhalb des Regionalfonds, wurden also im Juni, im Juli, auch hand- oder unterschäftlich besiegelt. Es gibt schon die laufenden Beamtengespräche auf Fachebene, die hier schon laufend die Regionalfondsprojekte vorbereiten. Also, ich bin da zuversichtlich. Jenseits der Diskussion über Sinn und Unsinn des Regionalfonds, das möchte ich von meiner Seite aus natürlich auch sagen, wir haben von Haus aus die Regionalfonds-idee kritisch gesehen, nur jetzt – sowie es konstruiert ist – ist es mit den drei Landesräten

jetzt so aufgestellt und beginnt jetzt zu laufen, nachdem es endlich auch zu einer zusätzlichen Finanzspritze gekommen ist. *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der ÖVP eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann hat der Anfragersteller, der Herr Abgeordnete Schwager, noch eine Zusatzfrage. Ich glaube, er wird sie stellen.

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Ich mache davon Gebrauch und frage den Herrn Landesrat, weil er ja angezogen hat, dass es in den Nahverhandlungen mit dem Finanzreferenten, dem Herrn Landeshauptmann, gelungen ist, eine bessere Dotierung im Bereich Erhaltung und Bau, ländliches Wegenetz zu erreichen. Dann wirst du ja auch wissen, welche Zahlen ... Kann ich das bitte erfahren!

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Bittesehr Herr Landesrat, die Zahlen des Verhandlungsergebnisses!

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Nach der ersten Verhandlungsrunde ist herausgekommen, dass wir den Nachtragsvoranschlag insgesamt ja in der Regierung und auch im Landtag noch behandeln müssen, da möchte ich mich im Vorfeld nicht *(Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.)* auf irgendwelche Zahlen verlassen müssen. Wer weiß ... *(LH-Stv. Dr. Strutz: Vielleicht ist der Landeshauptmann doch fairer als ... – Heiterkeit in der F-Fraktion.)* Genau, es könnte mehr sein. Oft wird man wieder bestraft über Nacht, dann wird es wieder weniger. Aber es ist jedenfalls gesichert, davon gehe ich aus und da habe ich auch sofort begonnen, dass die Regionalprojekte für heuer im Herbst in einer langen zweiseitigen Liste vorhanden sind, sofort begonnen werden. *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Damit ist die 7. Anfrage erledigt. Wir kommen gerade noch zur 8. Anfrage:

**8. Ldtgs.Zl. 142/M/29:
Anfrage des Abgeordneten Dipl.-Ing. Gallo an Landesrat Ing. Rohr**

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer! Der Hintergrund meiner Frage hat etwas damit zu tun, dass auch Österreich sich verpflichtet hat, das Kyoto-Ziel einzuhalten. Demnach gibt es eine weitere Verpflichtung, nämlich zum Kraftstoff Diesel Biodiesel beizumischen. In Kärnten haben wir einige Biodieselanlagen. Die größte, auch mit Unterstützung des Landes errichtete ist in Arnoldstein, nur hat diese das Manko, dass, obwohl in Kärnten sehr viel Altspeseöl, Altfette anfallen, fast kein Tropfen davon in der Biodieselanlage in Arnoldstein landet. Landen tun diese Wertstoffe vorwiegend im Kanal, führt zu Verstopfung und zu erhöhten Wartungs- und Servicekosten. Ein Zustand der nicht sein müsste.

Es gibt im Lande einige Pilotprojekte, wo nach der Methode der Gurkenglasmethode Altöl gesammelt wird. Das ist alles unbefriedigend, kostet viel Geld. Ein flächendeckendes, kärntenweites Sammelsystem gibt es nicht, obwohl unsererseits einige Anläufe dazu erfolgt sind. Herr Landesrat Ing. Rohr, ich frage Sie daher: Wie ist in Kärnten die Sammlung von Altspeseölen und -fetten und dergleichen organisiert?

Landesrat **Ing. Rohr** (SPÖ):

Kollege Gallo! Meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete! Geschätzte Regierungskollegen! Die Sammlung von Altspeseölen und -fetten erfolgt direkt bei den Betrieben (Gastgewerbe, Großküchen), durch die in Kärnten tätigen privaten Entsorgungsunternehmen

bzw. haben die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, Altspese- und -öle bei den über 75 Altstoff- und Problemstoffsammelzentren der Gemeinden regelmäßig abzugeben. Und diese Möglichkeit, dieses Angebot in den Altstoffsammelzentren die entsprechenden Altspese- und -öle zu entsorgen und dann letztlich einer weiteren Verwertung über die Entsorger zuzuführen, die mit den Gemeinden die entsprechenden Verträge haben, wird auch rege angenommen. Einzelne Gemeinden haben diese Sammlung mit Hilfe des Landes, eben wie schon erwähnt, in der Gurkenglasmethode mit entsprechenden Sammelbehältern, die vom Land gefördert wurden, in einem Pilotprojekt wahrgenommen, dass wir diese Altspese- und -ölsammlung durchführen. Aus meiner Sicht ist das Projekt, das speziell als Pilotprojekt in der Stadtumlandregionalkooperation Villach läuft und die Altspese- und -ölsammlung direkt bei den Haushalten abholt, ein durchaus erfolgreiches und ein vom Arbeitsservice auch unterstütztes Projekt. Die Gemeinden unterstützen dieses Projekt.

Ich denke, dass wir die Erfahrungen, die wir dort machen, natürlich auch miteinbeziehen werden, wenn es darum geht, die Kosten zu quantifizieren, die eine derartige Altspese- und -ölsammlung im privaten Haushalt auch verursachen würde. Ich glaube, dass wir eher in der Bewusstseinsbildung dafür sorgen sollten, dass wir die Entsorgung über unsere Altstoffsammelzentren oder Wertstoffsammelzentren bei den Gemeinden, 75 teilweise gemeindeübergreifend über zwei und drei Gemeinden. Das heißt, wir haben in diesem Bereich de facto schon eine Flächendeckung erreicht und haben vielleicht noch das eine oder das andere Altstoffsammelzentrum zu errichten, aber dort es dann wirklich die Möglichkeit für die Bürgerinnen und Bürger gibt eben ihre Alt- und Wertstoffe entsprechend zu entsorgen und damit auch einer fachgerechten Verwertung zuzuführen.

Was die Biodieselanlage in Arnoldstein betrifft, so müsste gerade für den Bereich der Altspese- und -ölsammlung eine eigene Aufbereitungsanlage errichtet werden, damit die entsprechende Veresterung zu Biodiesel möglich gemacht werden würde. Es hat da auch entsprechende Kontakte gegeben, offensichtlich aber nicht die entsprechende Bereitschaft, auch das Geld in die Hand zu nehmen, weil einfach das Volumen zu gering ist, das tatsächlich auch in Aussicht steht bei

Ing. Rohr

derartigen Altspesiefettsammlungen hereinzubringen. Und im Übrigen muss man sagen, dass Altspesiefette, die gesammelt werden, vielfach in Biogasanlagen einer Wiederverwertung zugeführt werden und dort sozusagen mit Sicherheit auch ihre Wirkung erreicht, wenn es darum geht, alternative oder die Ausnützung sozusagen dieses Energiepotenziales der Altspesiefette entsprechend umzusetzen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Wird seitens der Sozialdemokraten eine Zusatzfrage, des Klubs, gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Seitens der ÖVP? – Auch nicht. Dann hat der Anfrager noch eine Zusatzfrage. Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Herr Landesrat! Es gebe zu den Ausführungen Vieles zu erwidern, weil das mit der Wirklichkeit nicht alles so in Einklang steht, wie Sie das geschildert haben. Aber, nachdem Sie das Projekt der Stadtumlandkooperation angesprochen haben und dieses als erfolgreich dargestellt haben, frage ich Sie doch: Was spricht dagegen, dieses Modell auf ganz Kärnten auszuweiten, zumal es in anderen Bundesländern – ich nenne Tirol, ich nenne die Steiermark, ich nenne Niederösterreich – ein landesweites, flächendeckendes System sehr wohl gibt?

Landesrat **Ing. Rohr** (SPÖ):

Ja, ich denke, ich habe es schon versucht, zu erklären. Mit den Altstoffsammelzentren gibt's die Möglichkeit für den Bürger, zu geordneten Öffnungszeiten die Altspesiefette entsprechend abzugeben. Und, wenn man dort die Kette sozusagen dieser Altstoffsammelzentren nützt, ist das wahrscheinlich der effizientere und letztlich kostengünstigere Weg als die Sammlung, die derzeit noch gefördert durch Arbeitsmarktservice und durch die Gemeinden, durchgeführt wird. Am Ende ist vollkommen klar, wenn man ein flächendeckendes Sammelsystem einführt, das sich sozusagen auch in der finanziellen Auswir-

kung dann natürlich entsprechend niederschlägt, weil eine Logistik aufzubauen ist, weil letztlich eine Sammlung, die ja nach dem Pilotprojekt direkt von der Haustüre weg erfolgt, einzuführen wäre. Und eines ist auch klar: Wenn man ein derartiges System umsetzen würde, dann müsste am Ende der Bürger natürlich entsprechend auch seinen Anteil für ein derartiges Sammelsystem zahlen. Und das ist die Frage, ob das in der Form gewünscht ist. Wir werden auf jeden Fall die Ergebnisse des Pilotprojektes auch in der aktuellen Diskussion heranziehen, dass wir sagen, macht es Sinn, sowas flächendeckend zu machen, und auf der anderen Seite die Möglichkeit ungenutzt zu lassen, bei den Wertstoffsammelzentren der Gemeinden, diese Abgabemöglichkeit auszulassen.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Damit, meine Damen und Herren, Hohes Haus, ist die Fragestunde zu Ende gegangen. Ich möchte dem Hohen Haus mitteilen, dass 27 Anfragen nicht beantwortet werden konnten. Wir haben uns heute in der Obmännerkonferenz über diese Flut an Anfragen und deren Bewältigung unterhalten. Es können in einer Sitzung offensichtlich nicht mehr als sechs bis acht Anfragen behandelt werden. Und die letzte Anfrage 35 würde nach dem jetzigen Fahrplan, den wir pflegen, erst zu Ostern in der Ostersitzung aufgerufen werden. Wir haben dann folgenden Vorschlag gemeinsam erörtert, ob es nicht sinnvoll wäre, dass die Damen und Herren Abgeordneten noch einmal überlegen, welche Anfragen allenfalls schriftlich zu einem früheren Ergebnis und befriedigenden Ergebnis führen könnten, oder ob sie weiterhin auf eine mündliche Anfragebeantwortung bestehen. Ich werde jetzt alle 27 Anfrager noch einmal fragen und in der Folge sie ersuchen, noch einmal nachzudenken, wie man diese Problematik straffen kann und diese Problematik beseitigen kann.

Die 9. Anfrage von der Frau Abgeordneten Lesjak an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz? *(Abg. Mag. Lesjak: Mündlich, bitte!)* Mündlich! Anfrage 10 des Abgeordneten Holub an Landeshauptmann Dr. Haider? *(Abg. Holub: Schriftlich!)* Anfrage 11 des Abgeordneten Dipl.-Ing. Gallo an Landesrat Ing. Rohr? *(Abg.*

Dipl.-Ing. Freunschlag

Dipl.-Ing. Gallo: Mündlich, bitte!) Anfrage 12 des Abgeordneten Mag. Grilc an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz? (*Abg. Mag. Grilc: Schriftlich!*) Anfrage 13 des Abgeordneten Lutschounig an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Lutschounig: Schriftlich!*) Anfrage 14 der Frau Abgeordneten Mag. Trannacher an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Aus der SPÖ-Fraktion erfolgt die Antwort mit mündlich.*) Mündlich!

Anfrage 15, Anfrage der Frau Abgeordneten Mag. Lesjak an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Mag. Lesjak: Schriftlich!*) Anfrage 16, Anfrage des Abgeordneten Holub an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Holub: Mündlich!*) Anfrage 17, Anfrage des Abgeordneten Lutschounig an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Lutschounig: Mündlich!*) Anfrage 18, Anfrage des Abgeordneten Strauß an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Strauß: Schriftlich!*) Anfrage 19, Anfrage der Frau Abgeordneten Warmuth an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz? (*Abg. Warmuth: Mündlich, bitte!*) Anfrage 20, Anfrage der Frau Abgeordneten Mag. Knicek an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz? (*Abg. Mag. Knicek: Mündlich!*) Anfrage 21, Anfrage des Abgeordneten Gunzer an Frau Landesrätin Mag. Dr. Schaunig-Kandut? (*Abg. Gunzer: Schriftlich!*) Anfrage 22, Anfrage des Abgeordneten Willegger an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Willegger: Mündlich!*) Anfrage 23, Anfrage des Abgeordneten Zellot an Frau Landesrätin Mag. Dr. Schaunig-Kandut? (*Abg. Zellot: Mündlich, bitte!*) Anfrage 24, Anfrage der Frau Abgeordneten Dr. Prettnner an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Dr. Prettnner: Schriftlich!*) Anfrage 25, Anfrage des Dritten Präsidenten Lobnig an Landesrat Dörfler? Herr Präsident Lobnig ist nicht hier. (*Abg. Ing. Scheuch: Schriftlich, sage*

ich als Klubobmann!) Ach so, er ist nicht aufgerufen worden. Wenn er da wäre und aufgerufen wäre, wäre es schriftlich. Mündlich. Anfrage 26, Anfrage des Abgeordneten Mag. Grilc an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Mag. Grilc: Schriftlich!*) Anfrage 27, Anfrage des Abgeordneten Tauschitz an Landesrat Dörfler? (*Abg. Tauschitz: Schriftlich!*) Anfrage 28, Anfrage des Abgeordneten Ing. Hueter an Landesrat Dörfler? (*Abg. Ing. Hueter: Mündlich!*) Anfrage 29, Anfrage der Frau Abgeordneten Mag. Lesjak an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Mag. Lesjak: Mündlich!*) Anfrage 30, Anfrage des Abgeordneten Mag. Dr. Kaiser an Landeshauptmann Dr. Haider? (*Abg. Mag. Dr. Kaiser: Schriftlich!*) Anfrage 31, Anfrage des Abgeordneten Vouk an Landesrat Dörfler? (*Abg. Vouk: Mündlich!*) Anfrage 32, Anfrage des Abgeordneten Dipl.-Ing. Gallo an Landesrat Dr. Martinz? (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Mündlich, bitte!*) Anfrage 33, Anfrage des Abgeordneten Holub an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz? (*Abg. Holub: Schriftlich!*) Anfrage 34, Anfrage der Frau Abgeordneten Mag. Knicek an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz? (*Abg. Mag. Knicek: Mündlich!*) Anfrage 35, Anfrage des Herrn Abgeordneten Trettenbrein an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz? (*Abg. Trettenbrein: Mündlich!*)

Es wird so vorgegangen. Wir haben elf Anfragen in schriftliche Anfragen umpolen können. Ich danke den Damen und Herren Abgeordneten für diese Entscheidung! Damit konnten wir einen Teil unseres vor uns hergeschobenen Anfragenkonvoluts abarbeiten. Es wird dann so vorgegangen, wie Sie es gewünscht haben.

Meine Damen und Herren! Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde.

Aktuelle Stunde

Es liegt ein entsprechender Antrag des Freiheitlichen Landtagsklubs vor. Nach dem Rotationsprinzip sind die Freiheitlichen an der Reihe. Das Thema lautet: „Zweisprachige Ortstafeln in Kärnten“. Ich erteile dem Redner der Antragsteller als Erstem das Wort. Es ist der Herr Klubobmann, Ing. Kurt Scheuch. Ich möchte beson-

ders hinweisen, dass die generelle Redezeitbeschränkung in der Aktuellen Stunde mit fünf Minuten festgesetzt ist. Ich ersuche, sich darnach zu halten! Ich bitte, zu sprechen!

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Natürlich könnte man bei diesem Thema trefflich über verschiedene Geschichtsbilder philosophieren. Natürlich könnte man abendfüllend oder tagesfüllend, wann immer man den Termin ansetzt, über das völlig überflüssige und tendenziöse Verfassungsgerichtshofurteil hier die Debatte führen. Natürlich könnte man über – aus meiner Sicht – bedenkliche Beiträge zur Kärntner Geschichte im ORF hier sprechen. Aber entscheidend ist, das Wesentliche heute hier auszusprechen und auch im Kärntner Landtag mutig die Wahrheit zu sagen. Die Wahrheit ist einfach die, dass die Ortstafeldiskussion, wie sie von einigen extremistischen Gruppen – ich meine hier durchaus eine nennen zu dürfen, nämlich den Rat der Kärntner Slowenen – jetzt geführt wird, den Menschen ganz einfach zum Hals heraus hängt. Das sage ich hier! Bewusste Provokationen werden wohl kaum tragfähige Lösungen bringen, denn Unrecht kann nicht Recht begründen. Es kann nicht sein, dass Leute im Ortsgebiet zu schnell fahren und dafür noch mit Gerichtshofurteilen belohnt werden. Nein! Das Umgekehrte müsste der Fall sein, meine sehr geehrten Damen und Herren! Solchen Leuten gehört der Führerschein entzogen und die Rechtsanwaltslizenz gleich mit, wenn ich das hier klar sagen kann! (*Beifall von der F-Fraktion*)

Besonders pikant und verwerflich an dieser Situation ist, dass der eine oder andere über seine Kanzlei auch noch Geschäfte mit diesem Thema macht, über das disqualifiziert sich, hier zu sprechen. Worüber muss man sprechen? – Über die Probleme, über die Wünsche und die Sorge der Bevölkerung; auch der zweisprachigen Bevölkerung! Das müsste hier das Thema sein.

Deswegen gibt es hier von Seiten des Freiheitlichen Klubs, unserer Fraktion, eine klare Positionierung. Es wird, kann und darf keine Entscheidung in der Ortstafelfrage über die Köpfe der Bevölkerung hinweg in Zukunft geben! (*Beifall von der F-Fraktion*)

Wir werden den Dialog mit den Bürgermeistern, mit den Gemeindevertretern suchen. Ich kann mich durchaus auch vorstellen, dass man die betroffene Bevölkerung zu diesem Thema auch direkt befragt. Das ist gelebte direkte Demokra-

tie. Man wird dann sehen, dass es um andere Bereiche geht: um den sozialen Frieden, um Arbeitsplätze. Es muss aber auch erlaubt sein, die Rolle der Kirche durchaus auch kritisch zu hinterfragen, um Lösungsvorschläge hier zu unterbreiten.

Meine Damen und Herren! In Südkärnten ist die absolute Mehrheit, die absolute Mehrheit der Menschen, deutschsprachiger, slowenischsprachiger Menschen, die in sich selbst ein Kärntner Herz trägt; ein Kärntner Herz, das geprägt ist von Heimatliebe und das geprägt ist vom friedlichen Miteinander. Das war 1920 so, und bis zum heutigen Tag ist das so geblieben! Und darauf können wir stolz sein! (*Beifall von der F-Fraktion*)

Scharfmacherei in dieser Frage ist abzulehnen! Einmischung von außen genauso. Schließen darf ich damit, dass ich vor meinem geistigen Auge die Feierlichkeiten zur Volksabstimmung noch einmal Revue passieren lasse: Es war ein schönes Fest, es war ein Aufeinanderzugehen. Nur eines hat – zumindest für mich – diese Feierlichkeit ein wenig getrübt: Die Kinder des slowenischen Chors konnten, wollten oder durften das Kärntner Heimatlied nicht gemeinsam mit uns singen. Und ich fordere hier ein: Geben wir gerade diesen jungen Menschen die Chance, stolz auf unser Kärnten zu sein! Danke! (*Beifall von der F-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Markut das Wort.*)

Abgeordneter **Markut** (SPÖ):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus! Geschätzte Regierungsmitglieder! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Recht auf zweisprachige topografische Aufschriften ist seit 1955 im Artikel 7 unseres Staatsvertrages festgelegt. 1976 wurde in Kärnten das Volksgruppengesetz beschlossen, das ebenfalls zweisprachige Ortstafeln bei einem Bevölkerungsanteil von 25 % slowenisch sprechender Bevölkerung vorsieht. Diese Regelung hat 2001 der Verfassungsgerichtshof aufgehoben, und er empfiehlt eine neue Richtlinie, nämlich rund 10 %. Das sind soweit die gesetzlichen Eckdaten, die hier im Rahmen unseres Volksgruppengesetzes uns vorliegen.

Markut

Seither hat es in unserem Land viele Aktionen gegeben, einige Konsenskonferenzen und darauf folgende Gespräche unter den Volksgruppen und den Heimatverbänden, die durchaus bemerkenswerte Ergebnisse und Lösungsvorschläge erzielt haben. Wir Kärntner Sozialdemokraten haben hier immer eine klare Haltung eingenommen und stets den Konsens unterstützt. Und das tun wir auch weiterhin. Wir haben mitgewirkt und werden auch daran arbeiten, dass das gesamteuropäische Grundziel, nämlich innerhalb der europäischen Volksgruppen die sprachliche und kulturelle Vielfalt zu fördern, auch weiterhin gewährleistet bleibt. Wir verschließen auch nicht die Augen vor den Problemen in diesen Gebieten, wo vor allem unsere zweisprachige Bevölkerung zu Hause ist. Wir treten hier stets als Mahner und Forderer auf, dass die Aushöhlung des ländlichen Raumes auch durchaus mit ein Thema in diesem Gebiet ist. Die Abwanderung in diesen Gebieten ist eine sehr, sehr hohe! Sie muss gestoppt werden! Sie kann nur durch gezielte Maßnahmen in wirtschaftlicher und infrastruktureller Hinsicht gelöst werden. Arbeitsplätze müssen in diesen Regionen geschaffen werden, und es geht hier weiter um die verkehrsmäßige und technische Infrastruktur, die die Gemeinden in die Lage versetzen, ein friedliches Miteinander ihrer Bevölkerung – egal, welcher Sprache sie sich bedient! – zu gewährleisten.

Diese heutige Aktuelle Stunde verdient nicht unbedingt den Namen „aktuell“. Das sage ich hier ganz deutlich! Wir orten hier eher ein Ablenkungsmanöver von wahren und wichtigen Themen in unserem Lande! *(Beifall von der SPÖ- und der ÖVP-Fraktion sowie den Grünen)* Es ist dies die Wirtschaftspolitik! Es ist dies die Arbeitsplatzpolitik! *(Abg. Ing. Scheuch: Wenn das nicht wichtig ist, werden sich die Kärntner freuen!)* Es ist hier die Politik der schulischen Probleme! Es ist hier unsere Jugend am Wort. Und wenn die Jugend vorhin von meinem Kollegen Klubobmann Scheuch angesprochen wurde, so glaube ich, werden wir unserer Jugend einen besseren Dienst erweisen können, als mit polemischen Aussagen hier heraußen, wo man eher das Auseinanderdriften der Bevölkerung fördert als das Zusammenführen. *(Abg. Ing. Scheuch: Totschweigestrategie!)* Wir sagen hier auch ganz deutlich, wie aus unserer Sicht die weitere Vorgangsweise stattzufinden hat. Das

hat mit Strategie nichts zu tun!

Zunächst ist die Bundesregierung aufgefordert, eine entsprechende Verordnung des Bundeskanzlers zu erlassen. Wir hier im Lande Kärnten – und dazu bekennen wir uns! – tragen jede Maßnahme mit, die dazu führt, dass ein friedliches Miteinander in unserer Bevölkerung möglich ist. *(Abg. Ing. Scheuch: Also der Bund soll entscheiden?!)* Die Hauptaufgabe sehe ich hier sehr wohl beim Landeshauptmann gelegen, der im Rahmen dieser gesetzlichen Möglichkeiten vor allem eine gemeinsame Lösung zu suchen hat und den Dialog zu fördern hat.

Es ist für uns auch noch ein zweiter wichtiger Punkt hier gegeben. Die Gemeinden sind stets angesprochen, die dann letztlich draußen die Umsetzer in der Bevölkerung sind. Lösungen und Maßnahmen, die im gemeinsamen Konsens erzielt werden, müssen für unsere Gemeinden draußen umsetzbar sein. Wenn uns das nicht gelingt, werden wir auf diesem Sektor auch weiterhin viel diskutieren und wenig Konkretes erreichen.

So sage ich: Der Weg zur Lösung kann nur im Dialog liegen, und die gemeinsam erzielten Ergebnisse müssen für alle Beteiligten – für die Gemeinden, für das Land, für den Bund und letztlich für die Bevölkerung – umsetzbar sein! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Mag. Grilc das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich teile die Auffassung, dass die heutige, angeblich Aktuelle Stunde ein geniales Ablenkungsmanöver ist. Denn was in 50 Jahren nicht erreicht wurde, kann auch in einer Stunde nicht gelöst werden!

Aber wenn wir schon über die Ortstafeln reden, dann müssen wir in Klarheit festhalten, dass wir selbst am Zug sind. Denn von Bundeseite wurden bereits nach dem viel zitierten Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes zwei Konsenskonferenzen einberufen. Beide Male hat sich Bundeskanzler Schüssel um Konsens bemüht. Die 1. Konsenskonferenz ist daran gescheitert, dass die Gremien der beiden slowenischen Organisatio-

Mag. Grilc

nen diesen Kompromiss abgelehnt haben. Aber ein Ergebnis dieser 1. Konsenskonferenz hat es trotzdem gegeben: Der Rat der Kärntner Slowenen hat sich gespalten, und es ist eine dritte Organisation daraus hervor gegangen. Im Zusammenhang mit den Diskussionen wurde immer wieder – richtigerweise – die Forderung erhoben, auch heute noch einmal, hier: Wir als Kärntner sollten uns in diesen Lösungsansatz einbringen, und was wir vorschlagen, wird Wien übernehmen. Das hat Kanzler Schüssel in der 2. Konsenskonferenz wörtlich erklärt.

Und diese zweite Konsenskonferenz war knapp vor einem positiven Ergebnis. Gescheitert ist die zweite Konsenskonferenz an der starren Haltung des Kärntner Abwehrkämpferbundes. Der Rat der Kärntner Slowenen hat dort Vorbehalte angemeldet, und erst im Nachhinein, in einer Beschlussfassung, diesen Kompromiss akzeptiert. (*Abg. Ing. Scheuch: Fragen wir die Leute!*) Auch hier von der zweiten Konsenskonferenz gibt es aus meiner Sicht etwas Positives zu berichten; eine für mich überraschende Wende. Es hat nämlich im Vorfeld einen Kompromiss von drei namhaften Persönlichkeiten gegeben, der letztlich zur Diskussion stand. Es war Dr. Feldner für den Kärntner Heimatdienst, Dr. Sturm für den Zentralverband und Bernhard Sadovnik von der Gemeinschaft, die sich auf einen wirklich akzeptabel Kompromiss geeinigt haben. Und ich stehe hier nicht an, klar zu machen und deutlich zu sagen, dass gerade Dr. Feldner in einer brillanten, auch mutigen und zukunftsorientierten Rede in der Konsenskonferenz seine Haltung dargelegt hat und auch seine Begründung für diesen Kompromiss gegeben hat.

Daher sage ich jetzt in Deutlichkeit: Der Kompromiss liegt auf dem Tisch und wir brauchen hier nicht um den heißen Brei herumzureden. Es geht nur um die Entscheidung Ja oder Nein zu diesem Kompromiss. Wir als ÖVP sagen Ja ... (*Zwischenruf aus der F-Fraktion: Von wem?*) Von den im Landtag vertretenen Parteien, denn eines sollten wir nicht tun, das ist eine Art von politischer Feigheit, sich hinter einer oder mehreren Organisationen zu verstecken und freudig sich zurückzulehnen und zu sagen: Solange sich die nicht einigen, brauchen wir auch nichts zu tun! (*Abg. Ing. Scheuch: Wir fragen die Leute!*) Ich glaube, dass der Zeitpunkt gekommen ist, wo Klartext hier im Kärntner Landtag zu sprechen ist. Und Klartext heißt noch einmal: Ja oder Nein

zu jenem Kompromiss den die betroffenen Verbände ausgearbeitet haben! Und eine Frage leite ich daraus auch ab, für mich persönlich, für uns alle. Wir haben in allen Angelegenheiten des Landtages entweder Einstimmigkeit oder qualifizierte Mehrheiten. Die Frage die ich daraus ableite ist jene, ob wir in Volksgruppenfragen immer nur darauf schauen, dass wirklich alle alles mittragen, oder ob wir uns nicht in sehr sensiblen heiklen Fragen endlich auch dazu durchringen können, zu sagen, wenn eine qualifizierte Mehrheit, wenn der Großteil der Verbände, der Organisationen der Parteien eine Lösung will, und nur die eine oder andere kleine Gruppe das verhindert, ob wir nicht trotzdem eine Entscheidung treffen? An dieser Frage kommen wir nicht vorbei. Ich persönlich sage für mich: Ich wäre für eine solche Vorgangsweise bereit, denn umgekehrt geraten wir immer mehr persönlich in politische Geißelhaft und aus der sollten wir als frei gewählte Abgeordnete heraustreten. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.*)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ortstafelkonflikt gehört zu Kärnten wie die Kasnudl, nur, dass die Kasnudl sehr selten Angstzustände und Angstschweiß auslöst. (*Abg. Ing. Scheuch: Sie schmecken auch besser!*) Sie schmecken auch gut; Ortstafeln können auch gut schmecken, wenn man sie richtig angeht. Tatsache ist, dass die slowenische Volksgruppe im Aussterben begriffen ist. (*Abg. Ing. Scheuch: Na Mahlzeit!*) Wenn man bedenkt, dass 1880 noch 85.000 slowenisch sprechende Kärntner gezählt wurden, und es im Jahr 2005 noch ungefähr geschätzte 12.000 gibt, dann sieht man, was das für eine Entwicklung ist. Tatsache ist aber auch, dass 1920 40 Prozent der slowenisch sprechenden Kärntnerinnen und Kärntner sich für den Verbleib Kärntens bei Österreich ausgesprochen haben, auch aus dem Grund, weil die Landesregierung damals gesagt hat, sie versprechen der slowenischen Volksgruppe ein geistiges und wirtschaftliches Aufblühen. In Wirklichkeit hat man schon damals auf Assimilation gesetzt und, das sieht man auch an den Aussagen von Arthur

Holub

Lemisch damals, der gemeint hat: „Die verirrtten Schafe wird man schon wieder in einer Generation zurückholen können.“

Ich denke, aus dieser Zeit kommt auch der Ansatz, dass wir unsere slowenisch sprechenden Kärntner in „gute“ und in „böse“ Slowenen einteilen, sicherlich auch deswegen, damit man sie ein bisserl spalten kann und im Spalten gibt's ja Profis und Amateure. Das Problem in Kärnten ist aber auch die jahrelange Polarisierung, und die Stigmatisierung der slowenischen Sprache als, unter Anführungszeichen, „schiach“. Ich persönlich habe jetzt ein paar Slowenischstunden hinter mir und kann sagen, dass fast jedes zweite Wort in slowenischer Sprache mich ein bisschen reicher macht, auch mit Kärnten umzugehen und mir hilft, ein bisschen mehr von Kärnten zu verstehen, nicht nur auf der kulinarischen Seite.

Jetzt gehen wir einmal von der Konsenskonferenz, von der vorletzten, aus. Da waren wir ja schon wirklich sehr sehr weit. Alle hatten schon unterschrieben und auf einmal hats dann nach der Vertagung dieser Konferenz eine andere Logik gegeben, und zwar, nehme ich an, dass es ein bisschen auch mit der Spaltung BZÖ/FPÖ zu tun gehabt hat. Nun steht aber beim BZÖ und auch bei der FPÖ mitunter auch „National“ drauf. Wo nicht „national“ draufstand war die SPÖ, und aus der Ecke – wenn ich an Rudolf Gallob und an Herrn Schretter erinnere – da kamen eigentlich die großen Aussprüche: „Mit mir gibt's keine einzige zweisprachige Ortstafel mehr!“ (*Es gibt mehrere Einwände aus der SPÖ. – Unruhe in der SPÖ.*) Und, wenn man den Worten von Peter Ambrozy Glauben schenken darf, der da gesagt hat: „Ich kann weder fürn Rudolf Gallob noch für die Sieglinde Trannacher etwas“, dann sieht man, wie weit eigentlich der Bogen da gespannt wird in der roten Fraktion.

Der grüne Ansatz ist der: Gehen wir zurück zur Konsenskonferenz, orientieren wir uns am Verfassungsgerichtshoferkenntnis, und zwar auch an der Begründung, weil sonst wird bei den nächsten Erkenntnissen ... werden die nicht standhalten können, wenn man nicht auch die Begründung berücksichtigt. Dann, zweitens: Zurück zur 77-er-Verordnung! Die gehört bitte, einmal umgesetzt! Da geht's um die 25 Prozent, und sogar da fehlen noch jetzt – jeden Tag werden es mehr – neun Tafeln. Dann, dritter Punkt: Vertrauensbildende Maßnahmen. Sehr wichtig, dass man

die sprachliche Vielfalt positiv besetzt und das eben auch medial herüberbringt. Da müssen die offenen Fragen natürlich geklärt werden, die da sind von der slowenischen Musikschule, Förderung der slowenischen Printmedien und auch das Mandat und eine gesetzliche Vertretung der Volksgruppen. Die muttersprachliche Erziehung, die jetzt momentan in den Volksschulen und auch im Gymnasium da ist, sollte sich auch in Hauptschulen und Berufsschulen wiederfinden, weil sonst dort wieder viel verlernt wird. Sprachkurse, Kultur, gemeinsames Brauchtum und verschiedene Kampagnen könnten da noch greifen. Weiters auch die Abstimmungsspende, die unserer Meinung nach verdoppelt gehört, und zwar für diese Gemeinden, die sich tatsächlich und nachweislich für ein positives Zusammenleben der Volksgruppen einsetzen. Und da gehören eben auch die Ortstafeln dazu. Das Geld sollte zweckgebunden sein.

Ich wünsche mir in naher Zukunft einen toleranten Umgang, ein friedliches Zusammen- und Miteinanderleben, und, dass man nach Kennedy vielleicht einmal als Kärntner Slowene aufstehen kann und mit Stolz sagen kann: „Ich bin ein Kärntner Slowene. Sem koroski slovenec!“
Danke! (*Beifall von Abg. Mag. Lesjak.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Schwager das Wort.*)

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich werde versuchen, den Standpunkt der freiheitlichen Parteilandesgruppe Kärnten in diesem emotionalen Thema eher emotionslos vorzutragen. Festzustellen zu diesem Thema in aller Kürze natürlich ist, dass nach der Sprachermittlung 1976 der Nationalrat die Verordnung über die topographischen Aufschriften 1977 verordnete und der damalige Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky festgestellt hat: „Der Staatsvertrag ist erfüllt!“ Das ist überall nachzulesen. Es hat auch der Weisenrat im Jahre 2000 einen vorbildlichen Umgang in Kärnten und Österreich mit den Minderheiten festgestellt. Das ist ein Faktum.

Was die Freiheitliche Partei Kärntens betrifft, möchte ich folgendes anbringen und sagen, dass am 5. Juni ein Antrag zu diesem Thema beim

Schwager

Parteitag in Völkermarkt einstimmig beschlossen wurde, der folgend lautet: „Die FPÖ möge dafür einstehen, dass in der Ortstafelfrage der Verordnung 1977 entsprochen wird – Herr Kollege Holub, das kommt dir entgegen – dass aber darüber hinausgehende Regelungen an vertrauensbildenden Maßnahmen vor Ort, sowie an entsprechenden Leistungen der Kärntner Slowenen, Streitbeilegungserklärung der Republik Slowenien, Rechte für die deutsche Minderheit und Volksgruppe zu binden sind.“ *(Den Vorsitz übernimmt um 10.40 Uhr Zweiter Präsident Ferlitsch.)* Das war der Beschluss, den ich auch hier vertreten möchte.

Dann gibt's noch weiteres: Der Landeshauptmann von Kärnten, als wir das letzte Mal gemeinsam wahlgekämpft haben: „Unser Landeshauptmann Dr. Jörg Haider, wir vertrauen ihm“ – hat unter anderem ein Büchlein, eine Wahlbroschüre herausgegeben. Heimat heißt für uns – und da steht drinnen und das lässt wenig Spielraum über ihn und auch mir als wir damals nicht gestritten haben: *(Der Redner zitiert aus der Broschüre.)* „Zusätzliche zweisprachige Ortstafeln verhindern!“ Jörg Haider ist zwar in der Vergangenheitsform, aber die Botschaft war in die Zukunft gerichtet. *(Dies löst Heiterkeit im Hause aus.)* Jörg Haider hielt sein Versprechen, dass in Kärnten keine zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln aufgestellt wurden, *(Abg. Ing. Scheuch: Du bist ein echtes Zeichen für die Zukunft Schwager! Fleischgewordene Zukunftspolitik!)* obwohl SPÖ und ÖVP-Kreise die Aufstellung durchsetzen wollten. Und da sollte man sich natürlich auch orientieren, weil es dem Wähler versprochen wurde und besonders im zweisprachigen Gebiet auch angenommen wurde. *(Einwand aus der F-Fraktion.)* Ja, das muss man alles sagen, weil sonst weiß man nicht mehr, was vor einem Jahr alles geredet worden ist. Das sind natürlich Fakten, die schwarz auf weiß belegbar sind.

Des weiteren möchte ich feststellen, dass die Freiheitliche Partei natürlich für die Minderheit, für die Erhaltung der slowenischen Volksgruppe in Kärnten eintreten wird, aber wir sind genauso dagegen, dass in Ortschaften oder Ortschaften und Gemeinden, wo 80 Prozent und mehr Deutsch-Kärntner Bevölkerung ist, zweisprachige Ortstafeln nicht aufgestellt werden können, weil die Akzeptanz nicht da ist und wir nicht wollen, dass das Unterkärntner Gebiet dadurch

markiert wird und so Art als Slowenisch-Kärnten ausgewiesen wird. Dagegen treten wir auf, und diese Meinung vertrete ich auch hier im Kärntner Landtag.

(Der Vorsitzende erteilt 1. Präs. Dipl.-Ing. Freunschlag das Wort.)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ich bin schon etwas verwundert, wenn wir hier heute die Gelegenheit im Hohen Hause haben über ein zentrales Thema unseres Landes, das uns seit vielen Jahrzehnten bewegt, uns einmal wirklich als Abgeordnete zu unterhalten, hier dann als Ablenkungsmanöver zu bezeichnen, das macht mich schon etwas nachdenklich. Denn wir sollten doch alle, alle die wir hier Verantwortung in diesem Lande tragen, politische Verantwortung, aber auch eine moralische Verpflichtung in uns fühlen, uns doch für den Frieden in diesem Lande als Erstes einsetzen und schauen, wie können wir dieses Land wirklich in eine friedliche Zukunft führen und eine Gemeinsamkeit entwickeln und unsere vorbildliche Volksgruppenpolitik, die wie uns international mehrfach und immer wieder bescheinigt wird, noch einmal einen Schritt nach vorwärts bringen. Schauen wir doch nicht nach rückwärts, schauen wir nach vor und greifen wir auch selbst an und wirken wir auch als Abgeordnete mit, um dieses Problem nach vorne zu bringen. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Und ich glaube, es sollte diese Diskussion – und ich bin ein positiv denkender Mensch – doch etwas bringen. Wir sollten doch unsere Vorschläge vortragen, nicht in einer Gegnerschaft sondern in einem gemeinsamen Denken als Kärntner. Und ich glaube, wir sollten uns auch im Hinterkopf immer erinnern, an die Erklärung und an das Versprechen das hier von der Landesversammlung 1920 nach der Volksabstimmung abgegeben wurde, die Kärnten ungeteilt erhielt und bei Österreich erhalten hat, die da lauteten: "Wir sind verantwortlich für alle Menschen in diesem Lande". Und da, glaube ich, ist der Ansatz gegeben; es hat viele Dinge in den letzten 85 Jahren gegeben, die diesen Prozess gestört haben. Und wir sollten doch heute in einem neuen Jahrhundert, am Beginn, etwas

Dipl.-Ing. Freunschlag

gescheiter sein und auch einmal über den Zaun hinaus denken, dies ist heute schon gesagt worden. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Mehrheit, die überwiegende Mehrheit unserer Mitbürger, die sich slowenisch fühlen, sehr wohl diese Heimat lieben und sehr wohl auch dankbar sind, dass sie 85 Jahre hier in diesem Lande wohnen konnten. Und ich meine, dass es dann auch möglich sein müsste, wenn wir das wissen, auch von der anderen Seite natürlich diese Offenheit einzufordern, damit wir Lösungen zustande bringen. Und ich würde hier einen Appell an den guten Willen aller richten, uns mit den konstruktiven Kräften zusammentun, und jene zu stärken, die das Miteinander im Auge haben.

Und wir sollten uns doch überlegen, ob wir dem Wort der Scharfmacher auch hier weiter folgen – denn ich glaube, das bringt nichts. Wir sind hier in einer Sackgasse. Wir sind - auch wenn es hier vom Klubobmann Markut gesagt wurde, dass die Entscheidungen anderweitig zu fällen sind – trotzdem gefordert. Wir sind gefordert, und wir haben festgelegt, (*Beifall von der F-Fraktion*) dass keine Entscheidung ohne uns Kärntnerinnen und Kärntner, wo immer sie sich auch beheimatet fühlen, getroffen werden darf. Weil wir wollen nicht wiederum Fehler der Vergangenheit machen, über die Köpfe der Bürger hinaus Entscheidungen treffen und dann, womöglich, etwas haben, was wir alle nicht wollen: nämlich wieder einen Wirbel in diesem Lande und einen Rückschritt, eine Rückkehr dorthin, wo wir schon längst geglaubt haben, diese Dinge überwunden zu haben! Und da, glaube ich, ist das miteinander Reden eine sehr, sehr wichtige und gute Therapie, wie es sich auch in den letzten Jahren gezeigt hat. Wir haben Konsenskonferenzen durchgeführt. Immer wieder wähten wir uns weit oder sogar schon am Ziel. Es ist immer wieder von irgendwo einmal ein Stein dazwischen geworfen worden. Und ich glaube, wir sollten uns hier nicht von diesen Rückschlägen entmutigen lassen, sondern wir sollen zurückkehren: zu einem erfolgreichen Weg, den Landeshauptmann Dr. Haider 1920 (*gleich verbessert:*) 1990 - so alt ist er nicht, (*Lärm im Hause*) aber er kann sicherlich vieles erklären, (*Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen*) über 1920, denn er kennt die Geschichte Kärntens sehr genau. (*Vorsitzender: Die Redezeit beträgt noch eine halbe Minute.*) Ich bin gleich fertig. Dass wir diesen runden Tisch zusammengeführt ha-

ben, war wichtig! Ich würde sagen: Setzen wir uns auch weiter an diesen runden Tisch. Es sind auch mit Vertretern der Kirche Gespräche geführt worden, dass wir dieses Gremium noch erweitern, dass wir auch Dinge einfließen lassen, die wir bisher nicht besprochen haben.

Ich möchte appellieren – und das ist mein Wunsch! -, diese runden Tische auch in den Gemeinden zu etablieren! Hier bitte ich und fordere und rufe die Bürgermeister auf, hier auch Ihre Verantwortung wahrzunehmen, auch diese runden Tische einzurichten, wo es geht! Und es ist in vielen Gemeinden möglich, auch dort ein Zusammenführen der Menschen zu ermöglichen, um dort auch gewisse Vorurteile, Ressentiments zu beseitigen. (*Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen!*) Ich meine, dass das ein großer Fortschritt wäre und wir uns einmal selbst an der Nase nehmen und als Abgeordnete unsere Überzeugungsarbeit, unseren Beitrag leisten, damit wir dieses Thema abarbeiten können. Ich glaube, wenn wir das schaffen, wäre es möglich, etwas Unmögliches auch möglich zu machen. Das sind wir, meines Erachtens nach, den Menschen in diesem Lande, aber auch unserer Heimat schuldig! Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall von der F-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Cernic das Wort.*)

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Es ist heute schon angerissen worden: Im Zuge der Volksabstimmung haben sich trotz massiver Gegenpropaganda 1920 59,4 % der Wählenden der Zone I für Österreich ausgesprochen. Das heißt, das Ergebnis, das dort erzielt wurde, war auch der ansässigen slowenischsprachigen Bevölkerung zu danken. Denn nach der Volkszählung von 1910 hat das Gebiet der Zone I einen Anteil von 79 % an slowenischsprachiger Bevölkerung gehabt. Damit ist also ganz klar, dass wir eigentlich zwei Bereiche haben, die sich an diesem Ergebnis beteiligt haben: sowohl die Abwehrkämpfer mit ihrer Tätigkeit als auch die slowenische Bevölkerung mit ihrem Abstimmungsverhalten haben einen Beitrag zur Einheit Kärntens geleistet. (*Abg. Zellot: Die Windischen! Ja!*) Es gibt also eine historische Wahrheit, die jedem der Beteiligten

Mag. Cernic

seine Würde lässt und die nicht polarisiert.

Entscheidenden Einfluss – und auch das ist heute schon gesagt worden – hat auf das Stimmverhalten der Kärntner Slowenen wohl die Erklärung der Provisorischen Kärntner Landesregierung vom 28. September 1920 gehabt. Ich möchte ein bisschen genauer zitieren als meine Vorredner, weil es schon wert ist, dass man sich das genauer anhört. Dort wurde versprochen, ich zitiere: „Die sprachliche und nationale Eigenart der slowenischen Landsleute jetzt und alle Zeit zu wahren und deren geistigem und wirtschaftlichem Aufblühen dieselbe Fürsorge angedeihen zu lassen wie den deutschsprachigen Bewohnern.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit kann keinesfalls gemeint sein, dass man der slowenischsprachigen Bevölkerung die Umsetzung rechtsstaatlich festgelegter Vorgaben vorenthält und quasi hier erklärt, ein Verfassungsgerichtshofurteil sei überflüssig und tendenziös. Ich verwehre mich entschieden gegen eine solche Formulierung! Denn wir haben das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)* Damit kann auch keinesfalls am 28. September 1920 gemeint gewesen sein, dass wir jetzt Befragungen über Maßnahmen für die slowenische Bevölkerungsgruppe, also das Wohlbefinden der Minderheit, über eine Volksbefragung eruieren, *(Abg. Ing. Scheuch: Warum nicht?!)* bei der die Mehrheit mitbefragt wird. Das ist etwas, das keinesfalls so vor sich gehen kann, auch das lehnen wir entschieden ab!

Von Beginn an, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben verschiedenste Gruppierungen und Parteien in diesem Land, auf beiden Seiten, das historisch bedingte und daher latent vorhandene Konfliktpotenzial zwischen den ethnischen Gruppen in unserem Land instrumentalisiert. Sie haben es zum Teil für den Kampf um Wählerstimmen instrumentalisiert. Das ist der Grund dafür, dass eine respektvolle Aufarbeitung der Verletzungen, die da auf beiden Seiten passiert sind, unterblieben ist; lange Zeit unterblieben ist. Auch in den letzten Jahrzehnten wurde – trotzdem sich die Rahmenbedingungen mit der EU entscheidend verändert haben – viel zu wenig unternommen, um die Zweisprachigkeit unseres Landes als Chance und als Bereicherung zu begreifen und damit auch zum Thema „zweisprachige Topografien in Südkärnten“ zu einer Haltung zu kommen. Wohlgermerkt, meine sehr

geehrten Damen und Herren: Ich meine damit die mühevollen Arbeit – und auch das ist heute schon mehrfach betont worden, und da stimme ich zu – an einer Änderung des gesamtgesellschaftlichen Klimas in diesem Land. Das können wir uns nicht vom Bund verordnen lassen. Dafür sind wir hier in Kärnten selbst verantwortlich! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion. - Vorsitzender: Die Redezeit beträgt noch eine Minute!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Generationen von jungen Menschen in Kärnten wurde mit diesem Verhalten der letzten Jahre ein schwerer Rucksack mit auf den Weg gegeben. Er hat sie daran gehindert, Vertrauen aufzubauen. Er hat sie daran gehindert, ihre Ideen von einem friktionslosen Zusammenleben zu entwickeln. Ich glaube, dass es hart an der Zeit ist, dass – unabhängig von den Zugehörigkeiten, quer durch alle Lager – die Vernünftigen ihre Stimme erheben und protestieren gegen eine dauerhafte Feigheit der offiziellen Kärntner Politik, die immer den kleinsten gemeinsamen Nenner gesucht hat. *(Abg. Ing. Scheuch: Das ist unerhört! – 1. Präs. Dipl.-Ing. Freunschlag: Wen meinst du? Den Wagner – oder wen?!)* Ich stimme hier mit meinem Vorredner, Abgeordneten Grilc, überein: Der erste Schritt, diese Feigheit zu überwinden, ist das Abweichen davon, dass man sagt: „Es müssen aller einer Meinung sein, weil sonst trauen wir uns keine Haltung einzunehmen!“ *(Vorsitzender: Die Redezeit ist zu Ende!)* Das Abwenden von dieser Haltung wird entscheidend sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass wir alles dazu beitragen müssen und sollen, dass unsere nächsten Generationen endlich eine Chance bekommen, aus diesem Dunst von Vorurteilen, den wir bisher *(Lärm im Hause. - Abg. Ing. Scheuch: Eine Mehrheitsentscheidung können Sie jetzt eh haben! – Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!)* nicht wegblasen konnten, aufzutauchen und ein bisschen frischere Luft zu atmen! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt LR Mag. Dr. Martinz das Wort.)

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr

Dr. Martinz

Landeshauptmann! Geschätzte Damen und Herren! Anlässlich der 85-Jahr-Feier zum 10. Oktober 1920 hat es sehr viele berührende Veranstaltungen gegeben und auch sehr umfangreiche Darlegungen aus der damaligen Zeit mit dem geschichtlichen, dem historischen Abriss. *(Den Vorsitz übernimmt um 10.54 Uhr wieder I. Präs. Dipl.-Ing. Freunschlag.)*

Ich glaube, es war für jeden wichtig, wieder einmal erinnert zu werden, was das bedeutet, dass der 10. Oktober für Kärnten für alle Kärntnerinnen und Kärntner ein ganz wichtiges Datum ist; nicht nur für Kärnten – das wurde auch vom Herrn Bundeskanzler festgehalten und auch vom Herrn Parlamentspräsidenten Khol – sondern auch für ganz Österreich. Deshalb ist es also auch 85 Jahre nach der Volksabstimmung jetzt ganz wichtig und an der Zeit, dass wir in der leidigen Ortstafelfrage, und ich darf das als „leidig“ bezeichnen. Fragen Sie unsere Bevölkerung, fragen Sie die Kärntnerinnen und Kärntner: Denen hängt diese Diskussion letztlich im wahrsten Sinne des Wortes zum Halse heraus, nämlich deswegen, weil man nicht weiterkommt, weil sich niemand bewegt, weil man hier nicht den Mut hat, letztlich eine gemeinsame Lösung zustande zu bringen.

Der Vorschlag, ausgearbeitet im Frühjahr, nach den winterlichen Konsenskonferenzen unter der Leitung von Prof. Karner, der einen mehrjährigen Stufenplan vorsieht, der eine Zeitdimension eingezogen hat, der die Ziffern in einen gewissen Zusammenhang gestellt hat (je nach Absicherung auch auf verfassungsrechtlicher Seite), dieser Vorschlag hat uns sehr weit geführt. Wir sind immerhin mit dem Herrn Bundeskanzler im Konvoi durch das halbe Südkärnten gefahren und haben es immerhin zustande gebracht, drei Tafeln aufzustellen. Aber dann wurde leider abgebrochen. Dann, leider, hat die Koalition, muss ich in dem Fall sagen, der Mut verlassen. Man hat argumentiert: „Wir müssen das Problem in Kärnten lösen!“ Dann, Ende Juni, wurde die Kartoffel zu heiß. Man hat wieder gesagt: „Die Wiener sollen das lösen!“

Ich bitte also wirklich, dass wir jetzt, wo der Konsens zum Greifen nahe ist, wo das Bekenntnis aller deutlich am Tisch liegt, dass wir hier nicht mehr zögern und zaudern, sondern dass wir wirklich gemeinsam in unserem Sinne hier weitergehen! Es gibt einen Vorschlag. Es gibt Mög-

lichkeiten. Es gibt 30, 35 Jahre nach den Siebzigerjahren – denken wir einmal nach, es sind nahezu zwei Generationen seitdem vergangen – eine völlig andere Situation als damals. Wir müssen uns aus diesem Trauma der Siebzigerjahre befreien und endlich den notwendigen Schritt in die Zukunft setzen! Ich lese, der Herr Landeshauptmann war am Wochenende oder Anfang der Woche in Udine, hat im Rahmen der EUREGIO-Diskussion mit unseren nachbarschaftlichen Partnern EUREGIO diskutiert. Ich glaube, wir begrüßen, dass eine gemeinsame starke Alpen-Adria-Region in diesem Bereich gibt. Das ist etwas, wovon wir auch ausgehen, dass es auch uns als Region weiterbringen wird; wenn auch die Vorgangsweisen und die Möglichkeiten sicher diskussionswürdig sind, wie wir letztlich zu einer funktionierenden EUREGIO kommen. Genau diese EUREGIO ist bei uns im Land das Argument derer, die uns in Geiselhaft nehmen, nämlich ein großslowenisches neues Reich nördlich der Karawanken wird entstehen. Diese EUREGIO, ein Gespenst wird an die Wand gemalt, die EUREGIO wird uns sozusagen alles wegschwemmen, wir werden in einem Multikulti untergehen; die EUREGIO sei hier eine Gefahr.

Ich bitte also auch den Herrn Landeshauptmann, den Mut aus der EUREGIO-Diskussion in der Villa Manin heraufzunehmen und sich auch aus der Geiselhaft eines Abwehrkämpferbundes zu befreien! Ich muss das deutlich sagen: Wir können uns nicht auf eine Meinung fokussieren, auf eine Darstellung auch einer letztlich historischen, längst überflüssigen Darstellung, wir würden hier ein neues großslowenisches Reich bekommen.

Ich denke, die Probleme sind ganz woanders. Das muss man auch einmal sehen. Lösen wir uns auch von dieser Fokussierung auf Ziffern und Zahlen, was die Ortstafeln betrifft! Zwischen Lemberg und Czernowitz stehen zweisprachige Ortstafeln, rosten vor sich hin. Kein Mensch kümmert sich. Warum? – Es gibt nämlich niemand mehr, der sich darum kümmern kann, denn das interessiert auch niemand, weil es eine ausgedünnte Region ist, wo niemand mehr wohnt, wo niemand mehr sein will, wo die Leute abwandern, wo es keine Hoffnung, keine Arbeit und nichts gibt. Dort interessiert das alles niemand.

Dr. Martinz

Wir haben andere Sorgen. Ich denke auch, dass speziell im gemischtsprachigen Bereich auch nicht die Fokussierung, dieses ständige Reden von Ziffern und Zahlen, die Ortstafeln betreffend, uns so im Bann halten soll, dass es nicht gelingt, auch den politischen Konsens über die politische Kleingeldgewinnung hinweg zustande zu bringen. Ich bin überzeugt, (*Vorsitzender: Die Redezeit geht zu Ende!*) die Zeit ist reif! Wir haben geänderte Rahmenbedingungen. Kein politisches Kleingeld! Wir haben die Basis eines Vorschlages. Wir haben eine Zeitdimension, nicht von heute auf morgen. Es ist dort gut ausgearbeitet. Es gibt die vertrauensbildenden Maßnahmen, die dort drinnen eingearbeitet sind. Es gibt die Unterstützung des Bundes, des Herrn Bundeskanzlers. Es gibt die Abstimmungsspenden. Es gibt andere Möglichkeiten. (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) Letztlich: Denken wir auch an den großen Schritt, den der Kärntner Heimatdienst gemacht hat, der immerhin der geistige Abwehrkämpfer 1920 war und der es auch erst zustande gebracht hat, dass es zur Volksabstimmung gekommen ist. Denn Herr Prof. Dr. Feldner (*Vorsitzender, das Glockenzeichen gebend: Bitte, zum Schluss zu kommen!*) hat den Weg in die Zukunft gezeigt. Folgen wir ihm! Danke schön! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.*)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

(*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Dober Dan Koroska ...!*) Dober Dan! Hohes! Verehrter Präsident! Verehrte Gäste auf der Tribüne! Verehrte Slowenenvertreter auf der Tribüne! Wenn ich vom Klubobmann des BZÖ höre, dass diese Diskussion um zweisprachige Ortstafeln den Menschen zum Hals heraushängt; ja, wieso wolltet's ihr dann das Thema eigentlich haben? Es ist ja vielleicht wirklich so ... (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*) Es ist ja vielleicht wirklich so, dass wenn wir nicht mehr darüber reden, dass es auch dann nicht möglich ist, das zu emotionalisieren. Man kann nicht sagen, das Thema hängt den Menschen zum Hals raus und dann das hier im Landtag noch einmal thematisieren. So etwas passt nicht zusammen, das macht mich misstrauisch. Aber okay, reden wir darüber! Der Stand

der Dinge ist klar. Ich wiederhole nicht mehr sehr viel.

Die Topografieverordnung aus dem Jahr 1977 ist noch immer nicht umgesetzt! Wo ist denn da bitte dieses Kärntner Herz, von dem du auch gesprochen hast, oder diese Heimatliebe, insbesondere bei den SPÖ-Bürgermeistern, die immer noch nicht diese 92 Tafeln aufgestellt haben? Es ist auch so, dass das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes aus dem Jahr 2001 nicht tendenziös ist, sondern umzusetzen ist! Es ist allerdings so, dass das mit der 10-Prozent-Verordnung dort nicht in der Begründung sondern im Spruch drinsteht. (*Abg. Ing. Scheuch: Achso!*) Das bedeutet, dass diese Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes einen sehr großen Spielraum offen gelassen hat, der natürlich politisch zu verhandeln ist. Das politisch zu verhandeln macht es notwendig, dass verschiedene Interessengruppen, sowohl aus der Minderheiten- wie aus der Mehrheitsbevölkerung, an dem gemeinsamen Willens- und Entscheidungsbildungsprozess teilnehmen. Das ist auch so geschehen. Das ist ein Ausdruck eines konsensdemokratischen Verständnisses und als solches begrüßenswert. Und tatsächlich ist auf dieser politischen Ebene schon sehr viel gediehen. Wir sind einen Schritt vor einer Lösung. Es gibt so etwas wie ein vorläufiges Ergebnis, eine Kompromisslösung, die zum Greifen nahe ist. Also, das ist auch gutzuheißen, das ist die politische Ebene. Auf der rechtlichen Ebene, freilich, ist noch einiges zu tun.

Schwierig wird's dann, wenn sich diese rechtliche und politische Ebene entgegenstehen und einander irgendwie in Konkurrenz treten, weil das zu einer Polarisierung von Täter/Opfer-Verhältnissen führt und auch zu einer Emotionalisierung von Standpunkten auf allen Seiten. Es gibt ja mehrere Wahrheiten. Eine ist, dass es klar ist, dass es das Recht eines jeden Menschen im Staate Österreich ist – wir sind immer noch ein Rechtsstaat – seine Rechte vor Gerichten einzuklagen. Menschen- und Minderheitenrechte sind nicht verhandelbar, sondern sie sind festgeschrieben in einer Verfassung, die die grundlegenden Werte des Zusammenlebens rechteln. (*Abg. Ing. Scheuch: Deswegen kann man Gesetze brechen, oder?*) Klar ist aber auch, dass wir in einer konsensorientierten Demokratie leben und, dass die Gesprächsbereitschaft aller Beteiligten notwendig ist, damit diese Rechte auch umge-

Mag. Lesjak

setzt werden. Das Wesen einer Demokratie ist gekennzeichnet durch den Umgang mit Randgruppen, durch Kommunikation mit den Randgruppen. Und auch hier ist sehr viel passiert! Man muss auch die positiven Seiten anführen. Die slowenischen Medien, die Förderung der Kindergärten, zweisprachiger Unterricht et cetera, et cetera. Also, da ist ja auch sehr viel passiert. Ein gutes Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit ist also dadurch gekennzeichnet, dass es diese Gesprächsbereitschaft gibt.

Und hier stellt sich natürlich politisch die Frage, ob es sinnvoll ist, während eines Verhandlungsprozesses von dem Verhandlungstisch aufzustehen und rechtliche Schritte einzuleiten. Das ist in dieser Situation nicht günstig! Eine Gesprächsverweigerung kommt einer Ablehnung und Entwertung von demokratischen Spielregeln gleich. Dessen müssen wir uns bewusst sein. Es ist daher wichtig, dass wir nicht polemisieren und nicht polarisieren, weil sonst kommt dieser Diskussionsprozess ins Stoppen. Wir sind, wie es schon mehrfach gesagt wurde, einen Schritt vor einer Lösung. Und schön wäre es, wenn wir nicht nur das Unmögliche möglich machen, sondern auch noch die politischen Gegner nicht unmöglich machen, sondern auch ein Verständnis für die politischen Gegner möglich machen. Dankeschön! *(Beifall von Abg. Holub.)*

(Der Vorsitzende erteilt LH Dr. Haider das Wort.)

Landeshauptmann **Dr. Haider** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, dass man in der Debatte doch ein paar Dinge ins rechte Licht rücken muss, denn hier werden oft Äpfel mit Birnen ein bisschen vermischt. Das Eine ist einmal, dass wir uns befreien sollten, dass jeder so nach seiner historischen Auffassung Dank abstattet, wem wir verdanken, dass Kärnten 1920 frei und ungeteilt verblieben ist. Also, wenn ich so die Diskussion höre, habe ich oft das Gefühl, allmählich tendiert dorthin, dass man es ausschließlich den slowenischen Landsleuten verdankt, dass Kärnten frei und ungeteilt verblieben ist. Ich halte das für den falschen Ansatz. Wir verdanken es einer heimatbewussten Kärntner Bevölkerung beider Zungen, beider Sprachen. Und das ist, glaube ich, das Entscheidende. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Zum Zweiten gab es 1920 das Versprechen der provisorischen Landesversammlung, heute schon öfters zitiert. Was beinhaltet das? Sprachliche, nationale Identität wahren. Wir haben in Kärnten über den Staatsvertrag hinaus, seit vielen Jahren im Verordnungswege angeordnet, dass bei allen Dienststellen des Landes, wo immer ein slowenischer Landsmann sozusagen vorstellig wird, jeder in seiner Muttersprache eine Amtshandlung verlangen kann. Überall! Das hat mit dem Staatsvertrag null zu tun! Ist Identitätssicherung. *(Beifall von der F-Fraktion.)* Wir haben die Minderheitenschule, wir haben eine Volksgruppenförderung, die äußerst großzügig ist vom Bund und vom Land, die ein Vielfaches von dem was den nicht volksgruppengebundenen Vereinen zukommt, beinhaltet. Das ist sprachliche und nationale Identitätsfindung und -sicherung. Wir haben im Bereich der sozialen Absicherung, wie es auch versprochen worden ist, etwa das Minderheitenschulgesetz, wir haben das Kindergartengesetz verabschiedet. Wenn Sie alleine die Ziffern hernehmen wollen. Eine normale Kindergartengruppe in Kärnten bekommt pro Jahr 25.760,- Euro Förderung pro Gruppe. Die Kindergärten der Volksgruppe, da bekommt eine Gruppe die normale Kindergartenförderung von 25.760,- plus die Förderung für die Volksgruppe aus dem Kindergartenfonds von 41.500,-. Da kann mir niemand sagen, dass da irgendwie die Gleichberechtigung verrückt ist. Da muss man eher die Frage stellen, ob nicht ein bisschen zuviel des Guten hier gemacht worden ist, dass solche Differenzen herauskommen.

Oder, in der Musikschule. Die Musikschule ist ein eigenständiger Körper und man hat sie unterstützt. Heute geht die Tendenz in eine andere Richtung, dass sogar Angehörige der Volksgruppe sagen, na wir wären eigentlich lieber jetzt im allgemeinen Musikschulwerk in Kärnten, weil das vielleicht langfristig für uns günstiger ist. Also, da gibt's viele Dinge, wo man sagen kann, das läuft bis hin zur Wirtschaftsförderung, denn dass wir im Unterland sozusagen Infrastrukturförderungen von der Lippitzbachbrücke bis zur Koralmbahn, bis zur Ansiedelung von Betrieben, bis zur Entwicklung von Großunternehmen, wie die Firma Mahle Knecht-Filterwerk, wo sehr viele, auch slowenische Landsleute, eine Arbeit finden und dort bald der 2.000 Mitarbeiter gefeiert werden kann. Da kann man nicht sagen, dass das nicht erfüllt worden

Dr. Haider

ist, was 1920 (*Einsetzender Beifall von der F-Fraktion.*) gesagt wurde.

Und, daher sage ich auch hier, das Thema ist zweizuteilen. Einerseits gibt es eine bestehende Volksgruppengesetzgebung 1976/1977; und die haben wir erfüllt! Und ich würde mir auch wünschen, dass alle Abgeordneten dieses Hauses das einmal zur Kenntnis nehmen, dass die Volksgruppengesetzgebung 1976/1977 diese Grundlage war, von der auch der Bundeskanzler Kreisky gesagt hat: damit ist der Staatsvertrag erfüllt, unbestritten erfüllt, weil es haben alle anerkannt, bis hin zum Völkerrechtsexperten Ermacora. Und das haben wir mit den Ereignissen im Mai dieses Jahres auch durchgesetzt und erfüllt. Daher ist auch hier einmal festzuhalten, dass wir gesetzlich in Ordnung sind. Und ich lasse es nicht zu, dass ständig so getan wird, als würde in Kärnten der Rechtsstaat gebeugt. Wir erfüllen die Gesetze hier, (*Einsetzender Beifall von der F-Fraktion.*) und wir haben sie auch erfüllt!

Das Andere ist, dass es ein Erkenntnis eines Verfassungsgerichtshofes gibt, das man unterschiedlich auslegen kann. Der Verfassungsgerichtshof hat uns überhaupt keine Handlungsanleitung gegeben. Es lässt dies Lösungen zu von gar nichts machen, (*Der Vorsitzende: Sie haben noch eine Minute!*) bis vom Wunsch der Slowenen, 380 Tafeln aufzustellen. Also, diese Möglichkeit, diese Bandbreite gibt es. Daher ist es notwendig, wenn man im Zusammenhang mit dem Verfassungsgerichtshoferkenntnis etwas machen will, dass man einen Konsens hat. Und das heißt, und da hat der Herr Klubobmann Scheuch völlig Recht, dass wir nichts über die Köpfe der Bevölkerung hinweg machen. Denn, was nützt es denn, wenn's es auf politischer Ebene in Wien oder sonst irgendwo einen Konsens gibt, und in Kärnten wird er nicht umgesetzt. Nicht?

Gehen'S nach Ludmannsdorf und fragen Sie einmal, ob das alles dort so hält, wie es sich die Frau Bürgermeister vorgestellt hat. Und ich sage auch hier, es kann nicht über die Gemeinden hinweg geturnt werden, weil wir wissen, dass dort selbstverständlich auch die Verpflichtung besteht, – und ich sage das auch hier ganz offen – St. Kanzian wird ein Problem sein, wenn man ein Verfassungsgerichtshoferkenntnis im Sinne von Mehr umsetzen will. Dort haben sie einen

Bürgermeister, der gehört der SPÖ an. Der sagt offen: Nein, dort wird sicherlich keine Tafel aufgestellt; nur über meine Leiche! Dann werden wir da nicht herumreden und die Damen und Herren von der SPÖ sollen gestatten – das ich das schon sage: Die politische Feigheit ist nicht so generell angesiedelt in Kärnten, aber Sie müssen in Ihrer eigenen Fraktion auch einmal klären. (*Beifall von der F-Fraktion.*) Da geht also die Frau Trannacher ... (*Der Vorsitzende: Die Redezeit ist abgelaufen, Herr Landeshauptmann!*) da geht die Frau Trannacher Ortstafeln aufstellen mit den Slowenenorganisationen auf Privatgrundstücken, um provokative Akte zu setzen. Und da gibt's auf der anderen Seite Bürgermeister der SPÖ, die sagen: „Nur über meine Leiche!“ Da werden Sie also intern einmal klären müssen, wohin Sie wollen, aber nicht sagen, da gibt's eine politische Feigheit. Die politische Feigheit besteht darin, nicht zuzugeben, dass wir den Staatsvertrag erfüllt haben, dass wir die Volksgruppengesetze (*Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*) erfüllt haben, und dass alles, was darüber hinaus konsensmäßig erarbeitet wird, nichts mehr mit Verpflichtungen zu tun hat, sondern freiwillige Leistung darstellt. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt 2. LH-Stv. Dr. Ambrozy das Wort.*)

Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Ambrozy** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Wenn heute das Thema „Ortstafelfrage“ aktualisiert ist, dann ist es wahrscheinlich für den Tag nicht gerade aktuell, aber offensichtlich jetzt über die Jahre aktuell. Das möchte ich hier schon einmal sagen, und es wäre aus meiner Sicht durchaus an der Zeit, dass wir hier in jenen Fragen, wo wir noch säumig sind – und das ist die Ortstafelfrage – zu einer Lösung kommen. Und Positionen, die da lauten: Unser Rechtsstaat ist uns egal, es darf nichts geschehen, sind aus meiner Sicht untragbar! Wenn etwa eine Organisation wie der Kärntner Abwehrkämpferbund diese Position einnimmt, egal wer dort als Redner auftritt, und ich möchte schon sagen – für den Rudi Gallob muss ich die Verantwortung, aber für den Herrn Schretter nicht – egal, wer dort auftritt, dann ist das eine für mich unhaltbare Position. Denn

Dr. Ambrozy

etwas ist aus unserer Sicht und aus meiner Sicht unverrückbar: Der Rechtsstaat – das hat die Kollegin Cernic hier schon gesagt – und das Zweite ist der Respekt vor den Höchstgerichten unserer Republik und auch vor deren Entscheidungen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Und ich sage auch, wenn Sie mir oder dem Einen oder dem Anderen nicht passen, und da gibt's viele Beispiele, wo ich nicht der Meinung war, dass das, was der Verfassungsgerichtshof gesagt hat, im Sinne dessen ist, was ich mir vorstelle, - aber es ist zu respektieren! Und, daher kann man durchaus darüber reden, dass der Verfassungsgerichtshof hier einen Spielraum offen lässt. Aber eine Entscheidung hat er nicht getroffen, nämlich, dass nichts geschehen ist. Und hier wird etwas geschehen müssen! Und dazu sind wir verpflichtet! Und jetzt sage ich - auch dann, wenn es einigen im Lande nicht passt - der großen Mehrheit der Bevölkerung gegenüber, denn die vertraut auf den Rechtsstaat, und dieses Vertrauen haben wir zu hüten! Das ist die Grundlage unseres Staates und letztlich auch – das sage ich dazu – das Recht der kleinen Leute in dem Land, denn die können es sich nicht richten, die müssen auf den Rechtsstaat vertrauen können. Und das ist eine ganz wichtige Aufgabe, die wir haben.

Und zum Zweiten, meine sehr geschätzten Damen und Herren, natürlich brauchen wir mutige Schritte und es soll hier niemand so tun - und auch wir nicht - als wären wir einer Meinung rundum. Die Bandbreite ist wahrscheinlich in allen Fraktionen gegeben und ich sage immer, die Sensibilität der Lösung eines Problems hängt mit der Nähe zum Problem zusammen. Wir werden uns mit den Schulproblemen eines Wiener Arbeiterbezirkes in Kärnten, was die Lösung betrifft, leichter tun als die Wiener selbst. Und genauso gilt das auch für die Ortstafelfrage und daher ist für alle Beteiligten hier größte Sensibilität angesagt. Und, wenn wir gemeinsam einen mutigen Schritt gehen, gehen wollen, dann muss es so etwas wie ein gesetzeskonformes, politisches Commitment geben, das für alle politischen Gruppen, die da mitmachen, dann auch gilt; und zwar auf allen Ebenen! Es ist zu wenig, wenn wir uns auf Bundesebene oder auf Landesebene einigen, wenn es nicht gelingt, auf Gemeindeebene ebenfalls das gleiche politische Commitment zustande zu bringen. Weil das Spielchen, das wir etwa bei der Müllverbren-

nungsanlage in Arnoldstein gehabt haben, wo wir uns auf Landesebene geeinigt haben und auf der Gemeindeebene dann die politischen Parteien verabschiedet haben und populistisch agitiert haben, das kann es in dieser Frage nicht geben. Und daher ist es für mich eine Grundvoraussetzung, dass wenn wir uns zu einem Konsens finden, dass der auf allen politischen Ebenen zu gelten hat.

Und das Zweite, was ich dazu sagen will. Ich denke, dass wir uns am 10. Oktober alle gemeinsam, mit viel Respekt vor den Abwehrkämpfern verneigt haben und auch ihrer gedacht haben. Aber ich denke nicht - und davon bin ich fest überzeugt, weil ich viele kenne - dass es im Geiste jener Abwehrkämpfer ist, wenn heute der Abwehrkämpferbund Positionen einnimmt, die unverrückbar und unversöhnlich sind.

Daher ist es auch eine politische Aufgabe von uns allen – und es sind ja aus allen Fraktionen Mitglieder dort vorhanden -, dort einzuwirken, dass man ebenfalls beweglich wird. Denn niemand hätte je vermutet, *(Vorsitzender: Sie haben noch eine halbe Minute Redezeit!)* dass ein Dr. Feldner beweglich wird, in der Frage. Und das müssen wir in allen Bereichen auch zustande bringen. Denn am Ende ist es die Umsetzung, die letztlich den Erfolg einer Lösung bringt.

Ich kann mich durchaus damit einverstanden erklären, dass wir zu einem Kompromiss kommen, der das, was von größten Teilen des Landes bereits unterfertigt worden ist, beinhaltet. Ich kann mich dazu schon bereit erklären. Es wird aber notwendig sein, dass alle Beteiligten hier ebenfalls mitwirken. Und das Verabschieden – das sage ich auch ganz deutlich – aus einer politischen Übereinkunft in der Frage würde ich für falsch halten! Das Geheimnis der Gesetzgebung 1976/77 war, dass man sich zumindest auf der politischen Ebene geeinigt hat, *(Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen!)* dass es gehalten hat. Ich denke, im Sinne auch populistischer Agitation, die durchaus in der Frage Wirkung zeigen könnte, wäre es gut, wenn sich in der Frage die politischen Parteien einig sind und damit einen wesentlichen Teil zur Befriedung beitragen. Es ist die letzte Frage, die wir hier im Sinne des Staatsvertrages noch zu lösen haben. Es ist aus meiner Zeit hoch an der Zeit, dass wir das tun. Ich habe den Herrn Bundeskanzler Schüssel hier bewusst ausgelassen, aber es wäre

Dr. Ambrozy

auch seine Aufgabe, hier initiativ zu werden, *(Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.)* zu Rande zu kommen! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Lutschounig das Wort.)

Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Es gibt heute so etwas wie eine Prolongation der 10.-Oktober-Feierlichkeiten und ein willkommener Anlass, die Ortstafelfrage zu aktualisieren, um tatsächlich – und das ist heute schon erwähnt worden – vor großen Problemen, vor allem budgetärer Natur, wie sie in diesem Land bestehen, abzulenken. Ich verstehe auch doch irgendwo den Eiertanz unseres Landeshauptmannes nicht ganz, *(Abg. Zellot: Das ist ungeheuerlich!)* denn wenn man weiß, wie nahe wir eigentlich einer Lösung schon waren und wie er dann gemerkt hat, dass sich etwas tut und Bewegung in die Sache gekommen ist, dann wieder einen Rückzieher zu machen, es an den Bund abzuschieben und zu sagen: „So, jetzt seid ihr verantwortlich.“ Wenn man sieht, es geht dort etwas weiter, nehmen wir doch selbst das Kind wieder an die Brust usw. Oder dann auch auf die Verantwortung hinzuweisen, die letztlich auch die Bürgermeister zu tragen haben. Also diesen Eiertanz kennen wir ja hinlänglich. Ich glaube, das bringt uns in dieser heiklen Frage jedenfalls nicht weiter.

Der Herr Landeshauptmann war auch jener, der als Erster sich hingestellt hat und das Kärntner Heimatlied in slowenischer Sprache gesungen hat. Andererseits sind wieder die Aussagen, die heute vom Kollegen Schwager zitiert worden sind, wo er sagt: „Es darf in Kärnten keine weitere Ortstafel mehr kommen.“ Also diesen Spagat muss man natürlich erst wieder zustande bringen. Herrn Landeshauptmann gelingt es offenbar, dies zu machen.

Ich glaube aber, meine geschätzten Damen und Herren, dass vor allem die Erkenntnisse und die Gerichtsurteile – wengleich wir uns dazu bekennen, dass natürlich ein Erkenntnis eines Verfassungsgerichtshofes umzusetzen ist – nicht zu einer Lösung der Probleme beitragen können. Das merken wir genauso, wie wir glauben, dass der Gang jetzt, wie es der Rat der Kärntner Slo-

wenen eingefordert hat, zum EU-Verfassungsgerichtshof zu gehen, auch die Lösung nicht bringen wird und, glaube ich, auch das Klima in diesem Lande auf diese Art und Weise nicht verbessern wird.

Eines kann man sagen: So lange geredet worden ist – und Landeshauptmann Zernatto hat ja damals den runden Tisch eingeführt –, so lange jeder seine Standpunkte hat klarlegen können, hat man auch zumindest vertrauensbildende Maßnahmen setzen können. Ich muss sagen, auch in den Gemeinden und im Zusammenleben mit der Volksgruppe wird das ja tagtäglich gelebt. Es gibt in den Orten und Gemeinden des zweisprachigen Gebietes kaum Konflikte. Es respektiert de facto jeder jeden. Jeder kann sich frei entwickeln, jeder kann sich wirtschaftlich entwickeln, jeder kann sich kulturell entwickeln. Die Fördermaßnahmen, die das Land Kärnten und auch der Bund den Minderheiten gegenüber ansetzen, werden ja übernommen und werden genutzt. Ich glaube, das ist auch gut so.

Eines ist aber ganz klar, dass das Aufstellen von weiteren Ortstafeln auch den Fortbestand einer Volksgruppe nicht garantiert. Ich glaube, es ist daher wichtig, dass wir einfach reden sollen. Ich bin darüber verwundert, dass es dieses Kontaktkomitee, das es zwischen Kärnten und Slowenien gibt – wo die politischen Parteien auch mit dabei sind und Vertreter dieser Parteien –, dass dieses, seitdem es Landeshauptmann Haider gibt, jedenfalls nicht mehr tagt. Ich weiß das deshalb, weil ich ja von meiner Partei (der Volkspartei) dort nominiert bin. Und es gibt keine Gespräche! Ich glaube, dass solche Gespräche auch wichtig sind, dass man einfach die Probleme, die es gibt und auch andere Probleme, die jetzt in einer gemeinsamen Europäischen Union gegeben sind, auch gemeinsam erörtern kann und sollte.

Ich glaube, es ist auch so, dass man von der Toleranz der Mehrheit auch durchaus sprechen kann. Ich komme auch aus einer Gemeinde, wo ein sehr geringer Anteil an slowenisch sprechender Bevölkerung ist. Auf der anderen Seite haben sie zum Beispiel aber 50 % im kirchlichen Bereich der Messen. Niemand stört sich daran. Diese Toleranz wird ja von uns auch tagtäglich gelebt. Ich denke, dass die Assimilation, von der Kollege Holub gesprochen hat, etwas ist, was ja nicht aufzuhalten ist, denn wie man kärntnerisch

Lutschounig

so schön sagt: „Wo die Liebe hinfällt, dort wächst ja kein Kraut.“, (*Vorsitzender: Die Redezeit beträgt noch eine halbe Minute!*) und das wird man mit keinen legislativen Maßnahmen verhindern können. Aber ich glaube, dass sich die Volksgruppe in Kärnten sehr gut entwickelt hat. Ich muss sagen: Ich bin auch einer, der Mitglied des Kärntner Abwehrkämpferbundes ist und nicht nur bei den Oktoberfeierlichkeiten hintritt und sagt: „Jawohl! Diese Arbeit der Abwehrkämpfer wird anerkannt.“ Ich bin nicht mit allem einverstanden, was die Führungscrew des Abwehrkämpferbundes macht, denn ich glaube, wenn man auf einem Standpunkt starr beharrt, dann kommt in die Problemlösung jedenfalls keine Bewegung, kein positiver Aspekt hinein. Hier muss Bewegung hineinkommen. Ich ziehe den Hut auch vor Dr. Feldner, der bewiesen hat, dass man auf diese Art und Weise (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) seine sture Haltung auch ablegen kann. Ich glaube, das sollte auch der Abwehrkämpferbund machen, dass wir unsere gemeinsame Heimat dann auch in der Zukunft freudig und überall präsentieren können. Ich glaube, das ist dann auch kein Fehler, (*Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*) wenn dann auch Repräsentanten und Kinder der Volksgruppe das gemeinsame Kärntner Heimatlied in der gemeinsamen Heimat Kärnten singen! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und den Grünen*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Ebner das Wort. – Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Die ÖVP hat schon einmal das Kärntner Heimatlied umschreiben wollen! – Abg. Lutschounig: Wir wollten „Kärnten“ hineinbringen!*)

Abgeordneter **Mag. Ebner (F)**:

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Kolleginnen und Kollegen des Landtages! Werte Damen und Herren! Kärntnerinnen und Kärntner der Zuhörertribüne! Wenn heute die Diskussion über die Ortstafelfrage hier in der Aktuellen Stunde thematisiert wird, dann ist sie aktueller denn je! Denn, wie Klubobmann Scheuch schon gesagt hat, bei der 10.-Oktober-Feier bzw. der Feier anlässlich der 85. Wiederkehr der Volksabstimmung im Wappensaal ist es nicht nur Wenigen sondern sehr Vielen aufgefallen, dass der Chor des Gymnasiums der Slowenen nicht in der Lage war, entweder nicht konn-

te, weil sie den Text nicht kannten, nicht wollte, dann werden wir den staatsbürgerlichen Unterricht dort hinterfragen, oder nicht durften, dann werden wir dort auch die Verantwortlichen fragen, wenn es darum ging, die Landeshymne zu singen.

Aktuell: Die Landesfeier wenige Tage vorher im großen Bereich der Messe hat deutlich gemacht, dass Kärnten und damit der Südkärntner Bereich bei Österreich blieb, Kärnten nicht geteilt wurde, der Südkärntner Teil bei Österreich blieb, hat deutlich gemacht, wie hoch der Anteil der Kärntnerinnen und Kärntner beider Zunge ist und war. Hier ist zu hinterfragen! Des Weiteren ist es aktuell, wenn Gespräche geführt werden, wenn Landtagsbeschlüsse gefasst werden, dass ein selbst ernannter Teil der Funktionärschicht der Slowenengruppierungen dann nicht den Konsens sucht, sondern den Klagsweg sucht. Da ist es für mich sehr wichtig und interessant, wenn ich hier eine Arbeit des Herrn Hofrat Dr. Johannes Gradenegger, Abgeordneter zum Nationalrat außer Dienst, hernehmen kann und darf, der ist sicherlich den Abgeordneten der Sozialdemokratischen Fraktion bekannt, dann zitiere ich den Universitätsprofessor Dr. Günther Winkler, der bezüglich dieses ominösen Verfassungsgerichtshofentscheides sagt, dass das wie eine Bombe in den sozialen Frieden hinein gefallen ist und es als „doppelt rechtswidrig“ bezeichnet. Daher ist es legitim, diese Entscheidung zu hinterfragen, wenn sogar Universitätsprofessoren in diesem Bereich es als doppelt rechtswidrig bezeichnen.

Wenn Sie des Weiteren auch immer wieder den Eindruck hören, diese Verfassungsgerichtshofentscheidung sei umsetzbar, dann frage ich: Experten aller Ebenen sagen, dass es nicht umsetzbar ist, sondern eine legislative Interpretation im Nationalrat im Bereiche von Gesetzen und Verordnungen ebenfalls braucht. Daher ist es so, dass diese Entscheidung überhaupt nicht von 10 % spricht, sondern in einer Größenordnung von 5 bis 35 % von Bevölkerungsanteilen spricht. Das steht drinnen! Beispiele von 10 % werden schon genannt – aber der Vorsitzende selbst hat vor wenigen Wochen (jetzt sind es schon Monate) gesagt, er könnte sich vorstellen: von 15 bis 20 % hier in diesem Bereich des Anteiles.

Sprechen wir vom Verfassungsgerichtshofentscheid, dann sprechen wir von 400 Ortstafeln,

Mag. Ebner

sprechen von weiteren Ortstafeln und damit einer territorialen, flächendeckenden Signalisierung der Zweisprachigkeit, sprechen wir vom Papier des Herrn Dr. Apovnik von 256 Ortschaften, sprechen wir vom Amt der Kärntner Landesregierung ist eine Liste von 102 Ortschaften bearbeitet, mit einer weiteren Liste von 56 Ortschaften. Sprechen wir auf akademischer Ebene von einem von Prof. Karner ausgearbeiteten Papier, dann sprechen wir von 112 bis 148 Ortstafeln. *(Vorsitzender: Eine halbe Minute Redezeit noch!)*

Hier geht es also darum, dass auf allen Ebenen nicht Klarheit geschafft wurde, sondern dass der Konsens mit den Bürgern zu suchen ist, dass dort die Entscheidung auch herbeizuführen ist. Konsens heißt dann gesprochen Konsens, wenn alle daran beteiligt sind, auch die Bevölkerung, die Bürgermeister der zweisprachigen Region in Kärnten. Da fällt mir auf, dass auch im Verfassungsgerichtshofentscheid Klagenfurt ebenfalls *(Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen!)* dort zuzuordnen ist, wie manche privat das meinen.

Ich glaube, dass die Volksgruppenpolitik dieses Landtages eine herzeigbare ist. Die drei Weisen haben es bestätigt. Sie selbst haben viele Beschlüsse gefasst in diesen Bereichen Kultur, Wirtschaft, Volkstumsbereich, aber auch im Bildungsbereich, daher wird auch hier nur dann eine Lösung gefunden werden können, *(Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.)* wenn nicht diejenigen, die Straßenverkehrsunfälle verursachen, das Sagen haben, sondern wenn die Politik auf allen Ebenen *(Vorsitzender, das Glockenzeichen gebend: Herr Abgeordneter!)* die Konsensbereiche suchen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall von der F-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Damit ist die Aktuelle Stunde beendet. Ich möchte nur eine Richtigstellung treffen. Nachdem ich seit vielen Jahren Vorsitzender des Kontaktkomitees sein darf, möchte ich meinem Kollegen Lutschounig in Erinnerung rufen, dass im letzten Jahr – nach vielen Jahren der Bemühungen, insbesondere des Generalkonsuls Smazu und meiner Person – die erste Sitzung hier herinnen stattgefunden hat, mit Staatssekretär Logar und wir im heurigen Jahr dreimal den Versuch ge-

startet haben, diese Konferenz stattfinden zu lassen, man aber auf der slowenischen Seite durch Wahlen und andere Umbesetzungen er sucht hat, diese zu verschieben. Wir sind jetzt dabei, mit dem Konsul und mit den Stellen in Slowenien für Februar, wenn es gelingt, oder März, die nächste durchzuführen. Also ich bemühe mich sehr, hier ununterbrochen auch in diese Richtung zu arbeiten. Ich hoffe, dass die drei Arbeitsgruppen, die wir eingerichtet haben, auch entsprechend tätig geworden sind, um beschlussreife Punkte vorzubereiten. Das nur zum Kontaktkomitee, damit man die Kirche im Dorf lässt und sieht, dass wir sehr wohl aktiv um Nachbarschaftspolitik bemüht sind.

Und es ist einvernehmlich in der Obmännerkonferenz vereinbart worden, dass wir diese Punkte an die vorliegende Tagesordnung anschließen und ich darf Sie um Zustimmung folgender Erweiterung ersuchen:

Nämlich zum Tagesordnungspunkt 9, Ldtgs.Zl. 185-2/29: Ein Antrag betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Landesabgabenordnung 1991 geändert wird; mit Gesetzentwurf. Zum Tagesordnungspunkt 10, Ldtgs.Zl. 182-5/29: Ein Antrag betreffend Verhinderung der EU-Dienstleistungsrichtlinie. Dann Tagesordnungspunkt 11, Ldtgs.Zl. 109-8/29: Ein Antrag betreffend neues Repräsentationshaus in Brüssel. Tagesordnungspunkt 12, Ldtgs.Zl. 231-2/29: Antrag betreffend die B 107 Großglockner Straße, Veräußerung Wohnhaus Straßenmeisterei Winklern. Tagesordnungspunkt 13, Ldtgs.Zl. 245-2/29: Ein Antrag betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Tanzunterrichtsgesetz 1992 aufgehoben wird; mit Gesetzentwurf. Tagesordnungspunkt 14, Ldtgs.Zl. 91-7/29: Antrag betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Allgemeine Gemeindeordnung geändert wird; Gemeinde Schiefing am See; - Recht zur Führung der Bezeichnung „Marktgemeinde“; mit Gesetzentwurf sowie als Tagesordnungspunkt 15, Ldtgs.Zl. 142-2/29: Eine Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Haider betreffend Hypo-Alpe-Adria Bank Kauf HL-AG Trassen. Und 16. Ldtgs.Zl. 255-1/29: Eine Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Haider betreffend Personalbesetzungen.

Ich bitte Sie, diesem Antrag um Erweiterung der Tagesordnungspunkte von 9 bis 16 Ihre Zustimmung zu erteilen! Ich bitte um ein Handzei-

Dipl.-Ing. Freunschlag

chen! – Das ist einstimmig so beschlossen und es wird so vorgegangen.

Es ist ebenfalls vereinbart worden, keine Mit-

tagspause vorzunehmen, um diese Tagesordnung zügig abführen zu können.

Tagesordnung

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt 1:

1. Ldtgs.Zl. 241-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Kultur und Schule zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gemäß § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend Beitragsleistungen des Landes Kärnten an die Österreichische Forschungsgemeinschaft Wien

Berichterstatter ist Abgeordneter Mag. Dr. Kaiser.

Wir müssen gemäß § 17 Abs. 2 K-LTGO eine Abstimmung über die 2. Lesung durchführen. Ich nehme sie vor. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist so beschlossen.

Ich erteile dem Berichterstatter das Wort!

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem gegenständlichen Antrag der von der Fraktion der Sozialdemokraten eingebracht worden ist, geht es darum, dass das Land Kärnten, die Aufnahme der bereits bis zum Jahre 2000 eingezahlten Beiträge in die Österreichische Forschungsgemeinschaft wieder aufnimmt. Damit sind in Kärnten ansässige Forscherinnen und Forscher von einem Großteil der Förderprogramme der Österreichischen Forschungsgesellschaft zur Zeit ausgeschlossen, da die Zuwendungen nach Kärnten in der Vergangenheit – und das war für uns das wesentliche Argument im Ausschuss, auch von allen Fraktionen geteilt – die Rückflüsse nach Kärnten weitaus höher waren als der jährlich zu bezahlende Forschungsbeitrag der 15.000,- Euro betragen hat. Wir sind der Meinung, dass der Kärntner Landtag im Sinne der Intensivierung in Forschung und Entwicklung die Einzahlung dieses Beitrages wieder vornehmen sollte und damit die Partizipation von Kärntner For-

schnerinnen und Forschern an österreichischen Forschungsprogrammen gewährleistet wird.

Ich möchte noch hinzufügen, dass die Intention dieses Antrages auch sehr kräftig unterstützt wurde durch eine Anhörung des zuständigen Wissenschaftsbeirates des Kärntner Kulturgremiums, mit dem wir uns auseinandergesetzt haben und daher auch in dem davon betroffenen Teil eine breite Unterstützung erfährt.

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Generaldebatte zu eröffnen!

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Tauschitz das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich kann mich den Worten meines Vorredners nur anschließen. Die Österreichische Forschungsgemeinschaft wird getragen vom Bund und den Ländern und das bereits seit 1977, um in der Wissenschaftsförderung und in der Wissenschaftspolitik Impulse zu setzen. Es war nicht zuletzt auch schon ein Kärntner anerkannter Professor und Historiker, der Professor Rumpold, schon Geschäftsführer. Und der Kollege Kaiser hat's erwähnt, dass die Rückflüsse aus dieser Forschungsgemeinschaft für Kärnten wesentlich höher sind als die Zuwendungen, die wir zu leisten haben. Das Engagement der Österreichischen Forschungsgemeinschaft ist länderübergreifend und versucht, gemeinsam mit den Bundesländern Initiativen zu starten. Es gibt einen hochbesetzten Beirat, der wirklich Größen der österreichischen Wissenschaftsforschung beinhaltet. Und diese Forschungsgemeinschaft initiiert regelmäßig auch interdisziplinär Forschung und vergibt auch Förderungen zur interdisziplinären Forschung. Wenn wir daran denken, dass wir in Kärnten einen Universitätsstandort haben und diesen ausbauen wollen, dann ist die Zusammenarbeit mit dieser Forschungsgemeinschaft unumlässlich. Und, wenn ich mir alleine die Publikationen ansehe, die

Tauschitz

diese Gemeinschaft auflagt – das geht von der Idee der Eliteuniversität bis zu zivilgesellschaftlichen Themen und was hier alles an Initiativen gesetzt wird – dann können wir diesen Antrag nur vollinhaltlich unterstützen, dass wir die Beiträge, die seit 2000 ausgesetzt sind, wieder einführen. Das sind 15.000,-- Euro und 15.000,-- Euro sollten für die Forschung und Zukunftsentwicklung unseres Landes kein Thema sein. Danke! (*Einzelbeifall von Abg. Ing. Hue-ter.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Cernic das Wort.*)

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist an diesem Antrag, glaube ich, wirklich bemerkenswert, wie er zustande gekommen ist. Es ist schon kurz gesagt worden. Es hat eine Anhörung des Fachbeirates für Wissenschaft im Kulturausschuss gegeben; übrigens eine wirklich bemerkenswerte und vorbildliche Initiative unseres Ausschussvorsitzenden, (*Der Vorsitzende humorvoll: Oh, schau an! - Dies löst Heiterkeit im Hause aus.*) – ja, wirklich muss ich sagen (*Dies wird humorvoll vorge-tragen.*) – alle Fachbeiräte einzuladen. In diesem Zusammenhang hat uns der Herr Professor Müller darauf aufmerksam gemacht, dass in der vergangenen Legislaturperiode die Beiträge für die Österreichische Forschungsgemeinschaft eingestellt worden sind.

Es hat mittlerweile auch schon eine Zusage des zuständigen Referenten Dr. Strutz im Kärntner Kulturgremium gegeben, dass man wieder die Zahlung aufnehmen wird und insgesamt ist das eine positive Folge dieser Anhörung und ein Ergebnis, von dem die Universität und der forschende Bereich mit Sicherheit profitieren wird. Denn wie heute schon gesagt wurde, es gibt wesentlich mehr Zahlungen – im Zuge der Forschungsaufträge – als die Beitragszahlung ausmachen wird. Bei der Beitragszahlung wurde von Experten im Kulturgremium gesagt, dass sie sich etwa in der Höhe von 10.000,-- Euro halten sollten. Ich möchte aber die Gelegenheit schon dazu benutzen, darauf aufmerksam zu machen, dass es einige solche Fälle gibt in der vergangenen Periode, wo eigentlich übliche, nicht sehr hohe, im Sinne von Anerkennung gemeinte Zahlungen an Institutionen auch eingestellt wur-

den. Das ist überprüfenswert.

Dazu zähle ich auch den Umstand, dass jegliche anerkennende Zahlungen an die Waldorfschule in Klagenfurt eingestellt wurden. Ich möchte von dieser Stelle aus darauf hinweisen, dass ich das für nicht vertretbar halte. Die Waldorfschulen beschulen 200 Schülerinnen und Schüler. Die müssten wir auch im öffentlichen Bereich beschulen, wenn es diese Schule nicht gebe. Sie leistet vorbildliche Arbeit, auch im Sinne einer Gesamtschule, die sie eigentlich führt. Und es wäre sicherlich auch für das öffentliche Schulwesen ganz interessant, einmal das, was die Waldorfschule leistet, einer Evaluierung zu unterziehen und zu überlegen, ob gewisse Dinge nicht zu übernehmen wären. Hier möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass ich das für nicht akzeptabel halte und auch ersuchen, dass man diese eh nicht sehr hohen Beitragszahlungen an die Waldorfschule wieder aufnimmt, umso mehr als ja auch die Stadt Klagenfurt völlig überraschend ihren Beitrag zur Gänze eingestellt hat. Wir haben hier also eine Schule mit Öffentlichkeitsrecht, die tatsächlich keinerlei öffentliche Unterstützung in diesem Land bekommt. Und das ist, glaube ich, nicht akzeptabel. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.*)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Verehrter Präsident! Ich habe mit einem gewissen Erschrecken festgestellt, dass die Österreichische Forschungsgemeinschaft seit dem Jahr 2000 keine Beiträge mehr aus Kärnten erhalten hat. Wir werden diesem Antrag natürlich unsere Zustimmung geben, damit diese Forschungsgemeinschaft auch wieder in der Lage ist, sozusagen Forschung in Kärnten zu fördern.

Der Tätigkeitsbereich der Österreichischen Forschungsgemeinschaft umfasst mehrere Bereiche, unter anderem die Behandlung grundlegender wissenschaftspolitischer Fragestellungen, die Initiierung von interdisziplinären Forschungsaktivitäten im Rahmen der eigenen Arbeitsgemeinschaften, Vergabe von Förderungsmitteln im Rahmen spezialisierter Programme und schließlich auch die Auszeichnung hervorragender wissenschaftlicher Leistungen. Solche Initiativen so einer Forschungsgemeinschaft sind ganz, ganz

Mag. Lesjak

wichtig, weil sie eine wichtige Funktion übernimmt, die die Uni nicht mehr übernehmen kann. Ich kann hier aus eigener Erfahrung sprechen. An den Unis ist die Situation so geworden, dass sie nicht in der Lage ist, jungen Forscherinnen und Forschern wirklich attraktive Perspektiven anzubieten. Seit diesem sogenannten „Globalbudget“, das ja nichts anderes ist als ein anderes Wort für Einsparungen, Globalbudget erstreckt sich auf alle Bereiche, finanziert die Autonomie. Und Autonomie heißt natürlich, dass das Geld kostet. Sämtliche Betriebskosten et cetera, werden jetzt von der Uni selber getragen. Das war vorher nicht mehr der Fall. Also das Globalbudget schränkt das Budget extrem ein.

Die letzten Reformen der blau-schwarzen Bundesregierung haben zu einer enormen Entdemokratisierung in der Uni geführt, zu einer Ausdünnung des Mittelbaues und auch zu einem Verlust der Mitbestimmungsrechte, zu einer Bürokratisierung. Und schließlich der Bologna-Prozess, das sind die Entwicklungen im Bereich neue Studien, neue Lehrpläne, führt zu großer Unsicherheit. Das heißt, die Unis werden zunehmend unattraktiver. Unattraktiver für junge WissenschaftlerInnen. Und es ist natürlich so, wenn so ein System unter Druck kommt und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter Druck kommen, dann geht etwas verloren. Unsere Pflicht als Mitarbeiter an der Uni ist folgende: Die Verwaltung, die Lehre und die Forschung. Und, wenn es eng wird, geht als Erstes die Forschung verloren. Die Forschung wird dann hinausgedrängt. Man muss dann halt am Wochenende zuhause sitzen und das dann erledigen, weil man vor lauter Verwaltung und Lehre eigentlich nicht mehr dazu kommt. Und deswegen sind solche Gemeinschaften, wie die Österreichische Forschungsgemeinschaft ganz wichtig, hier auch ein paar Perspektiven mehr für den jungen Nachwuchs anzubieten, weil wir brauchen das wirklich dringend. Dankeschön! *(Beifall von Abg. Holub.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Bevor ich dem nächsten Redner, Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Gallo das Wort erteile, möchte ich einen Gast begrüßen, - unseren jahrelangen Protokollführer Herrn Rader. *(Beifall im Hause. – Der angesprochene Protokollführer*

außer Dienst verbeugt sich in der Beamtenbank.) Ich freue mich, dass Sie heute wieder einmal bei uns sind. Herr Rader hat über Jahrzehnte, also wie ich 1979 gekommen bin, war er schon hier federführend und ist vor wenigen Jahren, ich glaube vor zwei, drei Jahren, in Pension gegangen. Ich hoffe, es geht Ihnen gut, wir freuen uns, dass Sie hier sind, ohne arbeiten zu müssen. *(Dies wird humorvoll vorgetragen.)*

Als Nächster ist der Abgeordnete Dipl.-Ing. Gallo am Wort. – Ich bitte, Sie zu sprechen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer! Vor allem freut es mich, dass es junge Zuhörerinnen und Zuhörer sind, die die Zukunft noch vor sich haben und bei diesem doch einigermaßen wichtigen Thema hier dabei sind. Zunächst bedanke ich mich auch bei der Frau Kollegin Cernic für die wohlwollenden Worte. Es ist ein für mich verspätetes Geburtstagsgeschenk und so gesehen auch Applaus von der richtigen Seite, überhaupt deshalb, weil ich zu jenen hier im Hause gehöre, die Stellung beziehen, die die Gemütlichkeit stören und deshalb nicht zu sehr mit Applaus auch von den anderen Fraktionen bedacht werden.

Ich möchte zu Ihrer Anregung, was die Waldorfschule betrifft, auch einen Satz hinzufügen und doch mitteilen, dass es in der Vergangenheit hier Verhandlungen durch den Landeshauptmann gegeben hat und jetzt diese Verhandlungen auch vom neuen Schulreferenten, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz, geführt werden.

Der Ausgangspunkt ist ja leider ein anderer, der in Wien beim Bund und auch bei der Stadt Klagenfurt und deren permanenten Finanzproblemen zu suchen ist.

Was diesen Antrag jetzt hier betrifft, ist dieser Antrag die Bestätigung der Arbeit des neuen Schulreferenten Dr. Strutz, denn die Bezahlung, die Dotierung ist bereits auf Schiene, sowohl für das heurige Jahr erfolgt, aber auch für die nächsten Jahre vorgesehen. Wir werden das auch in unsere Budgetempfehlungen einbauen.

Ich danke auch der Frau Kollegin Cernic, dass sie den Berichtstatter insofern richtig gestellt hat, dass das Ganze, der Antrag, Ausfluss der Beratungen mit dem Fachbeirat für Wissenschaft

Dipl.-Ing. Gallo

am 31. März dieses Jahres gewesen ist und nicht umgekehrt. Es geht doch darum, vor allem – ich glaube, das ist noch nicht so deutlich gesagt worden – dass überregionale Projekte wissenschaftlich dokumentiert und auch publiziert werden. Ich wünsche, dass diese Art Kofinanzierung auch die Projekte selbst begünstigt und nicht so sehr die Verpackung, also die Publizierung.

Kärnten bleibt auch ohne diesen Antrag, aber auch mit diesem Antrag, sozusagen weiterhin Nettoempfänger, was die Mittel betrifft, die dadurch nach Kärnten einfließen. Das ist ein kleiner Bereich. Es gibt aber auch, wenn wir von Forschung, von Innovation, von Wissenschaft reden, einen größeren Bereich. Lassen Sie mich ein bisschen über den Tellerrand dieses Antrages hinaus blicken, denn der wissenschaftliche Forschungsbereich ist gerade heute ein Thema, das dem Tag entsprechend zu würdigen ist, denn heute am Abend findet im Lakesidepark in Klagenfurt die Überreichung der heurigen „Innovations- und Forschungspreise des Landes Kärnten“ statt.

Forschung, Wissenschaft und Innovation sichern nicht nur den Wirtschaftsstandort Kärnten ab sondern auch unsere Zukunft, bringt vor allem – was wichtig ist! – Beschäftigung. Denn wer morgen dabei sein will, der muss heute schon die Weichen dafür stellen. Das hat Landeshauptmann Dr. Haider in einer geradezu enthusiastischen Weise getan und eingeleitet. Unsere Aufgabe ist es, diese Schritte noch zu erweitern!

Ich möchte, weil die Frau Kollegin Lesjak (*ist nicht anwesend*) – sie hört mir jetzt vielleicht nur indirekt zu – die Universität angesprochen hat, doch auch erwähnen, dass das Land Kärnten freiwillig große Beiträge für die Universität bisher geleistet hat und weiter leisten wird. Ich nenne eminente Baukostenzuschüsse für die Erweiterung; ich nenne auch die Bezahlung eines Lehrstuhles, zu dem noch sechs weitere dazukommen werden, wo die Verhandlungen laufen und fast abgeschlossen sind.

Ich möchte aber auch die anderen Initiativen, die vom Land Kärnten, unter unserem Landeshauptmann Dr. Jörg Haider, ergriffen worden sind, nicht unerwähnt lassen. Denn im Bereich „Forschung und Wirtschaft“ gibt es nicht nur den bereits erwähnten Lakeside- und Softwarepark in Klagenfurt, sondern auch das Industrieforschungszentrum K-Ind im Technologiepark Villach, dann K-Wood, ein Kompetenzzentrum

für Holz in St. Veit, das Carinthian Center of Excellence, mit dem Ziel, die universitäre Forschung für Unternehmen des Landes nutzbar zu machen und auch Pharma Force und ganz zum Schluss auch noch das Kompetenzzentrum Bleiburg, wo es um erneuerbare Energie geht.

Ich denke also, dass es wichtig ist, auf diesem Zug weiterzufahren, denn dieser Zug führt in eine gute Zukunft. Und dieser Zukunft wünsche ich ein herzliches Glückauf! (*Beifall von der F-Fraktion*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Danke schön! Meine Damen und Herren! Bevor ich dem Berichterstatter das Schlusswort gebe, möchte ich die Damen und Herren Abgeordneten bitten, doch wieder in den Saal zu kommen, (*gibt das Gongzeichen*) weil wir dann eine Abstimmung vornehmen werden - ich möchte die Sitzung nicht unterbrechen -, damit wir auch beschlussfähig sind. (*Mehrere Abgeordnete kehren auf ihre Plätze zurück.*)

Ich möchte nun dem Herrn Abgeordneten Dr. Kaiser als Berichterstatter das Wort geben. Ich bitte Sie, zu sprechen!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke! Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich verzichte auf das Schlusswort und ersuche um Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Jetzt sind wir mehr. Ich kann abstimmen. Es sind gerade weniger als die Hälfte draußen. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig so beschlossen. Ich bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, die seit dem Jahre 2000 ausgesetzten Bei-

Mag. Dr. Kaiser

träge an die Österreichische Forschungsgemeinschaft ÖFG ab dem Jahr 2005 wieder zu leisten.

Ich ersuche um Annahme.

(Der Antrag wird einstimmig angenommen.)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Damit haben wir den Tagesordnungspunkt 1 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 2:

2. Ldtgs.Zl. 108-3/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Kultur und Schule betreffend Basiswissen für Pflichtschulpädagogen in Suchtprävention

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Trodt-Limpl. Ich erteile ihr das Wort!

Berichterstatterin Abgeordnete **Mag. Trodt-Limpl** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Zuseher auf der Tribüne! Der Antrag beinhaltet ein verpflichtendes Basiswissen für Pädagogen. In der Lehrerbildung soll ein verpflichtendes Basiswissen eingerichtet werden, denn die Lehrer haben nicht nur den Unterricht sondern auch den Erziehungsauftrag und verbringen sehr viel Zeit mit ihren Schülern. Sie sollten dann erste Anzeichen erkennen und Präventionsmaßnahmen einleiten können.

Ich ersuche um Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort. – Die Aufgerufene ist in der Abgeordnetenbank im Gespräch. – Vorsitzender: Ich kann ein Taxi schicken. – Abg. Mag. Lesjak: Mein Kollege hat mich gerade abgelenkt!)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Verehrte Damen und Herren! Wir werden diesem Antrag unsere Zustimmung erteilen, aber zuvor möchte ich noch einiges voraus-

schicken. Die Diskussion zu diesem Thema im Ausschuss hat gezeigt, dass es im Bereich der Suchtprävention tatsächlich sehr viele Angebote gibt, auf der Seite der Bildungseinrichtungen. Es geht ganz besonders auch aus der Stellungnahme von OStR Dr. Fuchs aus der PÄDAK hervor, dass es sehr wohl diese Studienangebote gibt, wo Studierende Suchtprävention lernen. Die Diskussion im Ausschuss hat aber auch gezeigt, dass bei dieser Diskussion sehr oft ein Thema vergessen wird, nämlich das Thema „Alkohol als gefährliche Droge“. Wir wissen, dass der Alkoholismus eine weit verbreitete Volkskrankheit ist. Alkohol macht süchtig, krank und arm und verursacht letztendlich hohe Kosten im Gesundheitswesen. Hier muss man schon sagen, dass auch wir Vorbilder sind, gerade wir als Politikerinnen und Politiker, und hier auch mit gutem Beispiel vorangehen sollten. Man muss schon alle Suchtmittel in diese Diskussion miteinbeziehen.

Aber die wichtigste Erkenntnis in diesem Ausschuss und in dieser Diskussion war, wie Suchtprävention eigentlich gemacht werden soll. Experten haben uns bescheinigt und aufgezeigt, dass es wichtig ist, in der Prävention nicht nur die Gefährlichkeit aufzuzeigen, sondern dass es vor allem wichtig ist, das Schützende zu betonen und immer das Gefährliche darzustellen. Das heißt, Prävention kann nicht Bestrafung und Kriminalisierung heißen, weil Bestrafung und Kriminalisierung letztendlich keine präventive Wirkung haben.

Die Risikofaktoren für Sucht sind ganz anders gelagert. Süchte sind einerseits ein Ersatz von Mangelsituationen, resultieren andererseits aber auch wieder aus Situationen des Überflusses. Wir haben eine gesellschaftliche Entwicklung, die sehr auf Individualismus abzielt und sehr die persönlichen Freiheiten betont. Es sind auch die persönlichen Freiheiten der Jugendlichen und jungen Menschen, die ihnen den Zugang zu solchen Mitteln auch einfach machen. Hier haben wir ein Phänomen, das positive und negative Seiten hat, also diese so genannte Wohlstandsverwahrlosung ist dann die Kehrseite dieses Individualismus. Und da liegt es bei uns, das hier auch aufzufangen und in eine politische Verantwortung zu finden. Das bedeutet politisch: Wir brauchen Schutz vor Sucht. Dieser Sucht kann nur pädagogisch didaktisch begrün-

Mag. Lesjak

det werden. Die Jugend braucht so etwas wie Sinnperspektiven, die sich nur in einem Bereich des sozialen Umfeldes entfalten können. So etwas wie soziale Kompetenz, die Kompetenz in der Kommunikation, in der Mitteilung, Konflikte zu lösen, also Unterstützung in der Entwicklung von Sinnperspektiven und die Unterstützung bei der Gestaltung von Beziehungen und bei der Gestaltung von Krisen- und Grenzsituationen ohne Realitätsverlust. Solche Fähigkeiten, also soziale Fähigkeiten, sollten natürlich ganz früh in den Schulen, auch schon in den Kindergärten, angelegt sein. Diese Fähigkeiten würden aber auch erfordern, dass es andere Unterrichtsformen geben sollte, die diese Fähigkeiten auch entwickeln lassen. Und das beginnt tatsächlich in der Schule. Hier haben die Schule und der Kindergarten eine wichtige Funktion, nämlich genau diese Funktion, etwas nachzubessern, was vielleicht die Eltern verabsäumt haben. Gerade die Schule ist jener Ort, der solche Schwächen erkennen kann und auch helfen kann. Das beginnt damit, dass im Unterricht mehr gesprochen werden soll, dass es Formen geben soll, die ein soziales Miteinander ermöglichen, wo die Kinder lernen, Beziehungen zu gestalten, Konflikte zu lösen etc. etc. Was die Eltern nicht können, sollte die Schule auffangen und sollte auch dieses entsprechend ermöglichen. Danke schön! (*Beifall vom Abg. Holub*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Warmuth das Wort.*)

Abgeordnete Warmuth (F):

Hohes Haus! Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Nach der Devise „Hinschauen, nicht wegschauen – und gemeinsam Handeln“ haben wir als Freiheitliche diesen Antrag eingebracht. Ich gebe meiner Vorrednerin Recht, dass es auf der PÄDAK Angebote zur Suchtprävention gibt. Tatsache ist, dass diese Angebote jedoch auf der freiwilligen Basis geschehen, das heißt, dass kein Grundwissen für neu auszubildende Lehrer in den Lehrplan verpflichtend eingebaut wird. Hier wollen wir mit diesem Antrag ansetzen.

Tatsache ist aber auch, dass wir hier in Kärnten an einer Kärntner Schule im letzten Jahr vorge-

führt bekommen haben, was es heißt, Augen zuzumachen und die Drogenproblematik zu ignorieren und dass letzten Endes das Image der Schule schwer darunter gelitten hat, dass Jugendliche darunter gelitten haben, aber auch die gesamten Familien.

Erschrocken sind wir darüber, was die Statistik zur Suchtgiftproblematik in Kärnten besagt. Ich zitiere: „Insgesamt 40.000 Menschen sind alkoholsüchtig.“ (*Kommentare in der Abgeordnetenbank*) Das ist ein wichtiges Thema, bitte! „25 % der 14-Jährigen trinken Alkohol. Insgesamt 130.000 Kärntner sind nikotinabhängig, wobei 20 % der 14-Jährigen rauchen. 7.000 Kärntner sind abhängig von Medikamenten. Auch Jugendliche sind darunter. Auch im Bezirk St. Veit gibt es Suchtgiftanzeigen, wo der Jüngste 12 Jahre alt ist. Das gibt zu denken! Das macht einen als Mutter und auch als Großmutter irgendwie erschrocken. Das soll aber keine Verurteilung sein, sondern das soll nur schildern, wie problematisch das Gesamte ist.

Es gab 2003 in Kärnten 1.200 Anzeigen gegen das Suchtgiftmittelgesetz. 70 % davon entfielen auf Cannabis. In einer Umfrage des Humaninstituts zu den Motiven der Jugendlichen für den Suchtgiftkonsum wurden folgende Zahlen ausgewiesen: 56 % der Jugendlichen greifen aus Beziehungsmangel, Problemen in der Familie, Schule und am Arbeitsplatz und Leistungsstress zu Drogen; 32 % aus Langweile und 12 % aus Gruppenzwangmotiven. Das ist ein Ergebnis, das erschütternd ist, das aber zeigt, wie umfassend die gesamte Problematik betrachtet werden muss.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt kein Patentrezept zur Suchtprävention. Wichtig ist jedoch, dass die Prävention bereits im Elternhaus beginnt, in dem das Vertrauen und die Gesprächsbasis mit den Jugendlichen auch in der pubertären Phase erhalten bleibt, aber dass den Jugendlichen auch Grenzen gesetzt werden. Eltern müssen Interesse zeigen, mit wem und wo und wie lange verbringt mein Kind seine Freizeit. Eltern müssen aber auch selbst in den Spiegel schauen. Es geht um die Vorbildwirkung im Bezug auf eigenes Suchtverhalten, wobei hier insbesondere die sogenannten – unter Anführungszeichen – „legalen Drogen“ angesprochen werden, die aber letzten Endes Vorbildwirkung haben auch für die Jugend. Umgang mit Alko-

Warmuth

hol, Zigaretten, Medien, Internet.

Eine wesentliche Suchtvorbeugung ist aus meiner Sicht, den Jugendlichen persönlichkeitsbildende Freizeitaktivitäten anzubieten; Kultur, Sport, aber auch Vereine. Das Kärntner Jungfeuerwehrwesen ist ein sehr guter Ansatz in diese Richtung. Vor zwei Jahren haben wir hier gemeinsam dieses Gesetz beschlossen, und immerhin können Jugendliche bereits ab 10 Jahren in das Jungfeuerwehrwesen, in diese idealistische Tätigkeit eingebaut werden, wo gruppendynamische Prozesse erlernt werden, wo Konfliktlösungsstrategien, aber auch gemeinsames Agieren gelernt wird. Das sind wesentliche Elemente, die der Jugend in ihrer Persönlichkeitsbildung auch helfen. Mit ein Punkt muss aber auch sein, dass die Gemeinden verstärkt auf das Projekt „Gesunde Gemeinde“ zurückgreifen. Zum Beispiel: Jugendzentren schaffen, erlebnispädagogische Aktivitäten, Spielplätze, Jugendinfos und Workshops. Hier haben die Gemeinden Handlungsbedarf. Zudem ist aber auch auf die Kontrolle und die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes zu achten, nicht nur in Gaststätten sondern auch in Geschäften und bei diversen Festivitäten.

Geschätzte Damen und Herren! Wenn wir heute diesen Antrag beschließen, so stellen wir eines klar. Lehrer können nicht die Erziehungspflicht der Eltern übernehmen, sondern nur ergänzend eingreifen. Aber durch ein solides Grundwissen, durch einen verpflichtenden Lehrgang zur Suchtprävention in der Ausbildung, können die Lehrer auffälliges Verhalten der Jugendlichen im Ansatz erkennen. Dann haben sie auch die Möglichkeit, gemeinsam mit der Direktion, dem Schularzt, den Eltern, gemeinsam mit den Jugendlichen an einer positiven Weiterentwicklung der Schüler zu arbeiten und auch der Klassengemeinschaft. Vergessen wir nicht: Jugend ist unser wichtigstes Kapital für die Zukunft! Und eine stabile Jugend ist es auch, wenn wir heute dafür sorgen, die in 20 Jahren unser Sozial- und Wirtschaftsgefüge erhalten. Und hier haben wir einen Auftrag.

Abschließend danken wir als Antragsteller noch den Auskunftspersonen im Ausschuss, dass sie diese Intention einstimmig unterstützen. Ich danke aber auch den Kolleginnen und Kollegen des Ausschusses, dass sie uns hier mit diesem Antrag ihre Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Dr. Kaiser das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte eingangs die bereits lobend erwähnte Unterstützung der SPÖ-Fraktion für diesen Antrag „Suchtprävention in Lehrerbildungskonzepten zu integrieren“ darstellen. Ich sage aber auch gleichzeitig dazu, dass das nur eine von vielen Maßnahmen ist, um diesem großen Problembereich zu begegnen. Dem Herr oder Frau zu werden wäre viel zu weitführend. Ich verweise auf einige Ansatzpunkte, die wir auch in unserer Fraktion debattiert haben, die im Zusammenhang mit dieser Forderung ebenso erwähnt werden müssen und fange an, mit der ständig wachsenden und immer ausdifferenzierter werdenden Vielfalt von Suchterscheinungen und von Süchten. Und auch dort gilt es zu unterscheiden zwischen solchen Suchterscheinungen, die als gesellschaftlich akzeptiert, weil legitimiert, angesehen werden, deren Missbrauch als „Kavaliersdelikt“ angesehen wird und zwischen solchen, die aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen und teilweise auch zeitabhängiger Entwicklungen als geächtet angesehen werden. Wenn ich Alkohol und Nikotin anderen Missbräuchen gegenüber setze, so werden auch Sie nachvollziehen können, dass es hier immer wieder, auch gesellschaftlich bis in den Strafkodex und in die Strafrechtsbestimmungen wieder findende, unterschiedliche Behandlungen gibt.

Wenn wir mit Neuerscheinungen, die parallel mit technologischen Entwicklungen gehen, wie beispielsweise die Internetsucht und damit verbunden, gesellschaftlicher Entzug, Vereinsamungen, uns konfrontiert sehen, dann wissen wir – nur erahnenswert – wie weit wir uns mit dieser Thematik in Zukunft noch auseinandersetzen werden müssen. Ich glaube daher, dass als genereller Ansatz, wenn wir mit diesem Phänomen schon konfrontiert sind, gelten muss, dass wir überhaupt die Prävention zu einem pädagogischen Prinzip erheben. Das heißt, das was es gilt, im Menschen zu stärken, um nicht leichter Sucht oder Süchten anheim zu fallen, das muss im Mittelpunkt politischer Entwicklung stehen. Und damit meine ich, wie es auch meine Kolleginnen vorher erwähnt haben, dass wir insbesondere bei

Mag. Dr. Kaiser

jungen Menschen, die noch mit der Festigung, mit der Entwicklung ihres Charakters beschäftigt sind, die Persönlichkeit, das Selbstbewusstsein, aber noch viel wichtiger, die Gesellschaftsfähigkeit, nicht das sozial Isolierte sondern das sozial Integrierte, nicht das „Allein-auf-sich“ sondern das „Gemeinsam mit anderen“ in den Mittelpunkt stellen sollten. Und es wird notwendig sein, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass neben den oft zitierten und teilweise fast schon überdimensionierten „Sport statt Drogen Slogans“, den ich für wichtig erachte, aber auch gleichzeitig Folgeabschätzungen und Problembewältigungen, ohne sich in Anderes, in Träume, in Scheinrealitäten zu flüchten, den jungen Menschen mitgegeben wird.

Ich verweise abschließend darauf, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass aus meiner Sicht ein Paradigmenwechsel der Politik wichtig ist. Ein Paradigmenwechsel, den ich sehr vereinfacht und zugespitzt so formulieren würde, dass ich sage, wenn man mit unserer sonst immer wieder herkömmlichen Sichtweise die Entwicklung von Sucht und beispielsweise von Zunahmen im Raucherbereich misst, dann würde es, wenn wir unsere sonstige Philosophie dem zugrunde legen, heißen: Naja, mehr Raucher führen zu mehr Lungenkranken; führen zu mehr Krebserkrankungen, führen zur Notwendigkeit, mehr Krankenhäuser zu bauen; - und das ist gleich Wirtschaftswachstum.

Wenn man das volkswirtschaftlich betrachtet, meine Damen und Herren, was durch solche Krankheiten an Vermögen verloren geht, an Leistungsvermögen verloren geht, dann wird man – glaube ich – meinem abschließenden Credo folgen können, dass ich sage: Suchtprävention, Pädagogik als Prävention, kann nur – wenn man es von der Kostenseite her betrachtet – volkswirtschaftlich betrachtet werden, gemäß dem Motto, dass wir das verhindern müssen, dass Leute in diese Süchte abgleiten, weil da neben dem menschlichen und ökonomischen Schaden, letztendlich die Gesellschaft wertvolle Mitglieder nur mehr teilweise zur Verfügung hat oder überhaupt nicht mehr. Und, wenn wir mit dieser gesamten Ansicht herangehen, dann denke ich, hat dieser Antrag, der einen partiellen Bereich betrifft, seine Richtigkeit. Ihm müssen – oder ich sollte sagen – fürchte ich, wahrscheinlich viele andere Maßnahmen seitens der Politik folgen. Wir sind bereit dazu, weil wir den

Mensch in den Mittelpunkt unseres Handelns stellen. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz das Wort.*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist schon viel gesagt worden über das Thema Prävention. Die Suchtgefahren in unserer Zeit sind größer als wir angenommen haben, und die statistischen Zahlen – sie wurden von der Kollegin Warmuth ausgeführt – sind beängstigend. Ob das Alkohol ist, ob das leichte Drogen sind, ob das schwere Drogen sind, oder ob's die vom Kollegen Peter Kaiser erwähnten virtuellen Realitäten sind, sie werden allesamt zunehmend zu einem Problem für unsere Gesellschaft, auch hier in Kärnten, bei uns. Und der Antrag, die Präventionsmaßnahmen zu steigern, kann nur auf breite Unterstützung treffen, denn Prävention muss gelernt sein. Wir können nicht erwarten, dass unsere Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen oder die Kindergärtnerinnen und Kindergärtner in den Kindergärten, so mir nichts, dir nichts, sofort umstellen können und plötzlich jetzt auf Präventionsmaßnahmen einleiten können. Das muss gelehrt werden, sei es auf der Pädagogischen Akademie, sei es in dementsprechenden Lehrgängen oder sei es auf dem BAKIPÄD.

Wir haben - die Kollegin Barbara Lesjak hat's erwähnt – der Individualismus, der in unserer Gesellschaft sehr stark forciert ist, hat seine Kehrseite, nämlich die soziale und die Beziehungsverarmung, vor allem in den Bereichen der virtuellen Realitäten, die in Wahrheit noch überhaupt nicht detailliert erforscht sind, weil sie auch nicht in der Öffentlichkeit stattfinden. Wenn jemand, ein junger Mensch, Tag für Tag vorm Internet sitzt – und das Internet meine ich jetzt nicht als Webbrowser, sondern als virtuelle Realität – dann fällt er nicht auf. Er fällt maximal dem Elternhaus auf und, wenn beide Elternteile arbeiten, dann kann ich mir gut vorstellen, dass es gar nicht so ungewünscht ist von den Eltern, die ohnehin gestresst von der Arbeit nachhause kommen, dass die Kinder ruhig sind, weil sie sitzen eh vorm Computer. Dass das aber dazu führt, dass wir in weiterer Folge sozial

Tauschitz

verarmte junge Menschen in der Gesellschaft haben, die am Arbeitsmarkt Anstellung finden sollen, was zu einem Problem führen wird, ist – glaube ich – eine logische Konsequenz daraus.

Was wir nicht vergessen dürfen ist, dass wir die Suchtprävention und die Maßnahmen nicht einfach in die Schulen und die Kindergärten auslagern können! Faktum ist, dass die Familie die Keimzelle des Staates ist, und dass in den Familien der wichtigste Teil der Suchtprävention stattzufinden hat, nämlich eine vernünftige Beziehung zwischen den Eltern und den Kindern, und den Familien auch die Möglichkeit geben, ein Familienleben zu leben, das die Problematik der Süchte, also die Ursachen, die ja sehr oft in Beziehungsstörungen zu suchen sind, gar nicht erst auftreten können. Das bedeutet auch, dass wir uns überlegen müssen, eine vernünftige Familienpolitik zu machen, unabhängig der demografischen Entwicklung, die ohnehin ein gewaltiges Problem für unsere Gesellschaft darstellt.

Wir müssen in der Prävention frühzeitig beginnen. Ich würde das Hauptaugenmerk auf die Kindergärten legen. Das wird aber in den Diskussionen, die diesem Antrag nachfolgen, zu klären sein. Wenn ich mir die Zahlen von der Frau Kollegin Warmuth noch einmal anschau, die 25 Prozent der 14-Jährigen, die Alkohol trinken, und die 20 Prozent der 14-Jährigen, die rauchen und die 30 Prozent der 14-Jährigen, die bereits Kontakt mit Cannabis gehabt haben, dann ist das wohl weniger Ausdruck über den tatsächlichen Zustand, vor allem bei Cannabis, sondern gibt diese Zahl eher darüber Ausdruck, wie viel finanzielle Mittel die Polizei zur Verfügung hat, um diese Delikte zu verfolgen. Denn würde man der Polizei die Möglichkeit geben, dieses Problem des Cannabis, zum Beispiel, radikal zu untersuchen und aufzudecken, dann würden die Zahlen ganz anders ausschauen, und zwar österreichweit! Dass wir das in dieser Form auch nicht wollen, steht glaube ich, außer Frage, aber Faktum ist, dass vor allem das Cannabis als Einstiegsdroge existiert, und, dass wir auch in diesen Bereichen Präventionsmaßnahmen setzen müssen. Und, solange – und jetzt werde ich politisch – Parteijugendorganisationen mit dem Spruch – du lachst schon, du wirst ihn kennen – „Besser bekifft ficken als besoffen fahren!“ Werbung machen für leichte Drogen wie Cannabis, solange das passiert, wird es uns schwer

fallen in der Politik, gegen diese Drogen anzukämpfen.

Und wir müssen uns noch etwas bewusst werden und bewusst sein, dass mit einem Antrag die Suchtprävention zu steigern, das Problem nicht gelöst wird, denn etwas wissen wir auch: Wir haben ein Jugendschutzgesetz, das diese Dinge auch beinhaltet, nur, wer kontrolliert das Jugendschutzgesetz? Mir ist persönlich ein lockeres Jugendschutzgesetz, das tatsächlich auf Punkt und Beistrich eingehalten wird lieber, dass sich die Jugendlichen darauf verlassen können, dass sie wissen, was darf ich, was darf ich nicht, ja, quasi die Leitplanken zu setzen, politisch, und zu sagen - bis dort, das ist der Spielraum, das dürft's ihr machen und darüber hinaus wird auch wirklich durchgegriffen – als ein Jugendschutzgesetz zu haben, das sich am Papier wunderbar liest, aber vollkommen an der Realität vorbeigeht, weil es nicht eingehalten wird.

Und, solange wir als politisch Verantwortliche nicht das Jugendschutzgesetz in seiner derzeitigen Form überdenken, also entweder für die radikale Einhaltung sorgen, oder das Jugendschutzgesetz so anpassen, dass es als verlässliche Quelle für junge Menschen dienen kann, was man darf und was man nicht darf, werden wir auch dieses Problem nicht in den Griff bekommen. Denn, wenn die Jungen mit 14 Jahren nicht lernen, dass sie, obwohl sie nicht Alkohol trinken dürfen im Lokal, es ohnehin machen können, weil nichts passiert, na wie sollen die Jugendlichen sich darauf einstellen oder, wie sollen die Jugendlichen einen Unterschied machen, wenn Cannabis zum Beispiel verboten ist. Das darf es nicht sein und, wenn ich mir die „Sport statt Drogenkampagne“ anschau, dann muss ich sagen, dass diese von der Schülerunion schon vor Jahren initiierte Kampagne „Sport statt Drogen“, die dann auch von vielen Landeshauptleuten auch von Kärnten übernommen worden ist, wesentlich vernünftiger und besser ist, als das ohnehin schon viel zitierte Pendant der SPÖ-Jugend in dem Fall.

Noch ein Faktum, weil es immer wieder angesprochen wird, dass die Probleme mit Drogen immer jünger werden. Dann ist es nicht unbedingt ausschließlich die derzeitige Gesellschaft, die dazu führt, dass die Kinder immer jünger zu Drogen greifen, sondern ein Faktum, dass die

Tauschitz

Pubertät der jungen Menschen immer früher stattfindet.

Man rechnet inzwischen im Jahr 2015 mit einem Durchschnittsalter von 10 Jahren, wo sich die Jugendlichen in der vollen Pubertät befinden werden. Im Moment sind sie 13 Jahre alt. Das bedeutet wiederum für uns als Gesetzgeber: Auch da werden wir uns hinsetzen müssen, auch da werden wir daran arbeiten müssen, die Gesetze so anzupassen, dass sie der Realität entsprechen. Unser Jugendschutzgesetz ist darauf ausgerichtet, dass die jungen Menschen mit 14, 15 beginnen auszugehen und beginnen, sich in die Gesellschaft zu begeben und mit den Drogen in Kontakt kommen. Das wird sich in Zukunft nicht mehr spielen. Wir müssen diesbezüglich auf jeden Fall aktiv werden!

Vorbeugen ist besser als Heilen, das weiß jeder in diesem Land. Aus diesem Grund ist auch der Antrag der Suchtprävention vollinhaltlich zu unterstützen und uneingeschränkte Zustimmung der ÖVP – nur müssen wir auf diesem Thema draufbleiben, wir müssen dieses Thema weiter behandeln, denn es ist ein essenzielles Thema für die Zukunft unserer Jugend. In diesem Sinne volle uneingeschränkte Zustimmung der ÖVP! Danke! *(Beifall der ÖVP- und der F-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Knicek das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Knicek (F)**:

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Ich werde mich nur mehr kurz zu diesem Thema melden. Meine Vorredner haben sehr interessante Sichtweisen zu dieser Problematik gebracht, die alle meine Zustimmung finden. Ich möchte aber, bedingt durch meine beruflichen Erfahrungen als Pädagogin für mich die zwei wichtigsten Aspekte herausnehmen, nämlich die Präventivmaßnahmen und vor allem die Vorbildwirkung.

Es muss allen Beteiligten, ob das Eltern oder Lehrer sind, die für die Jugendlichen präventiv wirken wollen, bewusster werden, dass wenn es sich um Suchtproblematik handelt, nicht der Fehler gemacht werden darf, das Suchtmittel in den Mittelpunkt zu stellen. Der Mensch selbst (ob Kind, Jugendlicher) entscheidet in eigener Verantwortung, Suchtmittel einzusetzen oder

nicht. Es ist daher unerlässlich, sich mit den Entstehungsbedingungen süchtigen Verhaltens zu befassen und die Persönlichkeit des Menschen in präventive Strategien miteinzubeziehen. Prävention muss langfristig angelegt werden. Spontane isolierte Aktionen zeigen oft wenig Wirkung und erreichen das Gegenteil.

Der allgemeine Trend geht heute in eine Richtung, die ich als Lehrerin schon mit großer Sorge beobachte, nämlich dahingehend, dass der Schule immer mehr und damit vermutlich unangenehme Aufgaben zugeschoben werden. Die Schule soll für alle gesellschaftlichen Missstände verantwortlich gemacht werden, zumal alle wissen, dass die Rahmenbedingungen in den Schulen sich sicher nicht unbedingt zum Positiven entwickeln. Schule kann viel, aber offensichtlich nicht alles leisten.

Suchtprävention ist zunächst eine elterliche Aufgabe. Das haben wir heute von den Vorrednern schon des Öfteren gehört. Schließlich verbringen einen großen Teil ihrer Zeit in dem Alter, in dem entscheidende Einstellungen und Strukturen angelegt werden, im Kreise der Familie. Einstellungen zum Gebrauch von Medikamenten, von Alkoholgenuss, von Zigarettengebrauch, Konsum von Fernsehen, Internet. Über Essgewohnheiten haben wir heute auch noch nicht geredet. Daher ist der Konsens zwischen Elternhaus und Schule unerlässlich. Da sich hier niemand seiner Verantwortung in diesem Bereich entziehen darf, sehe ich in diesem Antrag einen sehr, sehr positiven Schritt. Trotzdem würde ich, wie bei allen Problemen, möglichst früh ansetzen - da muss ich den Kollegen Tauschitz unterstreichen, da hat er Recht -, nämlich im Kindergarten. Es gibt tolle Projekte in Kärnten, nämlich den spielzeugfreien Kindergarten, mit dem Ziel, die Prävention in der Stärkung des Selbstbewusstseins und der Lebenskompetenz des Kindes zu sehen.

Der wichtigste Aspekt bei dieser Frage ist aber für mich nach wie vor die Vorbildwirkung. Niemand in der Gesellschaft darf seine Vorbildwirkung hier geringschätzen - egal, ob Elternteil, Pädagoge oder Mitmensch. Menschliche Vorbildwirkung, gelebter Alltag und persönlicher Einsatz sind die überzeugendsten Botschaften für unsere Jugendlichen. Mit einer Aussage von Kate Theissen möchte ich meinen Beitrag beenden: „Die meisten Kinder hören auf das, was man sagt, einige tun, was man sagt, aber alle tun,

Mag. Knicek

was wir selbst tun.“ Danke! (*Beifall von der F-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Cernic das Wort.*)

Abgeordnete Mag. Cernic (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ganz klar, dass auf die Erstrunde der Rednerinnen und Redner jetzt auch die gerne folgen, die von diesem Antrag unmittelbar betroffen sind. Dieser Antrag ist ja nicht einer zur allgemeinen Suchtprävention, sondern dieser Antrag richtet sich an die Lehrerinnen und Lehrer. Das ist ein Antrag, der fordert, dass in der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer auch ein Lehrgangsteil bezüglich Suchtprävention integriert sein soll.

Meine Vorrednerin und Kollegin hat Ihnen in sehr gewählten Worten zu vermitteln versucht, dass dieses Ansinnen an die Schule mit gemischten Gefühlen von denen aufgenommen wird, die dort arbeiten. Ich möchte versuchen, Ihnen das ein bisserl anders zu schildern. Sie müssen sich vorstellen: Ich unterrichte in der HLW in Villach, das heißt ich habe Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 19 Jahren. Jetzt müssen Sie sich einmal vorstellen: Ich komme hinein in eine Klasse, am Anfang des Schuljahres, in eine 1. Klasse. Drinnen sitzen in der Regel mittlerweile 35 14einhalb-Jährige. Der eine hat rosarote Haare, der Zweite hat ein ganz schwarzes Gewand und schwarze Fingernägel und dicke schwarze Balken über den Augen. Wenn ich diese Schüler anschau, müsste ich mir eigentlich überlegen: Ist das jetzt nur ein Ausdruck von Jugendkultur oder ist der nicht etwa schon Richtung Satanismuskult unterwegs? Dann sitzt der nächste ... (*Abg. Ing. Scheuch lacht.*) Es nützt ja nichts! Wir haben diese Probleme an den Schulen. Es geht mir jetzt nur darum zu relativieren: den Anspruch an die Lehrerinnen und Lehrer, an ihren Kindern die Probleme, die sie haben, zu erkennen, während des normalen Unterrichts. Dann sind wir eine moderne Klasse, das heißt wir haben alle Laptops, daher muss ich obendrein noch schauen: Welche/r von den Schülerinnen und Schülern vor dem Laptop hat einen so starren Blick, dass ich davon ausgehen kann, er hat nicht eine Mitschrift aufgeschlagen, sondern er ist gerade heftig mit irgendeinem Internetspiel

beschäftigt. Ich muss also zwischen den Bänken herumhupfen, um festzustellen: Wer schreibt da wirklich mit, und wer macht irgendetwas anderes? Dann habe ich noch soundso viele Schülerinnen und Schüler drinnen, die haben 20 Piercings im Gesicht. Da muss ich mir auch wieder überlegen: Ist das Teil von Jugendkultur oder ist das vielleicht schon ein Hinweis auf ein selbstzerstörerisches Verhalten der Schülerinnen und der Schüler? Und gibt es vielleicht zu Hause irgendeine Problematik, Gewaltproblematik, oder gibt es eine Suchtproblematik usw. Das ist unser Alltag.

Jetzt sind auch noch die Segnungen der letzten Jahre in den Schulen dazugekommen. Es gibt mittlerweile durch Reduktion der Unterrichtseinheiten sehr, sehr viele Fächer, die nur mehr Einstundenfächer sind. Jetzt sehe ich diese 36 jungen Menschen einmal 50 Minuten in der Woche. Ich darf Ihnen ganz ehrlich sagen: Ich habe alle Mühe, von allen meinen Klassen Mitte des Jahres überhaupt alle Namen zu kennen, geschweige denn, dass ich in der Lage bin, bei einer einzelnen Person abzuschätzen – auch wenn ich noch so gut ausgebildet bin –, ob sie ein Problem hat oder nicht. Das geht unter diesen Verhältnissen nicht mehr.

Worauf ich hinkommen möchte, ist: Ich möchte einfach bei Ihnen allen versuchen, das Verständnis dafür zu wecken, dass es tatsächlich im Schulbereich dringenden Handlungsbedarf gibt, aber dieser Handlungsbedarf nicht bei der einzelnen Lehrerin, die 50 Minuten in der Stunde drinnen steht, zu suchen ist, sondern bei Möglichkeiten, dass Fälle, die als möglicherweise gefährdet erkannt werden – weil mehr ist überhaupt nicht möglich –, auch in der Schule einer entsprechenden Betreuung zugeführt werden. Meines Erachtens ist das einzige System, das sich hier in Zukunft bewähren wird, ein Betreuungssystem, wie wir es auch im angloamerikanischen Schulbereich kennen. Dort gibt es Schulen, wo jeder Schüler auch weiß, an welchen Betreuungslehrer er sich wenden muss, im Fall von Problemen, und wo niemand erwartet, dass in der knappen Unterrichtszeit auch während des Regelunterrichtes Sucht- und Gewaltproblematik und ich weiß nicht was noch alles, für Prävention besprochen wird.

Zum Zweiten glaube ich, dass im Volksschul- und Hauptschulbereich die einzige Chance, in der Suchtprävention zu punkten – und ich halte

Mag. Cernic

es auch für sehr, sehr wichtig, dass dort damit begonnen wird – ist, wenn man in den Schulen insgesamt ein Klima schafft. Das heißt, hier ist die beste Methode, wirklich eine Schule projektartig zu erfassen und das dort für die ganze Schule eine Zeitlang zum Thema zu machen. Alles andere ist zwar gut gemeint, aber ist natürlich immer auch ein bisschen Theorie, so lange eben diese ganzen Verhältnisse, wie wir sie jetzt leider an Schulen haben und wie sie immer schlechter werden, anhalten. *(Beifall von der SPÖ- und der F-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Es hat eine ausführliche Debatte über diesen Tagesordnungspunkt gegeben, was auch gut war. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort!

(Die Berichterstatterin beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Der Antrag wird einstimmig angenommen.)

Berichterstatterin Abgeordnete **Mag. Trodt-Limpl** (F):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass den künftigen Pädagogen ausreichendes Basiswissen zur Suchtprävention im Lehrerausbildungskonzept vermittelt wird.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Die Annahme ist beantragt. Ich bitte, die Plätze einzunehmen! – Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig so beschlossen. Damit ist der Tagesordnungspunkt 2 erledigt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 3:

3. Ldtgs.Zl. 19-7/29:**Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gemäß § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend gentechnikfreies Kärnten**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schwager. Gemäß § 17 Abs. 2 K-LTGO lasse ich über die zweite Lesung abstimmen. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig so beschlossen. Ich bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Herr Präsident! Zu dem Antrag liegt ein Antrag der Grünen zu Grunde. Der Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung, Nationalparks hat in ein, zwei, drei, vier, fünf Sitzungen getagt und im Ausschuss behandelt, unter jeweiliger Anwesenheit einer Auskunftsperson der grünen Abgeordneten. In der letzten Sitzung am 4. 10. wurde ein Antrag formuliert, ein Antrag aller Fraktionen des Ausschusses, mit sieben Punkten zu diesem Betreff gentechnikfreies Kärnten.

Ich ersuche um das Eingehen die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt KO Abg. Ing. Scheuch das Wort.)

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! In Zeiten, wo die Vogelgrippe um sich greift, in Zeiten, wo Naturkatastrophen an der Tagesordnung stehen – letztendlich vieles auch von Menschenhand gemacht, ausgelöst -, gibt es ein weiteres Damoklesschwert, welches hier über uns hängt. Das nennt sich „Gentechnik“. Ich glaube, dass Kärnten hier einen vorbildlichen Weg gewählt hat, einen eigenständigen Weg, der sich letztendlich immer durch besondere Sachlichkeit auch hier ausgezeichnet hat und dass wir im Kärntner Gentechnikvorsorgegesetz auch dafür Sorge getragen haben, dass wir nicht For-

Ing. Scheuch

derungen stellten, die überborteten und so letztendlich keine gesetzlichen Schutzbestimmungen für unsere Landwirtschaft und letztendlich auch für unsere Bevölkerung zugelassen haben; so wie es andere Bundesländer in Österreich gemacht haben. Die haben jetzt eigentlich einen schlechteren Stand.

Fakt ist auch, dass es dazu eine vorbildlich und breit angelegte Debatte gegeben hat, die, dankenswerterweise auch initiiert über eine Enquete des Präsidenten des Kärntner Landtages, hier abgehalten wurde. Schon bei dieser Enquete ist heraus gekommen: Welche Punkte sind sofort umsetzbar, und welche Punkte kann man in das Gesetz noch nicht einfließen lassen, weil sie sonst verfassungsrechtliche Bestimmungen bzw. EU-Gesetze verletzt hätten.

All diese Punkte sind in einem Antrag der Grünen zusammengefasst, den wir im Ausschuss, glaube ich, mehrmals beraten haben und auch sehr positiv bewertet haben: über alle Parteigrenzen hinweg. Worum geht es in dem Antrag? Es geht darum, dass Kärnten weiterhin sich bemüht, an gentechnikfreien Zonen teilzunehmen, das heißt an der Schaffung von gentechnikfreien Zonen. Das ist sicherlich ein positives Ziel. Es gibt auch entsprechende Signale dafür.

Wenn es darum geht, letztendlich Gentechnikfreiheit abzusichern, muss man auch sagen, dass es Saatgutvermehrung in diesem Bereich geben muss.

Ein unglaublich aufwendiger Prozess, wenn man sich im Bereich der Landwirtschaft auskennt. Und gerade hier ist zu sagen, dass man auch von Seiten der Bundesregierung bestrebt ist, nunmehr hier Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Freiwillige Selbstverpflichtung: Ein Thema auf allen Bereichen und auch hier sollte Kärnten tätig werden. Das ist gut und recht so. Wir haben auch besprochen, dass das Land Kärnten selbst eine Vorbildfunktion dahingehend einnehmen soll, dass es – wenn es Pachtverträge nach außen gibt – hier eine klare Klausel bei neu abzuschließenden Verträgen Platz zu greifen hat. Und in dieser Klausel muss klar zum Ausdruck kommen, dass es eben auf diesen Flächen verboten ist, gentechnisch veränderte Organismen anzubauen. Die entscheidendste Bestimmung in dieser Empfehlung, die wir heute hier aber ablegen, und wo ich auch selbst sehr leidenschaftlich auf verschiedenen Ebenen engagiert gewesen bin, ist

die Haftungsbestimmung. Die Haftungsbestimmung wäre eigentlich der Ausweg aus einer verworrenen Situation und würde letztendlich auch die Gentechnikproduzenten, die Gentechnikverfechter in eine Lage bringen, wo sie sich gut überlegen müssten, ihr Produkt auf den Markt zu bringen.

Denn, würde ein Verursacherprinzip hier anwendbar werden, hätten auch sie ein großes Risiko und nicht nur große Gewinne zu tragen. Und ich glaube, dann würde der Appetit auf gentechnisch verändertes Saatgut und andere Bereiche, die Profit versprechen, diesen Herrschaften schnell vergehen. Geht nicht, wurde uns signalisiert, aber ich glaube, wir sollten dran bleiben. Auch Kennzeichnungspflicht ist wichtig und natürlich auch Kontrolle.

Hier möchte ich aber auch nicht verschweigen, dass es gelungen ist, im Prozess zum Gentechnikvorsorgegesetz auch viel zu verändern. Wir haben die Strafen erhöht, wir haben letztendlich auch Kärntens Gentechnikfreiheit in der Verfassung verankert, letztendlich auch ein starkes Signal. Summa summarum sind wir hier auf dem richtigen Weg, wenn wir aber auch stetig und immer wieder die Schraube immer stärker anziehen. Das heißt, die Schraube unsererseits, die Schraube der Gentechnikgegner muss jeden Tag gewartet werden, muss jeden Tag eine halbe Umdrehung strenger gezogen werden, muss immer an die Belastbarkeitsgrenze angepasst werden, um wirklich den Anfängen dieser – wie ich glaube – absolut abzulehnenden Agrartechnik zu wehren. Wir sprechen hier bei der Gentechnik natürlich auch nur im grünen Bereich und, wenn man diesen Anfängen wehrt und wachsam bleibt, glaube ich, haben wir als Abgeordnete hier der Bevölkerung sicherlich auch ein vordenkendes und positives Beispiel gegeben. In diesem Sinn werden wir natürlich dem Initiativantrag die Zustimmung erteilen und hoffen, dass er nicht nur ein Bekenntnis ist sondern auch in weiten Bereichen zur Umsetzung gelangt. Danke vielmals! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Ausschuss! Dieser Initiativantrag ... *(Der Vorsitzende un-*

Holub

terbrechend: Landtag, nicht Ausschuss!) Entschuldigung! Hoher Landtag! Geschätzter Herr Präsident! Sehr verehrte, sehr hohe Damen und Herren auf der Tribüne! *(Der Vortragende lacht dazu.)* Kaum haben wir Ausschuss ... es ist soviel Ausschuss da ... *(Dies löst Heiterkeit bei Abg. Lutschounig aus.)* Diesem Initiativantrag des Ausschusses liegt ein Antrag der Grünen zugrunde und ich bin wirklich froh – es ist fast schon ein historisches Ereignis – dass wir diesen Antrag mit allen Kräften, über alle Parteigrenzen durchgebracht haben. Es sind sehr vernünftige Sachen drin, wir haben wirklich, mit Hilfe aller, jetzt ein sehr gutes Gentechnikvorsorgegesetz. Und mit diesen Punkten, die in diesem Antrag enthalten sind, wird es noch verbessert. Da geht's um Haftungen, da geht es um gentechnikfreie Zonen in Europa, da geht's eben auch um Kontrolle, die wir selber in Kärnten machen können. Und ich muss wirklich sagen, ich bin dem Abgeordneten Schwager sehr dankbar für die Berichterstattung und für die konstruktive Zusammenarbeit. Ich bin aber auch dem Ausschussvorsitzenden sehr dankbar für diese konstruktive Zusammenarbeit, dass wir das wirklich zusammengebracht haben mit Opposition und Regierung.

Was mir nicht gefällt grundsätzlich in den Ausschüssen – nicht, dass ich falsch verstanden werde – auch die Budgetberatungen gefallen mir sehr gut, nur, die Rolle der Referenten gefällt mir nicht. *(Abg. Ing. Scheuch: Das habe ich nicht gesagt; das war nicht fair!)* Ja, die Ausschussarbeit gefällt mir ausgesprochen gut, die Rolle der Referenten gefällt mir nicht, weil sie die Arbeit des Ausschusses teilweise konterkarieren und *(Beifall von Abg. Mag. Lesjak.)* deswegen gibt's auch den Misstrauensantrag der Grünen gegen den Finanzreferenten und Landeshauptmann, weil eben die Finanzpolitik in die falsche Richtung geht. Aber dem Ausschuss danke ich sehr für die Zusammenarbeit. Danke! *(Abg. Ing. Scheuch: Das ist aber voll unpassend beim heutigen Gentechnikbereich ... - Heiterkeit beim Vorsitzenden und im Hause. – Lärm und Unaufmerksamkeit im Hause.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Als nächster Redner ... bitte, ein bisschen Ruhe im Hause! - *(Der Vorsitzende betätigt die Glo-*

cke.) Wir sind ja nicht im Kabarett! *(Dies löst wiederum Heiterkeit im Hause aus.)* Ich bitte den Herrn Abgeordneten Strauß um sein Wort!

Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Also zum Vorredner, weil er sich bedankt hat, dass ein Antrag der Grünen hier gemeinsam im Kärntner Landtag eingebracht wird und er sich dann zum Tagesordnungspunkt an und für sich wenig geäußert hat, möchte ich vielleicht heute schon etwas sagen. Wir machen uns, glaube ich, gemeinsam Gedanken, was die Genpolitik in Europa, aber auf der gesamten Welt betrifft. Und ich habe mir ein Zitat herausgeholt: Immer wieder argumentieren die Befürworter der grünen Gentechnik, dass gentechnisch veränderte Pflanzen den Bauern und den Konsumenten einen neuen Wohlstand bescherten würden, insbesondere jenen Bauern der sogenannten „Dritten Welt“, aber auch den europäischen und amerikanischen Bauern. Da ist schon jetzt – und ich glaube, es zeichnet sich immer mehr ab – genau das Gegenteil der Fall. Bauern verarmen immer mehr, werden in eine nie dagewesene Abhängigkeit geführt, Konzerne sowie Monsanto, der derzeit führend am Markt der GVO ist, hat dazu besonders viele Methoden entwickelt. Und ich glaube, wir in Kärnten und österreichweit sind da hier gefordert, hier dazugehen zu wirken. Es werden Pflanzen eingeführt, die sich ungehemmt ausbreiten können, denn es ist nicht möglich, den Pollenflug zu stoppen oder aufzuhalten. Gegenüber den Landwirten braucht der Konzern nicht zu haften, statt dessen werden die Bauern dem Konzern regelrecht ausgeliefert mit Verträgen und anderen Gebühren. Sie sollen Lizenzgebühren für Pflanzen zahlen die sie gar nicht auf ihren Feldern womöglich haben. Und genau diese Fälle zeigen, dass ein uneingeschränktes Patent in diesem Bereich absolut abzuwehren und zu verhindern ist. Und ich glaube, gerade angesichts dieser Tatsachen ist es bestenfalls als unglaublich naiv zu bezeichnen, wenn man vom Segen der GVO im grünen Bereich reden kann und soll.

In Österreich ist zumindest das Saatgutrecht eindeutig: Gentechnisch veränderte Organismen haben bei uns in Österreich Einreiseverbot! Bereits im 97-iger Jahr hat's ja ein großes Volksbe-

Strauß

gehen gegeben mit 1,2 Millionen Menschen, die da mitgemacht haben. Ich glaube, eines der größten Volksbegehren in Österreich. Und das hat das Ziel gehabt, die Freisetzung von gentechnisch verändertem Saatgut gegenüber dem Handel und mit den gentechnisch veränderten Hilfsmitteln in Österreich zu arbeiten. Zwar wurden im Jahr 2001 durch die Hintertüre, Gentechnikpflanzen auf österreichischen Äckern auf circa 6.000 Hektar, rund 200 Tonnen gentechnisch verändertes Maisgut angebaut. Die damaligen Minister Haupt und Molterer wollten daraufhin einen Toleranzwert für Gentechnik einführen, haben aber aufgrund des massiven Drucks der Bevölkerung, der Konsumenten, aber auch der Landwirte, das dann sofort wieder zurückgezogen. Trotzdem haben wir noch ein Problem, nämlich dass wir in Österreich gentechnisch verändertes Sojaöl oder die Verwendung von Gentechnikfuttermittel, die unter keine Kennzeichnungspflicht fallen, in Österreich haben. Und das sind aber sicherlich rund 500.000 Tonnen allein nur im Bereich von Futtermitteln. Und wir landen da hier in einer Risikotechnologie gegenüber dem Konsumenten und womöglich gegenüber jenen Situationen die der Konsument dann vielleicht auch auf seinem Teller findet.

Ich glaube, dieser gemeinsame Antrag des Ausschusses auf Initiative der Grünen, dass der Landtag aufgefordert wird, ein Bündnis der Regionen, ein Bündnis der Regionen für gentechnikfreie Zonen zu erklären, einerseits Saatgutvermehrungsgebiete hier in Österreich und in Kärnten zu erzielen, wo man gentechnikfreies Saatgut auch innerhalb von Österreich selbst für unsere Zukunft entwickeln kann. Ich glaube, das ist der richtige Ansatz und der richtige Weg. Ich muss aber auch etwas sagen, dass das Instrument der freiwilligen Selbstverpflichtung unserer Landwirte und Landwirtin zu unterstützen ist, und es muss auch etwas sein, dass bei Pachtverträgen öffentlichen Grundeigentums zwingend niedergeschrieben wird, dass hier kein gentechnisch verändertes Saatgut und gentechnisch veränderte Pflanzen eingebracht werden. Es ist auch die Frage des Verursacherprinzips zu klären und natürlich jene Frage die ich früher aufgeworfen habe, Lebens- und Futtermittelkennzeichnung. Und da haben wir sicherlich nicht nur in Kärnten, sondern auch die Bundesregierung ist hier aufgefordert, nicht nur zu informieren, sondern

in ihren Bundesgesetzen hier eindeutig darauf hinzuweisen, was der Konsument wirklich beim Kauf einer Ware erhält.

Ich glaube, der gemeinsame Antrag, die lange Diskussion und die vielen Besprechungen, aber auch die Enquete waren sehr wichtig, und ich bedanke mich bei allen, die sich hier konstruktiv eingebracht haben. Wir Sozialdemokraten werden diesen Antrag selbstverständlich unterstützen. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Lutschounig das Wort.)

Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Über Gentechnik haben wir natürlich schon sehr breit und sehr lange diskutiert in diesem Hause. Und ich glaube, es ist auch gut so. Grundsätzlich muss man sagen, dass ja mit dem Gentechnikvorsorgegesetz, was auf Initiative unseres damaligen Landesrates Wurmitzer eingeleitet bzw. dann vom Landesrat Martinz übernommen und umgesetzt wurde, ein großer Schritt geschehen ist in Richtung Gentechnikfreiheit *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Die Wirklichkeit war aber anders ...!)*, Herr Kollege Gallo! Das muss man natürlich klar sagen. Ich glaube, das ist auch gut so, dass man hier erkannt hat, dass man mit einem Gentechnikvorsorgegesetz die Dinge nach Möglichkeit vielleicht schon im Keim ersticken kann. Es ist natürlich so, das Ganze ist eine sehr emotional geführte Diskussion, wenn wir alle wissen, - zum Beispiel auch der Kollege Strauß hat jetzt gemeint, die gentechnisch veränderten Futtermittel und deren Problematik, weil sie ja dann auch in die Nahrungsmittelkette des Menschen hineinkommen – es weiß eigentlich niemand, ob es da tatsächlich Beeinträchtigungen gibt, wenn die Tiere zum Beispiel genverändertes Soja fressen und wir dann das Schweinefleisch essen. Aber, wir sind alle sehr emotionalisiert.

Auf der anderen Seite wissen wir alle, dass zum Beispiel die Verwendung von Zigaretten absolut krebsfördernd ist und wir rauchen frisch fröhlich dahin, die Kinder werden immer jünger ... *(Zwischenruf aus der F-Fraktion.)* Ich rauche Gott sei Dank nicht. Nein, du auch nicht! *(Abg. Ing. Scheuch: Die rauchen ja freiwillig.)* Bitte? Ja,

Lutschounig

aber sie werden immer ... essen tut er auch freiwillig. Er muss ja das nicht essen. (*Weitere Einwände aus der F-Fraktion.*) Essen schon, aber das muss er nicht essen. (*Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*) Er müsste zum Beispiel kein Fleisch essen, wenn er sagt: Vorher haben die Tiere gentechnisch veränderten Soja gefressen. (*Es erfolgen immer wieder Einwände aus der F-Fraktion. – Lärm im Hause. – Der Vorsitzende: Wenn Sie übers Essen reden, darüber sollte man draußen im Buffet reden, hier zum Thema. – Es erfolgt ein weiterer Einwand von Abg. Ing. Scheuch.*) Ja, weil ich glaube, dass die Gentechnik auch, was die Nahrungsmittel betrifft, für uns besonders wichtig ist und dort Gefahren von uns irgendwo erkannt werden, wenn wir das so haben wollen. Dass es dann natürlich schon auch Probleme geben kann, dass Pflanzen ... in Kanada hat man ja bewiesen, dass sich Rapspflanzen ausgekreuzt haben und dann dort in Staudenformen wie die Haselnussstauden in etwa in Erscheinung getreten sind. Das sind ja auch Auswüchse der Gentechnik.

Aber es geht ja auch darum, bei den Nahrungsmitteln, Lebensmitteln und Futtermitteln, dass irgendwo der Schaden für den Menschen abzuschätzen ist. Und ich sage, daher ist es ja interessant, wovon wir eigentlich reden. Auf der anderen Seite haben wir die großen Brocken, die wir um uns herumtragen und das feine Körnchen Staub das man nicht einmal sieht, das verdient so eine breite Diskussion. Ich will jetzt die Diskussion nicht schmälern, weil sie ist wichtig und ich glaube, dass die Gentechnik nicht etwas ist, was die Rettung für die Landwirtschaft in Europa oder in Kärnten und weltweit darstellt, sondern ich glaube, dass in erster Linie natürlich die großen Nutznießer diese Konzerne sind, die uns wirklich zu 100 Prozent abhängig machen, und das kann es natürlich auch nicht sein, dass wir dem auch das Wort reden.

Es ist auch von der Bundesregierung schon viel eingeleitet worden, zum Beispiel auch viele Punkte, die wir in dem heute zu beschließenden Programm drinnen haben, wie etwa auch Österreich selbst Saatgutvermehrung vornimmt, was ja – wie Kollege Scheuch richtig angemerkt hat – keine leichte Aufgabe und kein leichtes Unterfangen ist. Speziell bei Maissorten ist es ganz, ganz schwierig, dieses Saatgut selbst zu vermehren und in Österreich zu erzeugen. Aber ich glaube, es gibt da wirklich gute Ansätze, dass

wir da die Abhängigkeit vom Ausland und von diesen großen Konzernen ein bisschen abwenden können.

Natürlich ist auch eine gewisse Schnellebigkeit bei all diesen Dingen und bei diesen Diskussionen und Themen gegeben. Ich versuche, in Erinnerung zu rufen, dass wir herinnen auch zum Beispiel über das Käfigverbot sehr breit und leidenschaftlich diskutiert haben. Im Zuge der neuen Krankheit Vogelgrippe, die drohend auf uns zukommt, wird die ganze Sache relativiert. Es darf all das, was wir als gut empfunden haben, nämlich dass sich das Geflügel im Freien aufhält, jetzt auf Grund dieser Krankheit und der Gefahr der Verbreitung nur mehr in den Stallungen sich aufhalten. Das, was wir da herinnen irgendwo mit Verbot belegt haben, wird irgendwie ad absurdum geführt, weil auf der anderen Seite diese drohende Krankheit und diese drohende Gefahr natürlich auch gegeben ist.

Ich glaube, in diesem Lichte sollte man auch die Diskussion um die Gentechnik sehen. Man weiß ja nicht, ob nicht einmal tatsächlich irgendetwas ist, was uns vor vielen Problemen schützen könnte. Grundsätzlich glaube ich aber, dass dieses Gentechnikvorsorgegesetz bzw. auch die Maßnahmen, die wir heute beschließen, eine Vorbeugung auch für jene, vor allem für die Landwirtschaft ist, dass sie es nicht verwenden soll, weil ja die ganze Haftungsfrage de facto nicht geklärt ist. Ich denke, so etwa nach dem Motto, nachdem wir nicht wissen, wie das tatsächlich im Bedarfsfalle ausschauen wird, was die Haftung betrifft, verwenden wir es gar nicht. Das ist gescheit und das ist gut so! Es hat ja in den letzten Jahren immer wieder von einzelnen Landwirten Bestrebungen gegeben, gentechnisch veränderten Mais anzubauen. Bis jetzt ist es immer noch gelungen, diese zu überreden, eben nicht anzubauen bzw. dort, wo angebaut wurde, eben auch rechtzeitig vor der Blütezeit zu schleudern, mit einer entsprechenden Prämie, die das Land gezahlt hat, um eben den Imageschaden, vor allem der das Land Kärnten und seine Produkte und Lebensmittel, Nahrungsmittel, die erzeugt werden, betrifft.

In diesem Lichte sollten wir auch die ganze Diskussion abführen. Es ist gut und richtig, dass es Einmütigkeit, Einstimmigkeit und Einhelligkeit im Ausschuss gibt. Ich glaube, dass alle bestrebt sind, dass wir uns von der Gentechnik frei hal-

Lutschounig

ten. Was die Zukunft bringen wird, wissen wir ja nicht. Dafür sind wir in diesem Hohen Hause, dass wir gegebenenfalls dann schnell reagieren können, wenn eine Entwicklung in eine andere Richtung gehen sollte - was ich mir aber beileibe nicht wünsche! Danke! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.*)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Verehrter Präsident! Sehr geehrte Zuschauer auf der Tribüne! Die Argumente für diesen Gentechnik-Antrag sind ja ausführlich dargelegt worden. Ich bin sehr stolz und sehr froh, dass es gelungen ist, wirklich einen Vier-Parteien-Antrag in diesem Ausschuss durchzubringen!

Wir haben gemeint, dass wir im Anschluss an das Gentechnikvorsorgegesetz natürlich auch an die Umsetzung denken müssen. Deswegen haben wir auch diesen Gentechnik-Antrag eingebracht.

Ich möchte aber noch etwas zu den Motiven sagen, die uns dazu bewegt haben, so einen Gentechnik-Antrag einzubringen. Es ist ein erster Schritt. Es geht uns darum: Was essen wir? Was ist da drin? Wo kommt das her? Können wir das selbst bestimmen, was da drin ist? – Dann habe ich einen Vergleich angestellt zwischen, sagen wir einmal, herkömmlichen Lebensmitteln und Lebensmitteln, die in Bioläden zu kaufen sind. Da sieht man dann schon sehr interessante Unterschiede, nicht nur preislich – die preislichen Unterschiede lassen sich erklären -, sondern vor allem: Wie groß ist unsere Information über die Lebensmittel? (*Holt aus einem Korb nach und nach verschiedene landwirtschaftliche Produkte, die mit einem Fähnchen versehen sind, auf dem Herkunft und Land angegeben sind.*) Ich habe hier zum Beispiel eine Paprika. Die kommt aus Spanien. Die hat 2.320 Kilometer drauf. Ob sie gentechnikfrei ist oder nicht, wissen wir nicht. (*Vorsitzender: Schaut aber noch gut aus!*) Dann haben wir eine Feldgurke aus Spanien, ebenfalls mit 2.320 Kilometern. Ob sie gentechnisch manipuliert ist oder nicht, das wissen wir auch nicht. Dann haben wir einen Knoblauch. Bitte, raten Sie, woher der kommt, der Knoblauch;

beim Spar oder Billa gekauft! – Aus China! (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Deshalb ist er besonders scharf!*) 8.500 Kilometer hat der drauf. Ob gentechnisch verändert, wissen wir auch nicht. Dann haben wir eine Zwiebel? Wo kommt die her? – Aus Neuseeland, mit 18.200 Kilometern!

Vergleicht man diese Lebensmittel mit den Biolebensmitteln, dann haben wir auch hier eine Kilometerzahl. Da kommt eine Biozwiebel zwar nicht aus Kärnten sondern aus der Steiermark. Sie hat 120 Kilometer am Buckel; eine Biozitrone aus Italien: 300 Kilometer, geht auch noch, und Bioapfel aus Kärnten: 20 Kilometer.

Das macht ein Problem deutlich, (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Aus dem Lavanttal?*) Nein, Lavanttal, das ist 50 bis 80 Kilometer! (*Lärm im Hause*) Also etwas stimmt hier nicht! Wir wissen, die Preisrelation passt dann. Wieso sind die Biolebensmittel teilweise teurer als die konventionellen Lebensmittel? Das hängt damit zusammen, dass die konventionellen ausgelagerte Kosten verursachen, die nicht in den Preis der Lebensmittel miteingerechnet werden; die ganzen externalisierten Kosten durch Verkehr etc. sind sozusagen da herausgenommen. Man hat sich das schon in Studien angeschaut. Es ist so, dass der Lkw-Verkehr nur 32 % der Kosten der Umweltschäden selbst trägt. Dadurch, dass es keine Maut gibt, dass sie keine Schäden wie Treibstoffschäden etc. belasten. Jede Person in Österreich wird vom Lkw-Verkehr mit 385 Euro im Jahr belastet. Das sollte uns zu denken geben!

Wichtig ist, dass wir darauf schauen: Wo sollen die Dinge herkommen, die wir zu uns nehmen? Ein Nahrungsmittel ist immer eine Information für den Körper. Es ist wichtig, dass diese Information auch gesund ist. Das brauche ich nicht näher auszuführen. Wir wissen aus Studien, dass gesunde Lebensmittel ein längeres Leben beschieren und weniger krank machen. Also: Was ist drin? Wo kommt es her? Ist es auch gentechnikfrei? Das sind die dringendsten Fragen. Ich hoffe, mit dieser Demonstration aufzeigen zu können, dass es wichtig ist, dass wir drauf schauen, dass die unteren Nahrungsmittel auch aus unteren Regionen stammen. Danke schön! (*Beifall vom Abg. Holub und der ÖVP-Fraktion*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Danke, Frau Abgeordnete! Das hat mich an den Marktbericht der Frau Egger in der Früh in Ö-Regional erinnert. Es ist sicher interessant, auf das hingewiesen zu werden. Ich habe mir dann gedacht, vielleicht wird hier einmal einer stehen und schauen: Wie viel Kilometer fahren wir im Jahr, jeder Einzelne? Oder wohin fahren wir auf Urlaub und was wir da alles zusammenbringen. Das ist, soll, uns alles nachdenklich machen. Als letzter Redner hat sich Herr Abgeordneter Zellot gemeldet. Ich bitte ihn, zu sprechen! (*Be-richter-statter Abgeordneter Schwager: Noch ein Gemüseladen!*)

Abgeordneter **Zellot** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich habe meinen Gemüseladen mit, aber ich glaube, es ist ja notwendig, es ist die Entscheidung der Hausfrau. Und das, was Sie gebracht haben, Frau Abgeordnete Lesjak: Jede Hausfrau, jeder Hausmann, der diese Lebensmittel einkauft, soll sich dort natürlich auch entscheiden, dass er diese heimischen Produkte kauft. Das ist natürlich auch im Interesse der Kärntner Landwirtschaft.

Meine geschätzten Damen und Herren! Mit diesem heutigen Antrag, ein freies genmanipuliertes Kärnten in Bezug auf Pflanzen- und Saatgut hat natürlich auch Tradition, (*Der Vorsitzende wird in der Folge diese Aussage richtig stellen.*) denn die Kärntner Landwirtschaft und die Kärntner Bauern haben sich ja auch bereit erklärt, im Jahre 1918 bis 1920 für ein freies Kärnten zu kämpfen, was ihnen natürlich auch gut gelungen ist. Es zeigt auch hier, dass nicht die Kärntner Landwirtschaft, sondern auch die Landespolitik eine gewisse Vorbildfunktion einnimmt, indem sie auch die Rahmenbedingungen für eine zukünftige freie, nicht manipulierte Pflanzen- und Saatgutproduktion in Kärnten bevorzugt.

Meine geschätzten Damen und Herren! Mit diesen Maßnahmen können wir in Kärnten auch eine Vorbildfunktion gegenüber den anderen österreichischen Bundesländern haben. Eine gentechnikfreie Zone in Kärnten wird auch weiterhin Erfolg haben, wenn es uns in Kärnten gelingt, dass kein Landwirt genmanipuliertes Saatgut anbaut. Wenn uns das auch weitere Jah-

re gelingt, dann kann es natürlich auch passieren, dass andere Bundesländer mitziehen. Vor allem wird es natürlich auch die Aufgabe des Agrarreferenten und der gesamten Politik in Kärnten sein, unsere weiteren Regionen und Nachbarstaaten zu motivieren, im Rahmen unserer guten nachbarschaftlichen Beziehungen in Bezug auf die Landwirtschaft, dass auch rund um Kärnten ein gentechnikfreies Gebiet wird. Somit haben wir natürlich auch ein größeres Gewicht in der Europäischen Union für eine erfolgreiche gentechnikfreie Zone nicht nur in Kärnten sondern auch rund um Kärnten. Ich glaube, das ist wichtig! Österreich ist damit auch Vorbild. Man muss auch erwähnen, dass wir eines der strengsten Futtermittelgesetze haben, weil das mit dem Futtermittel immer kontrolliert wird, immer beanstandet wird, ob das entsprechend dem Pflanzenschutzmittelgesetz ist. Leider ist es so, dass das heute noch nicht garantiert werden kann, obwohl Kärnten-Milch schon vorzeigt: Wir produzieren gentechnikfreie Milch und obwohl schon große Fleischkonzerne auch in Österreich in ihrer Strategie Werbung für gentechnikfreies Fleisch machen, das es in Kärnten bereits jetzt gibt. Bitte, wir haben ja kein genmanipuliertes Fleisch oder aus genmanipulierten Pflanzen erzeugen wir in Kärnten kein Fleisch. Das ist vielleicht in der Werbung hier nicht richtig angebracht.

Die Problematik, die wir in Zukunft haben werden, ist, dass wir nicht garantieren können, ob wir wirklich Eiweißfutter, das gentechnikfrei ist, in Kärnten auch verfüttern. Wenn Sie heute das Sojaschrot als Eiweißfuttermittel kaufen, dann steht auf der Rechnung oben, dass nicht garantiert werden kann, dass dieses Futtermittel gentechnikfrei ist. Wieso? – Weil es halt eben am Hafen gewisse Container gibt, in dem es einmal gentechnikfreies Soja und einmal das genmanipulierte Soja drinnen ist. Und damit ist es nicht rein. Beispiel: Eine Erntemaschine erntet beim Biobauer Biogetreide. Eine Stunde später fährt diese Erntemaschine zu einem Nicht-Biobauern, hat aber in dieser Erntemaschine Rückstände von zirka 10 Kilogramm Getreide. Und damit fährt der Biobauer mit dem Rückstand, der in dieser Maschine bleibt, auch zum Lagerhaus und wird dort kontrolliert. Und genau dort hat es auch einige schon erwischt, wo sie sagen: „Sie haben uns betrogen, weil das ist kein Biogetreide!“

Zellot

Diese Problematik müssen wir aufzeigen. Ich bin glücklich darüber, dass eine vernünftige Politik in Kärnten mit einer zukunftsorientierten gentechnikfreien Zone in Kärnten unseren Weg mit diesem Gentechnikvorsorgegesetz vorbildlich ist. Wir werden natürlich diesen Dingen auch die Zustimmung erteilen! Danke! (*Beifall von der F-Fraktion*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Damit ist die Rednerliste erschöpft. Ich möchte nur für das Protokoll anmerken: Der Redner hat in seinem ersten Satz gesagt, er ist für ein freies genmanipuliertes Kärnten. Und das sollte doch ein bisschen anders gemeint sein. (*Abg. Zellot: Entschuldige!*) Er war nicht für ein freies genmanipuliertes Kärnten, sondern für ein genmanipuliert freies Kärnten. Ich bitte, das im Protokoll zu berücksichtigen, weil das ein Unterschied ist! Bitte, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort!
(*Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Der Antrag wird einstimmig angenommen.*)

Berichterstatter Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Beitritt Kärntens zum Bündnis der EU-Regionen in die Wege zu leiten, die das Recht einfordern, sich zu „gentechnikfreien Zonen“ erklären zu können;

die Bundesregierung aufzufordern, möglichst große geschlossene GVO-freie Saatgutvermehrungsgebiete einzurichten, um die Produktion von gentechnikfreiem Saatgut zu gewährleisten; den Verzicht auf den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen in der hiesigen Landwirtschaft über das Instrument der freiwilligen Selbstverpflichtung durch die im Land tätigen LandwirtInnen zu unterstützen;

im Rahmen von Pachtverträgen über landwirtschaftliche Flächen des Landes die neu abgeschlossen werden, den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen auszuschließen;

die Bundesregierung aufzufordern, Haftungsbestimmungen dahin gehend zu schaffen, dass für wirtschaftliche Schäden, für GVO-Verunreinigungen, nach dem Verursacherprinzip gehaftet wird;

die Bundesregierung aufzufordern, die KonsumentInnen ausreichend über die neue Kennzeichnungsregelung für Lebens- und Futtermittel zu informieren, dafür Sorge zu tragen, dass weitere Mechanismen entwickelt werden, die eine Verunreinigung durch gentechnisch veränderte Organismen durch effiziente Kontrollen im Verdachtsfall verhindern, und dafür, dass die entsprechenden Mittel für diese Kontrollen bereitgestellt werden.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (F):

Die Zustimmung zu diesem Antrag ist beantragt. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig so beschlossen. Ich danke schön. Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 4:

4. Ldtgs.Zl. 203-5/29:**Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend Umfahrung Bad St. Leonhard im Lavanttal**

Herr Landesrat Gerhard Dörfler möchte diese Anfrage mündlich beantworten. Ich erteile ihm das Wort!

Landesrat **Dörfler** (F):

Herr Präsident! Geschätzte Abgeordnete! Hohes Haus! Ich habe heute schon versucht, in meiner ersten Anfragebeantwortung eine gewisse Klarheit in das Projekt zu bringen und ich denke, dass wir auf einem guten Weg sind. Kurortgerechte Umfahrung ist ein hoher Anspruch. Ich möchte Sie nur bitten, Frau Abgeordnete, nicht mit irgendwelchen schriftlichen Anfragen weitere Verunsicherung zu produzieren. Ich habe mit ihrem Kollegen Abgeordneten Holub jetzt be-

Dörfler

reits das zweite Gespräch geführt und ich darf festhalten, Sie sollten einmal grundsätzlich bemüht sein, dass Ihre Parteimitglieder und Ihre Bezirkssprecherin nicht mit falschen Zahlen agieren. Denn sie schreibt da zum Beispiel in einem Leserbrief: „Derzeit donnern 10.000 Fahrzeuge durch Bad St. Leonhard und dann 50.000.“ Es gibt in Kärnten derzeit auf einer Autobahn vielleicht irgendwann einmal eine Spitzenfrequenz von maximal 50.000 Fahrzeugen. Also grüne Inszenierung in allen Ehren. Bei Gentechnik bin ich auch dabei und für gesunde Lebensmittel bin ich auch dabei, aber bitte nicht mit falschen Zahlen Menschen verunsichern!

Das Zweite ist, dass sie behauptet, es gebe ein Feinstaubproblem in Bad St. Leonhard. Gott sei Dank gibt es kein Feinstaubproblem in Bad St. Leonhard. Die größten Emittenten von Umweltbelastungen sind große Sägewerke in Bad St. Leonhard, da geht's um hunderte Arbeitsplätze. Und, wenn Sie Ihrer Bezirkssprecherin ausrichten, sie kann ja zwei Sägewerke schließen, dann haben wir 200 Mitarbeiter weniger und keinen LKW-Verkehr mehr. So darf man mit derartigen Themen nicht umgehen! Wir werden dafür Sorge tragen, dass wir am Ende des Tages ein Projekt entwickeln, dass jedenfalls den Kriterien einer umweltgerechten Umfahrung entspricht, einer kurortgerechten Umfahrung entspricht, und – Frau Abgeordnete – dass vor allem auch die unerträgliche Situation, die es derzeit gibt, wo circa 900 LKWs, davon der Großteil bitte solche, die nach Bad St. Leonhard fahren, die Innenstadt massivst belasten und überbelasten. Es muss ein gemeinsames Anliegen sein, einerseits den Wirtschaftsstandort Bad St. Leonhard zu verbessern, andererseits die Umweltsituation zu verbessern und drittens auch eine entsprechende kurortgerechte Nutzung. Das Wort „Bad“ muss wieder zu Recht an der Ortstafel stehen. Und das, meine ich, muss eine gemeinsame Verpflichtung sein und ich ersuche Sie, Ihre Abgeordnete oder Ihre Parteikollegin dazu zu motivieren, mit richtigen Zahlen und Fakten zu argumentieren. Denn Sie haben die gleiche Verantwortung wie wir! Sie haben für die Menschen in Bad St. Leonhard das Beste zu tun. Faktum ist, dass aufgrund der geologischen Untersuchungen ein Projekt jetzt so entwickelt wird, dass wir jedenfalls größtenteils einhausen werden und, dass wir im Bereich des Bauerwartungslandes, wie schon Vormittag erzählt, jedenfalls

einen Lärmlevel von rund 35 Dezibel erreichen werden; „Leise rauscht die Lavant“ heißt ein Volkslied; - und so leise wird der Verkehr an Bad St. Leonhard an dieser Umfahrung in Zukunft vorbeifahren. (*Beifall von der F-Fraktion.* – *Abg. Ing. Hueter: Bravo!*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 4 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 5:

5. Ldtgs.Zl. 65-7/29:**Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend Kinderbetreuungseinrichtungen**

Der Landesrat Dörfler möchte diese Anfrage mündlich beantworten. Ich erteile dir das Wort!

Landesrat **Dörfler** (F):

Na, Frau Abgeordnete, ich würde Sie bitten, so wie es Ihr Parteikollege Rolf Holub macht, indem er, wenn er komplexe Themen erfahren will, anruft und wir uns in kürzester Zeit – sogar Sonntags telefonisch kontaktieren – und er schon am Montag die Antwort hat. Sie können sich diese Romane sparen. Ich will nicht, dass meine Beamten 14 Fragen recherchieren müssen, (*Abg. Mag. Lesjak: Das ist ein parlamentarisches Instrument!*) das erscheint mir einfach – wie soll ich das formulieren – überflüssig. Sie können selbstverständlich zu mir ins Büro kommen, kriegen jederzeit, liebe Kollegin, einen Termin. Aber nun grundsätzlich zur Situation der Kinderbetreuung in Kärnten:

Erstens einmal darf ich auf die aktuelle OGM-Kaufkraftstudie verweisen und die hat interessante Ergebnisse im Detail: Wenn Sie die Kaufkraft in Kärnten betrachten, hat Österreich einen Wert von 100 und Kärnten ein Preisniveau von 97,2. Es gibt aber auch Bundesländer wie Wien, Tirol, Salzburg und Vorarlberg die bis zu 104,2 in diesem Ranking liegen, also höher, wesentlich höher als Kärnten. Und jetzt kommts. Preisniveau in Kärntner Warenkategorien: Kinderbetreuung 76,6; Österreich ist 100. Ich will damit

Dörfler

nur sagen, dass Kärnten, was die Kosten der Kinderbetreuung anlangt, vorbildhaft ist und möchte mich auch bei den Gemeinden bedanken, dass nicht nur das Land eine ausgesprochen großzügige Förderpolitik für Kinderbetreuungseinrichtungen in Kärnten hat, sondern, dass vor allem auch die Gemeinden und die Bürgermeister bestrebt sind, sehr soziale Preise zu verlangen. Das ist parteiübergreifend, da darf ich mich bei allen Bürgermeistern, die als Erhalter und Betreiber von Kindergärten hier vorbildliche Arbeit leisten, bedanken und andererseits auch bei den Kosten – wie Sie aus dieser Studie erlesen können – dafür Sorge tragen, dass Kärnten hier ordentliche Sozialpreise hat.

Aber nun konkret zu einigen Ihrer Anfragen. Sie können ja vielleicht selbst einmal durch Kärnten fahren. Sie müssen wissen, dass in einer lebendigen Kindergartenlandschaft und Kinderbetreuungslandschaft Öffnungszeiten sich unter Umständen sogar täglich ändern können, weil eine Mutter ein spezielles Bedürfnis hat, und der Kindergarten aufgrund von ein, zwei Wünschen sogar bereit ist, am Morgen die Öffnungszeiten vorzuverlegen oder am Abend zu verlängern. Deshalb Ihre Frage: Sie möchten hier von mir Dinge wissen, wie zum Beispiel die Öffnungszeiten aller Kindergärten auf die Minute genau. Wir sind so großzügig, dass Gott sei Dank viele Kindergärten dafür Verständnis haben, dass sie sogar flexible Betreuungswünsche in ihren Überlegungen einbeziehen. Aber nach Ihnen, Frau Trannacher, darf ja nichts gut sein. Ich erinnere nur heute an den Rechnungshofbericht heute Vormittag. 458 Prozent verschenkt! 458 Prozent! Also, bittschön, zu dem Thema nicht Kopfschütteln, sondern wir sind das billigste Bundesland in Österreich und wir haben Ordnung gemacht im Hause Kinderbetreuung. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Zu den Facts: Wir haben derzeit in Kärnten 18.833 bewilligte Kinderbetreuungsplätze und davon sind 16.790 Plätze genutzt. Das heißt, wir haben ein ausreichendes Angebot. Wir haben ein Überangebot, was gut ist, weil es dazu führt, dass auch Eltern verschiedene Angebote in Anspruch nehmen können. Der Waldkindergarten in Kärnten wäre aufgrund der gesetzlichen Lage nicht möglich. Ich habe das private Projekt möglich gemacht, weil es als Pilotprojekt geführt wird und der Kindergarten wird wie jeder andere gefördert. Hier bekomme ich auch von den Grü-

nen sehr großes Lob, es sind auch Eltern, die ihre Kinder dort unterbringen. Und das ist einzigartig, das hat es vorher nicht gegeben, weil da hat man sich auf den gesetzlichen Standpunkt zurückgezogen und solche Projekte waren überhaupt nicht möglich. Oder, wenn ich erinnern darf an das Projekt „Bewegungskindergarten St. Veit“. Einzigartig in Österreich! Wissenschaftler müssen bereits die Qualität ihrer wissenschaftlichen Thesen überarbeiten, weil die Kinder bereits in einem halben Jahr wesentlich weiter sind als die Wissenschaft geglaubt hat.

Das nächste Projekt ist ein sehr spannendes in der Stadt Feldkirchen. In St. Ulrich werden wir einen Begegnungskindergarten zwischen Generationen installieren, wo wir neue Betreuungsmöglichkeiten möglich machen werden. Viele Familien haben eine Situation mit jungen Eltern, aber keine Großeltern mehr im Haushaltsverband oder auch in der Nähe sind. Daher wird es notwendig sein, dass es auch über Generationen hinweg quasi Patenschaften zwischen Kindergarten, älteren Menschen in Ortschaften oder Gemeinden und Kinder und Familie gibt. Das heißt, es wird in Zukunft aus diesem Projekt auch herausentwickelt, dass durch diese Sozialbeziehungen Großeltern oder ältere Menschen, die im Kindergarten mitarbeiten, neue Betreuungsmöglichkeiten entstehen werden. So werden während Seminaren oder bei Kurzurlauben, die Kinder von „Oma und Opa“, unter Anführungszeichen, betreut, die ständig auch im Kindergarten sind. Die Eltern müssen Seminare besuchen, haben am Abend irgendwelche Interessen, wo keine Kinderbetreuung in der Familie vorhanden ist, so werden wir aus diesem Pilotprojekt heraus, neue Modelle entwickeln, um sie dann aber auch flächendeckend anbieten zu können. Ich glaube, es ist wichtig, dass eine moderne Sozialgesellschaft in der Lage ist, auf spezielle gesellschaftspolitische Entwicklungen auch Antworten zu finden. Ich freue mich, Frau Abgeordnete Trannacher, dass du einmal, wenn ich was sage auch nickst.

Und so könnte ich im Grunde noch Vieles erzählen. Kärnten hat zum Beispiel laut einer Statistik der Arbeiterkammer – also keine Erfindung des Dörfler – mit 7,1 Prozent den größten Anteil an geöffneten Sommerkindergärten. Das heißt, die Gemeinden haben dafür gesorgt, dass auch im Sommer Kärnten am meisten Kindergärten geöffnet hat. Wir haben ein Projekt im Drautal,

Dörfler

weil ursprünglich signalisiert wurde, im Drautal gebe es einen Bedarf von 50, 60 Kindern, die eine Sommerbetreuung brauchen. Wir haben im Drautal ein Projekt entwickelt, mit dem die ganze Talschaft in Berg beim Ferdinand Hueter einen Sommerkindergarten hat und der bestens angenommen wird. Aber es gibt eben keinen Bedarf in jeder Gemeinde im Tal. Und das ist eben der Unterschied zwischen tatsächlichem Bedarf und publiziertem Bedarf – auch unter falschen Zahlen – und ich glaube, die Bürgermeister haben das gleiche Problem wie das Land und damit der Steuerzahler, dass wir Lösungen finden müssen und nicht immer von Defiziten reden, die es gar nicht gibt.

Wir haben im Bereich der altersübergreifenden Kinderbetreuung gerade im ländlichen Raum große Erfolge, weil in Kleingemeinden – Beispiel in Deutsch-Griffen – eine Hortgruppe nicht ausgelastet ist, eine Kleingruppe nicht ausgelastet ist, eine Tagesmutter nicht ausgelastet ist und auch der Kindergarten nicht. In diesen Kleingemeinden sind die altersübergreifenden Betreuungseinrichtungen eine tatsächliche Antwort darauf: Erstens, dass man dort überhaupt eine Betreuung haben kann, zweitens bedeutet es für mich auch soziales Lernen. Immer mehr Kinder wachsen in Einkindfamilien auf und haben überhaupt keine Möglichkeit, wie es üblicherweise bei Mehrkindfamilien ist, dass sie unter Kindern bzw. Geschwistern, im Familienverband leben und soziales Lernen als wichtige erste Lernphase im Leben haben. Und gerade das ist in diesen altersübergreifenden Betreuungseinrichtungen möglich.

Ich möchte auch noch an das Projekt der Förderung der mehrsprachigen Kindergärten erinnern. Unter den freiheitlichen Referenten wurde in der Bezirkshauptstadt Völkermarkt ein mehrsprachiger Kindergarten eingerichtet, den die Gemeinde nicht unterstützt. (*Beifall von der F-Fraktion.*) Und, es war mir ein besonderes Anliegen, weil für mich bedeutet Abstimmungsstadt – und das sind auch die Zukunftsvisionen, die ich heute in der Diskussion in der Aktuellen Stunde so verstanden habe – dass wir vielleicht nicht Tafeldiskussionen führen müssen, sondern Qualitätsprojekte entwickeln müssen. Und für mich ist der Kindergarten Kekec ein besonderes Anliegen gewesen in der Stadt Völkermarkt, und er funktioniert auch bestens. Ich will damit nur sagen, dass wir im Bereich der Förderung der mehr-

sprachigen Kindergärten die Möglichkeit geschaffen haben, dass in der Abstimmungsstadt ein derartiger Kindergarten in Betrieb ist und, dass wir mit diesem großzügigen Förderungsprojekt in bisher 7 Kuratoriumssitzungen, wo der Herr Vouk drinnen sitzt, der Herr Sturm drinnen sitzt, der Herr Sadovnik drinnen sitzt, der Herr Bürgermeister Vouk drinnen sitzt, ausschließlich einstimmige, hundert Prozent einstimmige Beschlüsse fassen. Weil das Gesetz hat auch gewisse, sozusagen finanzielle Regelungen offen gelassen und wir haben es in einer hohen Qualität an gegenseitigem Verständnis geschafft. Und ich glaube schon, dass das auch ein Zeichen für freiheitliche Kinderbetreuungs politik ist, dass es gelingt, Parteien und Mehrheiten- und Minderheitendenken in diesem Fall völlig außer Kraft zu setzen, um ein gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Oder, wenn ich den Kindergarten „Sonce“ und den Kindergarten „Marburg“ zu den Walderlebnistagen in Himmelberg einlade, dann meine ich, dass das auch Brücken sind, gerade in der Kinderbetreuung, die all das, was wir uns wünschen in den Vordergrund stellt, wo wir einfach auch ohne uns mit Tafeln zu beschäftigen, neue visionäre Begegnungsmöglichkeiten schaffen. Sie sehen also, die Kinderbetreuung in Kärnten funktioniert bestens. Ich darf erinnern an das Institut für Kinderbetreuung das ich geschaffen habe; und diesen Millionengeldvernichtungsverband „Kärntner Landesverband der Kindergruppen“ habe ich abgeschafft, und wir haben wesentlich effizienter gearbeitet. (*Abg. Mag. Trannacher: Die aber nur einen Bruchteil der Förderungen bekommt die ...*) Millionen, Frau Abgeordnete, wurden unter eurer sozusagen Regierungsherrschaft im Kinderbetreuungsressort der Frau Müller-Grohotosky hingestellt. (*Einwände von Abg. Mag. Trannacher.*) Und ich habe gegen die Stimmen der SPÖ – da bedanke ich mich heute noch beim Georg Wurmitzer – eine visionäre Einrichtung, das Institut für Kinderbetreuung geschaffen, die es uns möglich macht, Gesetze, Regelwerke, Richtlinien so zu entwickeln, dass auch der Rechnungshof sie äußerst lobend bewertet. (*Abg. Ing. Scheuch: So ist es! Genauso ist es! – Beifall von der F-Fraktion.*)

Beschämend ist für mich nur wieder einmal, wenn ich das noch sagen darf, der Abgeordnete Auer. Den sollte man wirklich einmal vielleicht ein bisschen ... der regt sich darüber auf, wenn

Dörfler

wir mit der Kärntner Tageszeitung ein Kinderprojekt machen, das Kindergärten kärntenweit vorstellt, wo auch Bürgermeister hinkommen, wo der Herr Pfarrer hinkommt, wo Eltern hinkommen, dann kritisiert er, dass das ein Missbrauch von Kindern ist. Es ist wirklich unglaublich, was diesem Herrn einfällt! (*Abg. Ing. Scheuch: Kannst dir nichts anderes erwarten! – Einwand aus der SPÖ-Fraktion.*) Zum orangen Beton okay, da können wir noch ein bisschen spaßig darüber nachdenken, aber wenn man Aktivitäten kritisiert, die die Qualität der Kinderbetreuung transportieren, wo Eltern sich freuen, dass ihre Kinder, aber vor allem auch PädagogInnen, die immer noch das Gefühl haben, dass der Kindergarten halt in der Öffentlichkeit, in der breiten öffentlichen Meinung vielleicht noch nicht dieses Image hat wie die Schule, dass wir durch derartige PR-Maßnahmen, wo Qualität, Menschlichkeit, Soziales transportiert wird, sich ein Abgeordneter aus dem Nationalrat darüber auslässt, (*Abg. Ing. Scheuch: Pfui!*) der selbst in eine Schule geht und sich mit Äpfel fotografieren lässt. Ich glaube nicht, dass er da die Eltern gefragt hat, ob sie das wollen. Ich bitte dich wirklich, diese Späße abzustellen, denn wir beweisen eindeutig, dass wir gerade in der Kinderbetreuung eine hochwertige Qualität haben und gemeinsam bemüht sind – ich betone das Wort „gemeinsam“ – unseren Kindern eine hochwertige Betreuungsqualität anbieten zu können. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 5 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 6:

6. Ldtgs.Zl. 119-16/29:**Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend sprachliche Frühförderung**

Herr Landesrat Dörfler möchte diese Anfrage mündlich beantworten. Ich erteile dir das Wort!

Landesrat **Dörfler** (F):

Zum Thema der sprachlichen Frühförderung, muss ich sagen, gibt es ja so etwas wie eine Art Ankündigungspolitik der Unterrichtsministerin. Die hat das Problem wieder einmal galant auf die Länder weiter geschoben. Im Grunde war ja zu erwarten, dass es wirklich ein flächendeckendes und vor allem ausreichend finanziertes Modell in diesem Bereich gibt. Damit sind die Länder alle nicht zufrieden, aber wir haben in Kärnten gesagt, wir werden nicht lamentieren, sondern wir werden versuchen, wieder mit Pilotprojekten in einzelnen Bereichen funktionierende Projekte dieser Art zu entwickeln. Wir haben mit einigen Schulen, Gemeinden und Kindergärten ein Kooperationsprojekt entwickelt, wo eben zeitgerecht festgestellt wird, welche Kinder entsprechende Sprachförderung brauchen, die dann auch in den Kindergärten angeboten wird. Ich denke, das ist erstens wichtig, und zweitens ist es auch so etwas wie ein Projektlernprozess, dass zwischen Schule und Kindergarten und Eltern eine entsprechende Kommunikation gegeben ist, dass es keine Hemmschwelle mehr gibt, Probleme dieser Art zu negieren, sondern wir wissen sehr wohl, dass Integration vor allem im sprachlichen Bereich ein wichtiges Projekt ist. Wir haben jetzt einmal acht bis zehn Kindergartenpädagoginnen zusätzlich ausgebildet, um im Bereich der Frühförderung entsprechende Qualitäten anbieten zu können.

Ich erwarte mir aber, dass die Diskussion mit dem Bund so weitergeführt wird, dass eine flächendeckende Finanzierung möglich ist und dass auch Angebote verstärkt werden können. Ich kann in Kärnten beobachten, dass an Industriestandorten, wo es eben eine starke Einwanderungsbevölkerung gibt, natürlich dieses Problem vorhanden ist – Beispiel Frantschach, Beispiel Wolfsberg -, aber die haben auch bisher mit sonderpädagogischen Unterstützungsmaßnahmen sich sehr um diese Kinder gekümmert. Man kann nicht sagen, dass Kärnten hier ein Defizit hat, aber wir müssen dieses Problem natürlich entsprechend objektiv beurteilen und positiv weiter entwickeln.

Ich denke, dass wir nach einem Jahr einen ersten guten Zwischenbericht abgeben werden können. Vor allem geht es auch um entsprechende Erhebungen, das heißt man muss dort, wo das Problem der Frühförderung im sprachlichen Bereich

Dörfler

gegeben ist – ich habe schon skizziert, wo das in erster Linie ist –, dass wir das entsprechend anbieten und weiter entwickeln, aber wir haben kein Kärnten-Problem damit. Ich fordere aber den Bund auf, seine Aufgaben sozusagen nicht an die Länder zu delegieren und die Mittel dazu nicht fließen zu lassen, sondern es ist schon auch eine gemeinsame Aufgabe zwischen Bund, Land und Gemeinden, diese Sprachförderung so zu gestalten, dass wir tatsächlich „bildungsfitte“ Kinder in den Schulen haben. *(Beifall von der F-Fraktion)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7:

7. Ldtgs.Zl. 203-4/29:**Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur Anfrage des Abgeordneten Mag. Grilc betreffend Planung der Umfahrung von Bad St. Leonhard**

Der Herr Landesrat möchte diese Anfrage mündlich beantworten. Ich erteile dir das Wort!

Landesrat **Dörfler** (F):

Bad St. Leonhard ist heute so etwas wie ein All-over-Thema. Raimund, ich glaube, du weißt genau, bei der Lippitzbachbrücke habe ich mich „weit über die Drau hinaus gelehnt“. Wir haben einen Handschlag zu einer Zeit gemacht, wo alle gesagt haben, dass die Brücke nicht gebaut wird, und er hat gehalten. Die Umfahrung Tiefenbacher, die Lippitzbachbrücke, die am 11. Dezember eröffnet wird und die Umfahrung Ruden, das ist ein riesengroßes Projekt, das für die Region neue Visionen ermöglicht.

Wer mich kennt, der weiß, dass ich bevor ich mich „weiter hinaus lehne“, mich nicht „so weit hinaus lehne“, dass nichts geht, sondern ich habe auch in Bad St. Leonhard eine klare Position. Ich würde auch eure Fraktion bitten, dass dein Vizebürgermeister nicht versucht, hier am Wählermarkt nach Stimmen zu fischen, denn Sieger werden alle sein. Auch dieses Projekt wird dazu beitragen – so wie die Umfahrung Völker-

markt –, dass wir letztendlich alles das, was heute schon in der Früh gesagt worden ist, erreichen werden. Ich lade auch deine Fraktion dazu ein, bei mir die entsprechenden Informationen einzuholen. Rolf weiß in der Zwischenzeit schon, dass der Bestand wesentlich verbessert wird. Es wird keine Verlierer geben. Dass aber in diesem Bereich einige Häuser abzulösen sind, das wissen wir. Wir werden mit diesen Problemen sehr sensibel gemeinsam umgehen. Daher, glaube ich, ist es nicht dienlich, wenn man Menschen verunsichert und ihnen das schwere Los, das man durch eine Ablöse durchaus auch haben kann. Es ist für ältere Menschen sicher nicht leicht, sich verändern zu müssen, das habe ich heute schon erklärt. In St. Ulrich hat es wesentlich besser als ich das erwartet habe, funktioniert. Ich denke, dass uns das auch in Bad St. Leonhard gelingen wird. Denn damit haben wir das letzte große, wichtige Umfahrungsprojekt in den Kärntner Bezirksstädten gelöst. Das muss ein gemeinsames Anliegen sein! *(Beifall von der F-Fraktion)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 7 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8:

8. Ldtgs.Zl. 136-3/29:**Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Vouk betreffend Aufteilung der Mittel der Mineralölsteuer**

Herr Schriftführer, ich ersuche um Verlesung!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Die Anfragebeantwortung lautet wie folgt:

Zur Frage 1:

Wie hoch war der Vorwegabzug der Gemeindeabteilung an der Mineralölsteuer in den Jahren 2001 bis 2004?

Diese Fragestellung betrifft nicht den Vollzugsbereich des für Verkehr und Straßenbau zuständigen Mitgliedes der Kärntner Landesregierung, Herrn Landesrat Gerhard Dörfler.

Mag. Weiß

Zur Frage 2:

Welche Auswirkungen werden die geplanten Änderungen im ÖPNRV-G für das Land Kärnten und die Gemeinden haben?

Nach der Reform des öffentlichen Nah- und Regionalverkehrs in Österreich durch die Einführung des ÖPNRV-G mit 1. 1. 2000 gelangte der Bund nach einem fünfjährigen Beobachtungszeitraum zur Auffassung, dass die Zielsetzungen, die der Gesetzeswerdung zu Grunde lagen, bei weitem nicht erfüllt wurden. Aus diesem Grund beabsichtigt der Bund die Umsetzung nachstehender wesentlicher Ziele:

1. Verländerung des gesamten Betriebes im Bus- und Schienenbereich für den Nah- und Regionalverkehr;
2. Beschränkung der Rolle des Bundes auf jene der Geldmittel zur Verfügung stehenden fördernden Gebietskörperschaft;
3. Zurücknahme der Eigentümerversantwortungen für die Teilgesellschaften der Österreichischen Bundesbahnen;
4. Verländerung der gesamten Schieneninfrastruktur für das B 2 und C-Netz (Nebenbahnen), Übertragung der Gesamtverantwortung für den Nah- und Regionalverkehr an die Bundesländer und Gemeinden.

Der Bund legte der Landeshauptleutekonferenz am 25. 5. 2005 einen Stufenplan zur Verländerung der Finanzmittel für den ÖPNRV-Betrieb vor, wonach mit 1. 1. 2006 eine Verländerung der Zahlungen des BMVIT an die Verkehrsverbände und eine Verländerung der Bestellerförderung des BMVIT gemäß ÖPNRV-G erfolgen soll. Der Bund beabsichtigt, diese Mittel ohne Indexierung auf der Grundlage der im Jahre 2004 den Ländern zur Verfügung gestellten Mittel zu verländern. Der Bund geht zum gegenwärtigen Zeitpunkt davon aus, dass aus diesen Titeln dem Land Kärnten 2,59 Mio. Euro jährlich für den Verkehrsverbund und 0,81 Mio. Euro Bestellerförderung zur Verfügung stehen würden. Die Experten des Amtes der Kärntner Landesregierung vertreten in dieser Hinsicht eine gänzlich andere Auffassung und gehen davon aus, dass Kärnten aus beiden Titeln zusammen insgesamt 5,5 Mio. Euro als gerechtfertigte Aufwendungen als Mindestausgangsbasis jährlich zustehen würden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt finden Gespräche mit dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie über

diese Finanzierungsgrundlage und die Berücksichtigung dieser Ausgangsbasis in einem Grund- und Finanzierungsvertrag statt. Dies bedeutet, dass im Zuge der Verländerung der Bund von unzureichenden finanziellen Grundlagen ausgeht.

In einem zweiten Schritt beabsichtigt der Bund, mit 1. 9. 2007 die Leistung der Schüler- und Lehrlingsfreifahrt durch den Bund an Verkehrsverbände, nicht an Unternehmer, zu verländern und wäre bereit, dem Land Kärnten aus diesem Titel 15,85 Mio. Euro zur Verfügung zu stellen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt findet eine Überprüfung dieser Zahlengrundlagen statt.

Als dritten Schritt beabsichtigt der Bund, mit 1. 1. 2008 die Länderaufteilung des Verlagerungs- und Qualitätsbonus mit einer Leistungskomponente sowie eine Länderaufteilung des Ökobonus mit Leistungskomponente und eine Aufteilung der Leistungen für Privatbahnen durchzuführen. In Kärnten gibt es derzeit keine Privatbahnen, dass aus diesem Titel Leistungen in Anspruch genommen werden. Hingegen werden seitens des Bundes aus diesem Titel für Kärnten jährlich 22,9 Mio. Euro berechnet. Diese Daten sind jedoch nicht nachvollziehbar, da selbst seitens der Österreichischen Bundesbahnen immer wieder betont wird, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine ausreichenden Datenmaterialien vorliegen.

Als vierten Schritt beabsichtigt der Bund, die gesamte Schieneninfrastruktur zu verländern und auf der Grundlage der Investitionen des Bundes die gesamte Schieneninfrastruktur analog der Verländerung der Bundesstraßen den Ländern zu übertragen. Nachdem jedoch seitens der Österreichischen Bundesbahnen in den vergangenen Jahren auf den gesamten Nebenbahnen kaum Investitionen getätigt wurden und überdies die Investitionen noch nicht auf die einzelnen Nebenbahnstrecken zugeschrieben und erhoben wurden, fehlen hier ausreichende Datenmaterialien.

Auf der Grundlage dieser Situation wurde seitens der Experten des Amtes der Kärntner Landesregierung empfohlen, dass

- a) eine Verländerung der Schieneninfrastruktur für Nebenbahnen für das Land Kärnten kein anzustrebendes Ziel darstellt. Es ist nämlich beabsichtigt, von den in Kärnten zum gegenwärtigen Zeitpunkt bestehenden 566 km

Mag. Weiß

Schienenetz (plus 65 km Koralmbahn, die hinzuzurechnen sind) jedenfalls 287 km als Nebenbahnen (so genanntes B 2 und C-Netz) zu verländern, wobei im Falle der Inbetriebnahme der Koralmbahn weitere Netzteile im bisher noch nicht geklärten Ausmaß hinzukommen würden. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Strecken wie Zeltweg – Lavamünd, St. Paul/Lav. – Bleiburg, St. Veit/Glan – Rosenbach, Arnoldstein – Kötschach-Mauthen, Villach – Rosenbach, Weizelsdorf – Ferlach, Spittal/Drau – Innichen, Launsdorf – Hüttenberg, St. Veit/Glan – Villach.

- b) Die Übertragung der Leistungsbestellungen im Bus- und Schienenverkehr unter Veränderung der Rahmenbedingungen, wie insbesondere Erhöhung der Finanzierungsgrundlagen und eine Indexierung als vernünftige Bündelung der Bestellerleistungen in Landeshand vorstellbar wäre.

Der Bund hat zur Umsetzung seiner Reformbestrebungen 4 Arbeitskreise eingerichtet. Die Experten des Landes Kärnten beschicken zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Arbeitskreise über die Verlängerung der Bestellerförderungen, nicht jedoch die Arbeitskreise über die Verlängerung der Infrastruktur.

Die Landeshauptmännerkonferenz vom 25. 5. 2005 hat den Beschluss gefasst, den Beschluss der Landesfinanzreferentenkonferenz vom 3. Mai 2005 zu unterstützen, wonach eine weitere Diskussion über die Verlängerung der Infrastruktur erst dann möglich ist, wenn die Datengrundlagen ausreichend vorliegen. Dazu zählen insbesondere die Definition der Regionalbahnen in den einzelnen Bundesländern, Erhaltungszustand und Investitionsbedarf in den kommenden Jahren, Kosten des laufenden Betriebes und Valorisierung.

Die Landeshauptleutekonferenz hat überdies angeregt, dass die in dieser Frage bereits tätigen Arbeitsgruppen ihre Arbeit zügig fortsetzen und sich ein klares Gesamtkonzept zur Zukunft des öffentlichen Verkehrs erwartet.

Gleichzeitig hat die Landeshauptleutekonferenz am 25. 5. 2005 den Beschluss vom 6. Dezember 2004 erneuert, welcher lautet:

„Um die Finanzierung sowohl bestehender als auch neuer Projekte, die noch nicht in ein Bestellersystem übergeführt wurden, zu sichern und

einer Reduktion der Verkehrsleistungen entgegenzuwirken, fordert die Landeshauptleutekonferenz den Bund auf, das Schreiben seitens des BMVIT vom 12. Oktober 2004 betreffend die Kürzung bzw. Rücknahme der Förderung nach dem ÖPNRV-G zurückzunehmen und

1. die Förderhöhe gemäß den §§ 24 und 26 ÖPNRV-G mit einem Bundesbeitrag gleicher Höhe wie durch die Region, das heißt 50 %, zu garantieren,
2. die Förderdauer zur Gewährleistung effizienter und kostengünstiger Bestellungen auf mindestens 3 Jahre (mit jährlichen Berichten über die Entwicklung der Projekte) auszuweiten,
3. das österreichweite Fördervolumen gemäß der in den Erläuterungen des ÖPNRV-G vereinbarten Summe (rd. 50 Mio. Euro) jährlich ab 2005 sicherzustellen,
4. Förder- und Evaluierungsrichtlinien für die Bundesförderung zu erarbeiten und zu verabschieden und
5. gleiche Spielregeln für alle Länder – bei entsprechender Erhöhung des Gesamtvolumens an Förderung – anzustreben.“

Die vorliegenden Zielsetzungen des Bundes würden jedoch als Gesamtpaket bedeuten, dass die Bundesländer zur Fortführung eines geordneten öffentlichen Nah- und Regionalverkehrs eine immense zusätzliche finanzielle Belastung in Kauf nehmen müssten, da zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Bund lediglich davon ausgeht, jene Finanzierungsmittel den Bundesländern zur Verfügung zu stellen, welche er bislang für den öffentlichen Nah- und Regionalverkehr tatsächlich einsetzt und nicht jene, die er kraft Gesetz einsetzen müsste. Da der Bund schon bislang seine gesetzlichen Aufträge unvollständig erfüllt und auch seiner Eigentümerverantwortung auf Bundesebene nicht nachkommt, würde das Kärntner Landesbudget in einem die Finanzierungsfähigkeit des Landes Kärnten übersteigenden Ausmaß belastet werden.

Betrachtet man die von der Generaldirektorin der ÖBB Personenverkehrs AG, Frau Dkfm. Wilhelmine Goldmann, gegenüber der Presse geäußerten Berechnung, wird die Rentabilität von insgesamt 35 Nebenbahnen derzeit erhoben. Die defizitären Bahnlinien sollen spätestens im Jahre 2007/2008 geschlossen werden, es sei denn, der Bund oder die Länder würden den

Mag. Weiß

Betrieb zahlen. Im Zuge der Verlängerung der Nebenverkehrsstrecken, von denen Kärnten zahlreiche aufweist, bedeutet dies, dass der Bund die Defizite vergrößert und den Ländern in weiterer Folge ab 2007/2008 die Verantwortung der Schließung von den Nebenbahnen überträgt.

Die ÖBB-Personenverkehrs AG stellt auch klar, dass nicht nur zur Abdeckung des Defizites für den Betrieb, sondern auch zur Aufrechterhaltung der Nebenbahnen, im Wesentlichen Investitionen in die Infrastruktur und ein neues Zugmaterial erforderlich sind, da im Schnitt die ÖBB-Züge heute 15 Jahre alt seien. Seitens der ÖBB wird damit auch festgehalten, dass seitens des Bundes in die Infrastrukturleistungen und seitens der ÖBB in den letzten Jahren sehr wenig investiert wurde.

Daraus ist erkennbar, dass insbesondere im Bereich der Infrastruktur der Sachverhalt deutlich anders liegt als im Zuge der Verlängerung der Bundesstraßen. Im Bereich der Bundesstraßen hatten die Länder bereits im Rahmen der Auftragsverwaltung jahrelang Kenntnis über den Straßenzustand, das zu erwartende Investitionsanfordernis wie auch hinsichtlich des Erhaltungserfordernisses. Diese Kenntnisse liegen in keiner Weise im Bereich der Schieneninfrastruktur vor. Dass die ÖBB diese Kenntnisse nicht besitzt, zeigt das Beispiel der Eisenbahnstrecke St. Paul/Lavanttal – Lavamünd, wobei die ÖBB-internen Experten Instandsetzungsmaßnahmen mit 0,6 Millionen Euro beziffert hatten, der tatsächliche Herstellungsaufwand jedoch aufgrund des schlechten Zustandes der Strecke 2,5 Millionen Euro betragen hat. Es muss daher die Verlängerung des Infrastrukturbereiches, ohne den Aufwand seriös abschätzen zu können, abgelehnt werden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt muss für Kärnten mit jährlichen Zusatzinvestitionen in der Höhe von zumindest 15 Millionen Euro gerechnet werden.

Zur Schaffung klarer Verantwortungsstrukturen und, um der Forderung des Rechnungshofes nach Trennung der Bestellerverantwortung des Bundes im ÖPNRV und seiner Eigentümerverantwortung für die Österreichischen Bundesbahnen gerecht zu werden, beabsichtigt der Bund, seine Bestellerverantwortung an die Bundesländer zu übergeben.

Der Bund hat bislang seine gesetzlichen Aufgaben nur unzureichend wahrgenommen und sohin

auch nicht die zur Erfüllung seiner Verantwortung erforderlichen Finanzierungsmittel bereit gestellt. Diesbezüglich gibt es Auffassungsunterschiede zwischen den Bundesländern und dem Bund. Überdies muss festgehalten werden, dass die Übertragung der Aufgabenverantwortung des Bundes auf die Bundesländer auch für den Schienenpersonennahverkehr nicht die Befreiung des Bundes von seiner Aufgabenverantwortung nach § 7 ÖPNRV-G bedeuten kann.

Es muss sohin im Falle der Übergabe der Bestellerverantwortung im Schienenbereich an die Bundesländer der Bund sämtliche Bundesmittel, die er für die in § 7 ÖPNRV-G normierte Sicherstellung der Fahrpläne des Jahres 1999/2000 nicht nur tatsächlich geleistet hat, sondern entsprechend der Rechtsansicht der Bundesländer verpflichtet gewesen wäre, zu leisten, an die Bundesländer übertragen.

Der hierzu erforderliche Herstellungsaufwand würde nicht nur gemeinwirtschaftliche Leistungsabgeltung (wie z.B. Verlagerungsbonus, Öko-Bonus etc.), Verbundmittel (wie z.B. ATV, DTV) und FLAF-Mittel finanziert, sondern auch durch zusätzliche Eigentümermittel im Rahmen der Eigentümerverantwortung des Bundes (Verlustabdeckung, Querfinanzierung, udgl.)

Der Bund beabsichtigt nunmehr, sich dieser Eigentümerverantwortung zu begeben, und auch „die Schulden der Bundesunternehmungen zu vergrößern“. Diese Eigentümerlast darf jedoch nicht auf Kosten der Bundesländer übertragen werden. Dies ist bereits mit der Übertragung der Finanzierungsverantwortlichkeit im Kraftfahrli-nienverkehr (Bus) mit dem ÖPNRV-G 1999 durch § 10 erfolgt, als der Bund diese Verantwortung den Bundesländern übertragen hat.

Es muss daher auch im Bereich der Übertragung der Bestellerverantwortungen im Zuge der Leistungsbestellungen an die Länder eine klare Finanzierungsgrundlage und ausreichende Dotierung der Länder erfolgen.

Dies bedeutet, dass einer Verlängerung der Schieneninfrastruktur für die Nebenbahnen nicht zuzustimmen ist, einer Verlängerung der Bestellerverantwortungen, Zusammenführung und Bündelung der Finanzierungsmittel unter bestimmten Voraussetzungen zugestimmt werden kann.

Dies war auch bereits Gegenstand der Berichterstattung im Kollegium der Kärntner Landesre-

Mag. Weiß

gierung vom 28. Juni 2005 und wurde diese Vorgangsweise vom Kollegium der Kärntner Landesregierung gebilligt.

Es sollten daher auch von Seiten der Kärntner Gemeinden über den Kärntner Gemeindebund und den Österreichischen Städtebund alle Versuche unternommen werden, in diesem Lichte die Reform des ÖPNRV-G zu beeinflussen.

Seitens des Bundes ist nämlich beabsichtigt, bereits im Jahre 2005 die erste Stufe des Reformvorhabens mit einer Änderung des Kraftfahrliiniengesetzes und der Verlängerung der Bestellerförderung umzusetzen, was jedoch ohne ausreichende Dotierung sowohl im Bereich der vertikalen Finanzierung vom Bund zu den Ländern als auch in der horizontalen Verteilung unter den Bundesländern, für Kärnten äußerst schwierige Rahmenbedingungen und eine deutliche Erhöhung der Finanzierungsanteile der Gemeinden und des Landes mit sich bringen würde.

Zur Frage 3:

Werden die jährlichen Finanzzuweisungen im Bereich der Angebotsverbesserungen ausschließlich dem GO-MOBIL zugeordnet?

Die jährlichen Finanzzuweisungen aus MÖST-Mitteln werden neben der Finanzierung der Verkehrsverbund-Abgeltungen (auch neben aufzuwendenden Landesmitteln) für eine Finanzierung der Regionalverkehrskonzepte sowie für einzelne Verbesserungen von touristischen Angeboten (wie. z.B. Schi- und Wanderbusse: „Schibus Nassfeld“, „Schibus Großglockner/Mölltal“, „Schibus Simonhöhe“ usw.) wie auch von Verkehrsangeboten (wie z.B. „Samstagnacht-Bus“ im Raum Villach und auf der Route Millstatt) verwendet. Dies bedeutet, dass das GO-MOBIL einen wesentlichen, jedoch nicht ausschließlichen Bestandteil zur Sicherung und Attraktivierung der Verkehre darstellt.

Zur Frage 4:

Werden auch andere Initiativen der Angebotsverbesserung gefördert?

Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich bereits aus der Beantwortung der Frage unter Punkt 3. Ergänzend ist dazu auszuführen, dass gleichartige Initiativen und Konzepte wie das GO-MOBIL dann einer Förderung zugeführt werden können, wenn sie sich den gleichen Strukturen,

Qualitätsanforderungen, Finanzierungsbeschränkungen aus der öffentlichen Hand und einem Corporate Design sowie einem kärntenweit einheitlichen Außenauftritt unterwerfen, um diese Initiativen gegenüber der Bevölkerung und den Touristen kommunizieren zu können. Überdies muss ein Durchgriffsrecht der Verkehrsverbund Kärnten GesmbH bzw. der Zertifizierungsstelle jederzeit gesichert sein, um Missstände abstellen und rechtzeitig Steuerungsmaßnahmen ergreifen zu können.

Zur Frage 5:

Im Jahre 2004 sind € 1,49 Millionen als sonstige Maßnahmen zum Personennahverkehr ausgewiesen. Welche Maßnahmen sind damit konkret verbunden?

Korrigierend ist festzuhalten, dass sowohl im Jahre 2004 als auch im Jahre 2005 unter dem Titel „Sonstige Maßnahmen“ € 1,6841 Millionen ausgewiesen sind. Diese Maßnahmen stellen im Ansatz „Personennahverkehr“ einen wesentlichen Parameter für einen Finanzierungsausgleich der unterschiedlichen Ansätze dar. Im Rahmen dieser Ansätze werden große Teile der Finanzierungsstrukturen für den Verkehrsverbund Kärnten GesmbH und den dort entstehenden Finanzierungsbedarf geleistet, zumal mit den Finanzierungsgrundlagen der Beiträge an die ÖBB sowie der Beiträge an den Verkehrsverbund im Wesentlichen hinsichtlich der ÖBB die Gailtalbahn und hinsichtlich des Verkehrsverbundes nur die Ab- und Durchtarifizierungsverluste finanziert werden. Sämtliche über diese Bereiche hinaus gehende Finanzierungserfordernisse sowie die endgültigen Abrechnungen aufgrund der Indexierung werden im Rahmen der wechselseitigen Bedeckung über diesen Ansatz finanziert.

Darüber hinaus werden auch Maßnahmen wie der Straßenersatzverkehr im Zuge des Autobahnbaues zur verbesserten Akzeptanz des öffentlichen Verkehrs während der Vornahme von Straßenbauarbeiten sowie Projekte zur Untersuchung von verbesserten Angeboten im Nah- und Regionalverkehr, Attraktivierung von Tourismusangeboten, Teilnahmen an Mobilitätsvorhaben von Institutionen und Einzelprojekte zur Verbesserung des Nah- und Regionalverkehrs gefördert.

Zur Frage 6:

Welche Akzente wurden im Jahre 2004 im Be-

Mag. Weiß

reich „Park & Ride“ gesetzt?

Bei der Umsetzung von „Park & Ride – Vorhaben“ ist zunächst darauf hinzuweisen, dass das Ziel derartiger Anlagen darin besteht, möglichst große Anteile des Individualverkehrs schon am jeweiligen „Heimatbahnhof“ abzufangen und damit von den Ballungszentren fernzuhalten. Durch die verstärkte Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln im Bereich „P&R-Verkehr“ werden umwelt- und verkehrspolitische Ziele verfolgt.

In Kärnten gibt es für die Beurteilung der Errichtung von zusätzlichen „Park & Ride – Anlagen“ fünf Bewertungskriterien: Stellplätze, Anlagenverhältnisse, Kosten, Zugangebot, Auslastung.

Auf der Grundlage dieser Situation und der Bewertung dieser Berechnungsschritte ergibt sich eine Dringlichkeitsreihung für die Umsetzung von „Park & Ride – Vorhaben“. Diese Reihung und damit die Umsetzung derartiger Vorhaben ist ohne Beteiligung der Gemeinden nicht möglich. Aus diesem Grund wurde eine Rahmenvereinbarung zwischen der Republik Österreich und dem Land Kärnten über „Park & Ride – Anlagen“ abgeschlossen. Dieser „Park & Ride – Vertrag“ hat das vom Land Kärnten gemeinsam mit den ÖBB erarbeitete „Park & Ride – Konzept“ für Kärnten zur Grundlage.

Zur Umsetzung jeder einzelnen „Park & Ride – Anlage“ ist mit jeder einzelnen Gemeinde eine gesonderte Vereinbarung abzuschließen und ergibt sich ein Kostenaufteilungsschlüssel von 50 % ÖBB : 30 % Land Kärnten : 20 % Gemeinde. Auf der Grundlage von Vereinbarungen wurden daher bereits derartige Anlagen in Steinfeld, Friesach, Feldkirchen i. K., Bleiburg, Velden am WS., St. Andrä/Lavanttal, Spittal/Drau und Mallnitz errichtet.

Von diesen Anlagen wurden im Jahre 2004 folgende fertig gestellt bzw. eröffnet: Mallnitz, Spittal/Drau, St. Andrä/Lavanttal (Pendlerparkplatz).

Für die Bahnhöfe Greifenburg und Oberdrauburg sind bereits alle Planungen fertig gestellt, die Umsetzung scheidet jedoch an der Teilnahme der betroffenen Gemeinde an den Verträgen. Im Jahre 2005 werden Gespräche über die Errichtung von „Park & Ride – Anlagen“ mit den Gemeinden Feldkirchen i.K., Vilsach, Grafenstein und Wolfsberg geführt.

Zur Frage 7:

Wieviele Regionalkonzepte sind geplant und welche sind bereits fertig gestellt?

In Kärnten sind 18 Regionalverkehrskonzepte aufgrund der verkehrlichen Planungen beabsichtigt. Die bestehenden Verkehre mit den Oberkärntner Gemeinden des Mölltales sowie Teilen des Drautaales sind bereits auf die Umsetzung der Regionalverkehrskonzepte abgestimmt und finden zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch Finanzierungs- und Optimierungsgespräche mit den Gemeinden statt. Dies bedeutet, dass sohin neben den fixen vertraglichen Vereinbarungen für die „Karnische Region I und II“ – die auch bereits vertraglich fertig gestellt sind – in der Oberkärntner Region die Verkehre bereits weitgehend abgestimmt auf das Regionalverkehrskonzept umgesetzt werden und mit den Gemeinden abschließende Gespräche über die vertragliche Finalisierung herbeizuführen sind. Ein wesentlicher Bestandteil auch dieser Regionalverkehrskonzepte ist dabei die Mitwirkung der Gemeinden, da diese auch Finanzierungsstelle der Regionalverkehrskonzepte tragen müssen. Eine Verzögerung hat sich in der Erstellung der Regionalverkehrskonzepte ergeben, da der Bund seine ursprüngliche Förderhöhe von 50 Prozent auf ein Drittel reduziert hat, sodass die verkehrsplanerischen Arbeiten und die Finanzierungskonzepte zwischen den betroffenen Gemeinden, den Verkehrsträgern und dem Land Kärnten sowie der Verkehrsverbund Kärnten GesmbH überarbeitet werden müssen.

Zur Frage 8:

Was wird sich nach Vorliegen dieser Regionalkonzepte für die Gemeinden im positiven Sinn verändern?

Wie bereits zu Frage 7 erwähnt, gilt es im Wesentlichen im Bereich der Gemeinden der betroffenen Region das Verkehrsbedürfnis für ihre Region zu definieren. Damit werden die Gemeinden nicht nur als Kostenträger für den Nah- und Regionalverkehr herangezogen, sondern tragen wesentlich zur Planung der Verkehre den regionalen Bedürfnissen entsprechend bei. Weiters wird durch die Erarbeitung der Regionalverkehrskonzepte sichergestellt, dass nicht jede Gemeinde für sich allein die Verkehre betrachtet, sondern regionale Erfordernisse die Konzeption mitbestimmen und nicht einzelne kostenintensive Wünsche.

Mag. Weiß

Zur Frage 9:

Gibt es eine ausreichende Finanzierung der Regionalkonzepte?

Die Regionalverkehrskonzepte sind wesentlicher Bestandteil der verkehrspolitischen Ansätze des Landes Kärnten, um in den einzelnen Regionen den Verkehrsbedürfnissen entsprechend reagieren zu können. Aufgabe des Landes Kärnten ist es, im Rahmen der gemeinschaftlichen Finanzierung auch die Finanzierung der Basisverkehre sicherzustellen. Um diese Basisverkehre hinsichtlich der dem Land Kärnten zukommenden Finanzierungsaufgabe zu gewährleisten, wurde durch sparsame Budgetierung sichergestellt, dass jedenfalls eine fünfjährige Finanzierung des Landesanteiles gesichert ist. Sollte von Seiten des Landes Kärnten ein höherer Finanzierungsanteil gewünscht werden, so muss der Kärntner Landtag über die Mineralölsteuer-Mittel hinausgehend, zusätzlich zu den bereits bestehenden Finanzierungsgrundlagen, eine Aufstockung vornehmen, da zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit den bestehenden Finanzierungsgrundlagen lediglich die Grundversorgung der Regionen im Rahmen einer Basisfinanzierung sichergestellt ist. Planungen und Leistungen, die über eine Grundversorgung hinausgehen, sind auch von jenen zu finanzieren, die diese Wünsche in die Konzepte einbringen.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 8 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Ldtgs.Zl. 185-2/29:

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Wirtschaft, Finanzen, Infrastruktur, Wohnbau und Verkehr zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Landesabgabenordnung 1991 geändert wird
./ mit Gesetzentwurf**

Der Berichterstatter ist Abgeordneter Ing. Haas. Mit der Zuweisung dieser Materie an den Ausschuss für Wirtschaft, Finanzen, Infrastruktur, Wohnbau und Verkehr ist die 1. Lesung erfolgt. Bitte, Herr Berichterstatter!

Berichterstatter Abgeordneter **Ing. Haas** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Der uns zu diesem Tagesordnungspunkt vorliegende Entwurf zur Änderung der Landesabgabenordnung aus 1991 wurde in der 16. Regierungssitzung am 18.1.2005 einstimmig angenommen und eingebracht, ebenso wurde er im zuständigen Ausschuss behandelt und auch in der 13. Sitzung am 18. Oktober 2005 beraten und einstimmig angenommen.

Nun zum Inhalt des Gesetzes. Warum ist die Anpassung geplant? Die Landesabgabenordnung (K-LAO) ist an die Bestimmung der Bundesabgabenordnung anzupassen, da letztere seit der letzten Landtagsabgabenordnungsnovelle bereits acht Mal geändert wurde. Was wird erreicht? Durch die Anpassung der Kärntner Landesabgabenordnung an die Änderungen durch die Bundesabgabenordnungsnovelle unterscheiden sich die von den steuerpflichtigen anzuwendenden Verfahrensgesetzen nicht mehr sehr groß.

Wenn nicht angepasst wird, kommt es zu immer größerer Differenz zwischen Bundesabgabenordnung und Kärntner Landesabgabenordnung. Was ist der Inhalt dieses Gesetzes? – Die Änderungen der Bundesabgabenordnung erfolgten teils aus verwaltungsökonomischen Überlegungen, bessere Nutzung der Informationstechnologie, Anhebung der Freigrenzen für Zinsen und Zuschläge sowie der Ordnungs-, Zwangs- und Mutwillensstrafen, teils aus rechtspolitischen Überlegungen. Insbesondere wurde das Rechtsmittelverfahren an die Standards der EIMRK angepasst.

Kosten: Die Finanzabteilung rechnet kurzfristig mit einem Mehraufwand, insbesondere für die Nutzung der Informationstechnologie, längerfristig jedenfalls mit einer finanziellen Entlastung durch geringen Verwaltungsaufwand.

Ich ersuche um Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Holub das Wort. – Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Was vom Misstrauensantrag erzählen?)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Ich möchte ganz kurz – es ist ja in der Obmännerkonferenz

Holub

ausgemacht worden, dass man zu dem Punkt nicht spricht – das grüne Abstimmungsverhalten nachvollziehbar gestalten. Die Landesabgabenordnung ist eigentlich eine Anpassung an die Bundesabgabenordnung. Diese wiederum ergibt sich aus verschiedenen Steuerreformen, bei denen die Grünen auch im Bund nicht mitgestimmt haben, das heißt die Kärntner Grünen werden erst dann wieder einer Landesabgabenordnung zustimmen, wenn die auf einem ökosozialen Steuermodell – das hoffentlich in der nächsten Regierung einmal eingebracht werden wird – stattfindet. Danke schön! (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Also ihr wollt in die Regierung?*)

(*Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. – Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort. – Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es wurde die Spezialdebatte beantragt. Wer dafür stimmt, den bitte ich um ein Handzeichen! – Danke, das ist mit Ausnahme der Grünen so beschlossen. Weiters ersuche ich um das ziffernmäßige und paragrafenmäßige Verlesen dieses Gesetzes. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – Danke, das ist wiederum mehrheitlich so beschlossen (mit Ausnahme der Grünen). Bitte, Herr Berichterstatter!

Berichterstatter Abgeordneter **Ing. Haas** (F):

Artikel I

Die Landesabgabenordnung 1991, K-LAO, LGBl. Nr. 128, in der Fassung der Gesetze LGBl. Nr. 51/1993, 138/1993, 44/1997, 10/1999, 54/2000, 21/2001, 110/2001, 5/2003 und der Kundmachung LGBl. Nr. 83/1992, wird die folgt geändert:

Ziffer 1, Ziffer 2, Ziffer 3, Ziffer 4, Ziffer 5, Ziffer 6, Ziffer 7, Ziffer 8, Ziffer 9, Ziffer 10, Ziffer 11, Ziffer 12, Ziffer 13, Ziffer 14, Ziffer 15, Ziffer 16, Ziffer 17, Ziffer 18, Ziffer 19, Ziffer 20, Ziffer 21, Ziffer 22, Ziffer 23, Ziffer 24, Ziffer 25, Ziffer 26, Ziffer 27, Ziffer 28, Ziffer 29, Ziffer 30, Ziffer 31, Ziffer 32, Ziffer

33, Ziffer 34, Ziffer 35, Ziffer 36, Ziffer 37, Ziffer 38, Ziffer 39, Ziffer 40, Ziffer 41, Ziffer 42, Ziffer 43, Ziffer 44, Ziffer 45, Ziffer 46, Ziffer 47, Ziffer 48, Ziffer 49, Ziffer 50, Ziffer 51, Ziffer 52, Ziffer 53, Ziffer 54, Ziffer 55, Ziffer 56, Ziffer 57, Ziffer 58, Ziffer 59, Ziffer 60, Ziffer 61, Ziffer 62, Ziffer 63, Ziffer 64, Ziffer 65, Ziffer 66, Ziffer 67.

Ich ersuche um Annahme des Artikels I.

(*Art. I wird mehrheitlich, gegen die Stimmen der Grünen, angenommen. – Berichterstatter:*)

Artikel II

(1) Dieses Gesetz tritt an dem der Kundmachung folgenden Monatsersten in Kraft.

(2) § 151 (Art. I Z. 17), in der Fassung dieses Gesetzes, ist erstmals auf Abgaben anzuwenden, für die der Abgabenanspruch nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes entsteht.

(3) § 156 Abs. 3 (Art. I Z. 25), in der Fassung dieses Gesetzes, tritt für Nachforderungen auf Grund einer Nachschau (§ 116), wenn der Beginn der Amtshandlung vor dem 1. Jänner 2006 gelegen ist, erst mit 1. Jänner 2007 in Kraft.

Ich ersuche um Annahme des Artikels II.

(*Der Antrag wird mehrheitlich, gegen die Stimmen der Grünen, angenommen. – Berichterstatter:*)

Gesetz vom 20. Oktober 2005, mit dem die Landesabgabenordnung 1991 geändert wird

Der Landtag von Kärnten hat beschlossen:

Ich beantrage die Annahme.

(*Kopf und Eingang werden mehrheitlich, gegen die Stimmen der Grünen, angenommen. – Vorsitzender: Dritte Lesung! – Berichterstatter:*)

Der Landtag wolle beschließen:

Dem Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Landesabgabenordnung 1991 geändert wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme.

(*Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung mehrheitlich, gegen die Stimmen der Grünen, angenommen.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 10:

Ferlitsch**10. Ldtgs.Zl. 182-5/29:****Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gem. § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend Verhinderung der EU-Dienstleistungsrichtlinie**

Berichterstatter ist Klubobmann Abgeordneter Markut. Wir stimmen über den Eingang in die zweite Lesung gemäß § 17 Abs. 2 K-LTGO ab. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Danke, das ist einstimmig so beschlossen. Bitte, Herr Berichterstatter!

Berichterstatter Abgeordneter **Markut** (SPÖ):

Herr Präsident! Hoher Landtag! „Weg mit dem Herkunftslandprinzip in der EU-Dienstleistungsrichtlinie“, dies war der ursprüngliche Titel und Ansatz eines Antrages, der im Dezember des Jahres 2004 eingebracht wurde. In mehreren Sitzungen des Unterausschusses für EU-Fragen und des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsangelegenheiten und vor allem aber auch im Zuge einer Besprechung bei der Europäischen Fraktion haben wir festgestellt, dass dieses Thema, die Dienstleistungsrichtlinie mit dem Herkunftslandprinzip ein sehr heikles Thema ist.

Letztlich hat das darin geendet, dass am 18. Oktober 2005 im Ausschuss des Kärntner Landtages ein gemeinsamer Antrag aller Fraktionen im Landtag zu diesem Tagesordnungspunkt eingebracht wurde, der heute zur Diskussion steht.

Ich ersuche um das Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Mag. Dr. Kaiser das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich möchte, bevor ich mich inhaltlich mit dieser Thematik auseinandersetze, mich bei den anderen Fraktionen und der Interessengemeinschaft für die sehr kontinuierliche, sehr kollegiale und ich glaube, auch im Inhalt sehr qualitative Zu-

sammenarbeit bedanken, die darin mündete, dass dieser ehemalige SPÖ-Antrag zu einem gemeinsamen Antrag des Ausschusses und damit auch nach außenhin zu einer stärkeren Willenskundgebung des Kärntner Landtages geworden ist.

Zum Inhalt selber möchte ich auch vorwegschicken, dass es, glaube ich, wichtig war, dass der Kärntner Landtagsunterausschuss die Gelegenheit hatte, mit sehr prononcierten Vertretern in dieser Frage der Dienstleistungsrichtlinie direkte Gespräche führen zu können; Gespräche an einem Tag, an dem zuvor die derzeitigen Verhandlungen und eine eventuelle Beschlussfassung im Ausschuss gescheitert war und wo wir sogar in gewissem Sinne zu einer Annäherung der Standpunkte zwischen den beiden Hauptrichtungen hinsichtlich der Umsetzung dieser Dienstleistungsrichtlinie vermitteln konnten.

Ich möchte daher noch einmal kurz in Erinnerung rufen, worum es dabei eigentlich geht und was die politischen Grundpositionen hinsichtlich dieser Dienstleistungsrichtlinie, einer der meist- und längstdiskutierten Richtlinien der Europäischen Union, sind. Die Öffnung der regulierten Märkte scheidet die Geister. Die Liberalisierung der fragmentierten Dienstleistung betrifft – und das sollten wir auch bei der Beschlussfassung heute mitberücksichtigen – mehr als 70 % aller innerhalb der Europäischen Union beschäftigten Personen. Die Front der Kritiker gegenüber dieser Dienstleistungsrichtlinie umfasst Arbeitnehmerverbände, umfasst kleinere und mittlere Betriebe, umfasst handwerkliche Betriebe, umfasst die Freiberufler und insbesondere, von der thematischen Seite her, Verbraucher und Umweltschützer. Hauptkritikpunkt kommt von den diversen Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmervertretungen. Die Punkte, die als meistgefürchtet oder als Nivellierung nach unten gesehen werden, sind die Senkung der Qualitätsstandards und das Sozialdumping, das als solches mit entstehen könnte.

Inhaltlich dreht es sich in dieser Dienstleistungsrichtlinie, die die Verwirklichung einer der vier Grundrechte der Europäischen Union zum Inhalt hat, alles um das so genannte Herkunftslandprinzip. Die Kommission hat in ihrem sehr undifferenzierten Erstentwurf damals die Zulassung eines Anbieters in einem Mitgliedsstaat zur Berufsausübung in der ganzen EU davon abhängig gemacht, dass wenn er in seinem Heimatland die

Mag. Dr. Kaiser

Berufsausübungsberechtigung hat, er diese Leistung überall anbieten kann. Damit würden die derzeitigen gesetzlichen Bestimmungen, dass Regulierungen, Registrierungen, dass die Standesregelungen, dass Haftungsvorschriften, dass einfach die Gesetze zur Ausübung eines Gewerbes vom Nationalstaatlichen, also vom Land, wo es geleistet wird, herangezogen werden sollten, rückgängig gemacht werden würden und auf das Herkunftsland zurückgebracht werden.

In etwas politphilosophischen Worten ausgedrückt, handelt es sich hier um einen sehr konträren Gegensatz zwischen dem anglikanisch-anglosächsischen System, Wirtschaftsmodell, und dem Modell eines europäischen Sozialstaates, dem europäischen Sozialstaatsmodell. Diese Diskrepanz und unterschiedliche Auffassung zieht sich auch quer durch Fraktionen und Interessengemeinschaften im Europäischen Parlament.

Wesentlich ist es, die wichtigsten Punkte auseinander zu halten. Als SPÖ-Fraktion – und das war auch die Intention für den Antrag – stellen wir uns gegen ein schrankenloses und für alle Bereiche geltendes Herkunftslandprinzip. Meine Damen und Herren! Sie müssen sich vorstellen, dass, welche Dienstleistung auch immer hier bei uns in Österreich angeboten wird, dass wenn es nach diesem Herstellungslandprinzip ginge, wir dann konfrontiert werden, dass wir es mit 25 unterschiedlichen Rechtsprechungen, beispielsweise bei Haftungsfragen oder beispielsweise bei so genannten nachgewiesenem Sozialdumping zu tun hätten. Wenn Sie mir das mit einem geschichtlichen Exkurs erlauben, zu sagen: Wir würden damit, zeitlich gesehen, hinter die Erkenntnisse der Französischen Revolution zurück fallen, die ja ein Staat und ein Rechtsprinzip als eine der wesentlichsten Errungenschaften der Revolution dargestellt hat. Daher kommt für uns dieses Herkunftslandprinzip als solches uneingeschränkt auf keinen Fall in Frage!

Wesentlich wichtiger wäre es – auch im Sinne der bisherigen Entwicklung des europäischen Gedankens, des Gemeinschaftsprinzips, das das ja im Begriff schon aussagt –, dass man versuchen würde, unterschiedliche Qualitäten der Gesetze zu harmonisieren. Hier glaube ich, dass wir aus österreichischer Sicht mit vollem Recht sagen können, insbesondere was den öffentlichen Sektor und insbesondere was den sozialen

Sektor betrifft, dass es hier zu einer Übernahme im Harmonisierungsprozess vom Best-practice-Prinzip kommen sollte, das heißt die Höchsten, die Arbeitnehmer, die Umweltstandards, die gesetzlichen Bestimmungen am höchsten Standard befindlich, sollten auch bestimmend für das Gemeinschaftsprinzip der Europäischen Union sein.

Wir fordern daher – und das haben wir auch in drei Punkte des Antrages gegossen – nähere inhaltliche Aussagen, die wir in diesem Antrag gesehen auch Richtung Europäisches Parlament signalisieren wollen. Wir sagen Nein zu einem schrankenlosen Herkunftslandprinzip. Das würde aus unserer Sicht auch – und das ist wichtig, hier festzuhalten! – in Wirklichkeit völlig entgegen den Interessen und auch den Entwürfen der Europäischen Union zu einer Renationalisierung, denn nichts anderes ist es, dass nationalstaatliche Gesetz Geltung haben sollten über dem Gemeinschaftsrecht, zur Renationalisierung führen.

Zweitens fordern wir als Sozialdemokraten, dass die Daseinsvorsorge aus der Dienstleistungsrichtlinie als Gesamtes heraus genommen wird. Wir treten drittens dafür ein, dass dort, wo eine Harmonisierung der Gesetze vorliegt, nach dem Gesetz der Mitgliedsstaaten vorgegangen werden soll, in denen diese Leistung erbracht wird. Viertens sprechen wir uns ganz dezidiert gegen jedwedes Sozial-, Lohn- und Ökologiedumping aus.

Meine Damen und Herren! Ich sage es von dieser Stelle her auch ganz offen: Für uns als Sozialdemokratie und auch für die Fraktion der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten im Europäischen Parlament darf und wird Sozialdumping niemals zu einem Wettbewerbsfaktor werden, der gesetzlich anerkannt wird. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Was wir brauchen, meine Damen und Herren, ist ein soziales Europa; ein Europa, das die Interessen aller – und nicht die Profitmaximierungswünsche von Wenigen – in das Zentrum seiner Tätigkeit stellt. Die Verantwortung für dieses Europa, für dieses Modelleuropa, das auch im Sinne von Globalisierung immer wichtiger und wesentlicher wird, wird letztlich davon abhängen, wie sehr wir in unserer Politik, in der Europapolitik, die Interessen der Menschen widergespiegelt sehen.

Mag. Dr. Kaiser

Und es wird auch entscheidend davon abhängen, wie ernst wir das selbst nehmen, was wir in einen – aus meiner Sicht leider nicht beschlossenen – EU-Verfassungsvertrag hineinreklamieren haben, nämlich Europa als eine politische Union mit Wirkung über den eigenen Kreis hinaus zu sehen. Danke für die Aufmerksamkeit und nochmals den anderen Fraktionen für die Unterstützung dieses mittlerweile gemeinsamen Antrages. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.)

Abgeordnete Mag. Lesjak (GRÜ):

Hohes Haus! Verehrter Präsident! Wir werden diesem Antrag selbstverständlich unsere Zustimmung erteilen. Die Europäische Dienstleistungsrichtlinie ist eine Richtlinie zur Liberalisierung von Dienstleistungen im EU-Binnenmarkt. Und wie wir gehört haben, machen 70 Prozent aller Produkte Dienstleistungen aus. Also, das ist ein ganz schöner Brocken. Und ich möchte noch einmal einige Gründe anführen, warum wir gegen diese Dienstleistungsrichtlinie in dieser bestehenden Form sind.

Wir sind dagegen, erstens weil das Herkunftslandprinzip zu einem Unterbietungswettlauf bei Arbeits-, Umwelt- und Konsumentenschutzstandards führen wird, weil die öffentlichen Dienstleistungen noch weiter unter Druck geraten werden, weil dann 25 Rechtsordnungen in einem Land zu Rechtschaos führen werden, weil die Kontrolle von Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung weiterhin vor Ort möglich sein muss. Und da braucht man natürlich auch den Überblick dafür, weil auch weiterhin Kündigungs- und Entlassungsschutz, das Krankengeld, die Möglichkeit einen Betriebsrat zu gründen und dererlei soziale Errungenschaften sich ausschließlich nach österreichischem Recht richten muss. Wir sind auch dagegen, weil LeiharbeiterInnen in Österreich dann ganz einfach ausschließlich zum Beispiel nach britischem oder nach griechischem Recht beschäftigt werden könnten. Weil die zahlreichen Klein- und Mittelbetriebe der Billigkonkurrenz aus dem EU-Ausland völlig schutzlos ausgeliefert sind, weil zum Beispiel auch Abfallentsorger in Österreich nach dem Recht ihres Herkunftslandes tätig werden dürfen, und damit die hohen Umwelt-

standards Österreichs untergraben, etc. etc. Ich könnte noch mehrere Gründe aufzählen.

Wie war denn das damals am 4. Oktober im Ausschuss für Binnenmarkt und Konsumentenschutz? Warum ist diese Dienstleistungsrichtlinie blockiert worden? Es war ja so, dass die Berichterstatterin, eine Sozialdemokratin - Evelin Gebhart – Kompromissvorschläge vorgebracht hat, die von den Konservativen und Liberalen beharrlich verweigert wurden. Und da möchte ich dich ein bisschen korrigieren, lieber Peter Kaiser. Das würde ich gar nicht so abstrakt sehen, dass das angloamerikanische Modell gegen das europäische Modell hier steht, sondern man kann das ganz definitiv am Abstimmungsverhalten im Europaparlament festmachen. Es sind die Konservativen und die Liberalen, die die Dienstleistungsrichtlinie, die Freiwerdung des Marktes für Dienstleistungen unter allen Umständen in der Reinform durchboxen wollen. Das ist gescheitert, Gott sei Dank, es ist zu hoffen, dass die nächste Abstimmung was Anderes braucht. Die Frau Gebhart hat ja einen Vorschlag gemacht. Sie hat gesagt, sie will unterscheiden zwischen dem Zugang zu den Märkten der Mitgliedsstaaten und der konkreten Ausübung der Dienstleistungstätigkeit. Und sie hat vorgeschlagen, dass für den Zugang zum Markt die Regeln des Herkunftslandes gelten sollten und für die Ausübung der Tätigkeit die Regeln des Ziellandes. Dadurch wäre ein guter Ausgleich sozusagen zwischen Marktöffnung und Sicherung der Standards geschaffen worden. Das wollte man nicht. Und, da muss ich schon auch an unsere ÖVP vielleicht appellieren, hier da auch ein bisschen ehrlicher zu sein. Es ist wirklich eine sehr starke Tendenz zur Liberalisierung. Das ist in weiterer Folge eine Tendenz zur Globalisierung. Und hier können wir etwas dagegen tun. Ich bitte auch, auf die Bundesregierung einzuwirken, dass man hier nicht zu sehr in diese Richtung geht und sich zu sehr dem Sozialdumping verschreibt. *(Abg. Lutschounig. Das fordert keiner, das findet statt!)*

Wir haben befürchtet, und wir haben das auch immer gesagt, dass dadurch eine Abwärtsspirale bei Soziallohnverbraucherschutz und Umweltstandards in Gang gesetzt wird. Und es ist zu hoffen, dass bei der nächsten Abstimmung, am 21. November in demjenigen Ausschuss, diese Dienstleistungsrichtlinie so modifiziert wird, dass wir diese negativen Auswirkungen nicht zu

Mag. Lesjak

spüren bekommen. Dankeschön! (*Beifall von Abg. Holub.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Grilc das Wort.*)

Abgeordneter Mag. Grilc (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es trifft sich zeitlich gut, dass ich sofort replizieren kann. Natürlich gibt es auch, glaube ich, in allen Fraktionen europaweit unterschiedliche Auffassungen im Besonderen zu diesem Thema. Wir haben uns diesem Antrag im Kärntner Landtag natürlich angeschlossen, weil – ohne jetzt alle Argumente zu wiederholen – auch uns das ein Anliegen ist. Und ich möchte aber hervorheben, dass das ja nicht nur aus unserer Sicht eine Frage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist, sondern selbstverständlich mitunter auch ein Problem werden könnte für die Unternehmerseite, vor allem für die kleinen und mittleren Unternehmen. Das heißt, es fließen hier ja mehrere Interessen ineinander und insgesamt, glaube ich, können wir beruhigt mit diesem Text eben eine Willenskundgebung dartun, in der Art, dass wir eben unsere Bedenken gemeinsam formulieren. Und ich denke, dass diese Gemeinsamkeit hier in der Beschlussfassung zumindest auch vom Gewicht her etwas anderes ist, als wenn wir uns in diesen konkreten Fragen womöglich auch noch durcheinander bringen und auseinander dividieren lassen. Wir stimmen dem jedenfalls zu. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Dipl.-Ing. Gallo das Wort.*)

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gallo (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich stimme ... (*Abg. Lutschounig: Jetzt kommen die polnischen Vermesser!*) - Ich komme noch zu dir, gar keine Angst. – (*Das löst Heiterkeit bei Abg. Lutschounig aus.*) mit meiner Vorrednerin und den Vorrednern weitgehend überein. Daher ist es kein Geheimnis, wenn wir als jetzt auch Mit Antragsteller voll hinter diesem Antrag stehen. Denn ich möchte das sehr direkt aussprechen, was vorhin ein bisschen eher verklausuliert gesagt worden ist.

Im Kern geht das Herkunftslandprinzip in der Dienstleistungsrichtlinie für die Teilbereiche, für die sie gelten soll, doch darauf hinaus, dass wir im eigenen Land nichts mehr zu reden haben, was diese Teilbereiche betrifft und auch die Kontrolle nicht ausüben dürfen. Das ist also insgesamt ein Paket, das nicht geeignet ist, die Akzeptanz der EU bei uns zu steigern oder zu halten, sondern nur weiter nach unten zu drücken. Und es widerspricht – ich glaube, der Peter Kaiser hat das gesagt – auch dem Prinzip der EU, nämlich eine Vereinheitlichung stattfinden zu lassen. Das genaue Gegenteil wäre der Fall. Es würden also 25 verschiedene Rechte auf Europa verteilt werden. Das heißt, hier haben wir Handlungsbedarf und wir hoffen sehr, dass dieses von der Frau Kollegin Lesjak angezogene "Durchboxen" nicht stattfinden wird.

Und jetzt komme ich zu dem, was mir auch am Herzen liegt zu sagen. Denn die Vorboten dieses Herkunftslandprinzips haben wir bereits in Österreich. Wir haben – ich habe das einmal erwähnt, und ein anderer hat das dann auch gesagt – bereits das, was in Deutschland in viel größerem Ausmaß stattfindet, dass beispielsweise Fleischer aus Polen als Selbstständige hier auftreten und ist damit nichts anderes als die Umgehung dessen, was zum Beispiel Herbert Haupt als Sozialminister damals als Übergangslösung, sieben Jahre für die Erweiterung, ausverhandelt hat. Wir haben auch in anderen Bereichen solche Erscheinungen und ich komme zu dem, was auch nicht ein Ruhmesblatt ist, und ein Redakteur in Kärnten als „Schande am See“ bezeichnet hat, indem nämlich – ich blicke bewusst in diese Richtung – der ÖGB, der das Feriendorf am Ossiachersee betreibt, dieses an ungarische Betreiber verpachtet hat, die eigenen Arbeitskräfte gekündigt hat und jetzt zuschauen muss, wie zu Dumpingpreisen Ungarn – rechtens oder nicht rechtens – hier arbeiten. Und ich komme auch zu dem, was in den letzten Stunden und Tagen die Gemüter in Österreich bewegt, nämlich die Sache mit den Zypern-LKWs der Firma aus der St. Veiter Gegend. Denn hier geht es nur um Kostenersparnis und um nichts anderes. Und die Rückzieher, die heute bereits gemeldet wurden, bestätigen ja, dass es wichtig ist, wachsam zu bleiben. Und ich möchte doch die Hintergründe, weil das aktuell ist, ein bisschen näher erläutern, denn, wenn es um Steuern geht, beträgt die Ersparnis einen beträchtlichen Ansatz, denn die

Dipl.-Ing. Gallo

Gewinnausschüttung beim Anteilseigner wird in Zypern nicht besteuert. Wenn es um die Personalkosten geht, so kostet ein österreichischer Mitarbeiter dem österreichischen Unternehmer durchschnittlich 2.500,- Euro inklusive aller Zusatzkosten, in Zypern sind es 600,- Euro, also ein Viertel nicht einmal. Und, wenn es um die Kostenersparnis durch die Zulassung der LKWs in Zypern geht, so spart ein Unternehmer, wenn er diesen Weg beschreitet, an Steuern, Versicherungskosten, im Durchschnitt pro LKW und pro Jahr auch 1.000,- Euro. Das sind die Hintergründe, die es gilt, in den Anfängen zu wehren.

Wir waren ja vor einigen Tagen in Brüssel. Das war sehr interessant, auch von der Diskussion her, mit den dortigen Vertretern. Für mich war interessant zu hören, wie die Leute die dort arbeiten das Ganze sehen. Ich konzidiere, vor allem was den Beamtenbereich betrifft, den Herrschaften einen großen Idealismus und auch viel Theorie. Und das ist für mich der Punkt, der die Sache schwierig macht. Da war ja ein Beispiel – ich will das hier nicht erwähnen – aber immerhin ist es ja so, dass die Freiheit, die die EU liefern soll, eine sehr, sehr große exzessive ist und die sogar dem Pfuscher, - offen gesagt, wenn es um die Frisuren einer Dame gegangen ist (*Dies wird humorvoll vorgetragen.*) – miteinschließt. Das ist das, was also ein Prinzip ist, das mit der Dienstleistungsfreiheit in der EU nichts mehr zu tun hat.

Und ich habe mir auch eine Broschüre, ein so ein kleines Faltprospekt mitgenommen, wo zehn gute Gründe anlässlich der zehn Jahre Mitgliedschaft Österreichs in der EU aufgelistet sind. Ich sage offen, dass die Dienstleistungsrichtlinie mit dem Herkunftslandprinzip in einigen dieser Punkte, die hier propagiert werden, krass widerspricht. (*Der Vortragende liest aus dem Prospekt.*) „Mehr Freiheiten bringen ein besseres Lebensgefühl“, ist da ein Titel; „der europäische Konsumentenschutz gibt uns ein Mehr an Sicherheit.“ Also ich sehe, das Gegenteil ist der Fall, wenn das verwirklicht werden würde. Dann ist ein Punkt übergetitelt: „Durch die EU-Erweiterung sind wir vom Rand in die Mitte eines friedlich vereinten Europas gerückt.“ Ein Punkt heißt hier: „Die EU-Erweiterung hat neue Arbeitsplätze geschaffen und über hunderttausend in Österreich gesichert.“ Also, ich sehe keine Sicherung der Arbeitsplätze durch diese

Dienstleistungsrichtlinie mit dem Herkunftslandprinzip. „Steigende Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Österreich. Österreich hat weiterhin eine der niedrigsten Arbeitslosenraten in Europa.“ Das sehe ich also auch nicht mehr aufrecht zu erhalten. Und so könnte man einige Dinge hier weiterhin ausführen.

Ich möchte zum Schluss kommen und einen Gesamteindruck auch des Brüsselbesuches für mich geben, was die politischen Mandatare betrifft. Mir hat gefallen, die sachliche Argumentation der Frau Berichterstatterin aus Deutschland, Gebhart. Das war nachvollziehbar. Mir hat weniger – für mich nicht nachvollziehbar – gefallen, was der Herr Abgeordnete Karas gesagt hat. Er hat es versucht, durch viele Worte zu ... ja, eher niederzureden als zu argumentieren. Und mir hat auch gefallen, das sage ich hier auch, dass kurze Gespräch mit dem Abgeordneten Voggenhuber, weil er für mich etwas gemacht und gesagt hat, was viel zu wenig passiert, nämlich auch an den Grundsätzen einmal – nicht zu rütteln – aber, diese zu diskutieren. Weil wir – ich glaube, das ist unser Fehler auch hier im Haus – sehr viel an Einzelheiten, an kleinen Dingen herumdoktern, aber die große Linie, die gesamte Linie als sakrosankt hinnehmen. Und, wenn der Besuch für uns alle etwas Nachhaltiges gebracht hat, so ist es für mich das: doch sich mehr auf die großen Dinge zu konzentrieren und die kleinen den anderen überlassen. Deshalb bin ich jetzt auch am Schluss meiner Ausführungen angelangt. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

(Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, erteilt der Vorsitzende dem Berichterstatter das Schlusswort. – Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.)

Berichterstatter Abgeordneter **Markut** (SPÖ):

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert: 1. an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, bei den Verhandlungen des Rates auf EU-Ebene den vorliegenden Vorschlag der Kommission betreffend eine Richtlinie über die Dienstleistungen im Binnenmarkt in der vorliegenden Form abzulehnen.

Markut

2. die schrankenlose Einführung des Herkunftslandprinzips zu Lasten der BürgerInnen bzw. kleiner und mittlerer Unternehmen abzulehnen und statt dessen Maßnahmen zur Koordinierung und Harmonisierung der Standards auf hohem Niveau zu setzen und

3. auf die Mitglieder des Europäischen Parlaments einzuwirken, die Intentionen dieses Antrages zu unterstützen.

Ich beantrage die Annahme.

(Der Annahme des Antrages erfolgt einstimmig.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 11:

11. Ldtgs.Zl. 109-8/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gem. § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend neues Repräsentationshaus in Brüssel

Berichterstatter ist Abgeordneter Köfer. Bevor ich das Wort erteile, stimmen wir noch über die zweite Lesung gemäß § 17 Abs. 2 K-LTGO ab. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Danke, das ist wiederum einstimmig so beschlossen. Bitte, Herr Berichterstatter!

Berichterstatter Abgeordneter **Köfer** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Die gegenständliche Materie wurde in der 18. Sitzung des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa am 18. Oktober dieses Jahres beraten und bereits einstimmig beschlossen. Am 27. Mai 2004 hat die SPÖ-Fraktion im Landtag einen Antrag betreffend die neue EU-Förderkulisse und die zukünftige Arbeit des neuen Repräsentantenhauses in Brüssel eingebracht.

Dieser Antrag wurde dem Unterausschuss zur Vorberatung zugewiesen. Der Unterausschuss

hat diese Materie in der 11. Sitzung am 13. Oktober dieses Jahres beraten und beschlossen, dem Ausschuss für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten vorzuschlagen, an den Landtag einen Initiativantrag zu stellen.

Im Rahmen der Ausschussberatungen wurde dieser Antrag in einen selbstständigen Antrag des Ausschusses umgewandelt. Inhaltlich wird die Kärntner Landesregierung aufgefordert, dem Kärntner Landtag einen Bericht über die laufende und zukünftige Arbeit des neuen Repräsentantenhauses in Brüssel vorzulegen.

Ich ersuche um das Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Mag. Dr. Kaiser das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Hoher Ausschuss! Pardon! Hoher Landtag! Nachdem das jetzt bei den Europa-Anträgen so harmonisch verläuft, war dieser – zu dem ich mich gerne bekenne – Freud'sche Fehler, diese Freud'sche Fehlleistung, wirklich nur durch diese sehr einheitliche Behandlung europäischer Anträge zu erklären. Ich bekenne mich dazu. Ich bekenne mich auch dazu, dass wir dann stärker sind, wenn wir Dinge gemeinsam vorantreiben. Dass es hier Vier-Parteien-Anträge in seltener Einmütigkeit und doch mit hoher Qualifikation begründet gibt, ist ein Zeichen, glaube ich, doch einer relativ positiven Arbeit.

Zum gegenständlichen Antrag auch hier dasselbe Prozedere, das ich wiederholen kann. Auf Basis einer antragstellenden Partei wurde ein gemeinsamer Antrag daraus, der wiederum unterstützen sollte, worum es in der Sache geht. In diesem Antrag geht es uns darum, dass wir von der Landesregierung, von den zuständigen Organen ständige Berichte über die Tätigkeit einerseits, aber auch über zukünftige Arbeitsperspektiven andererseits für das Verbindungsbüro in Brüssel bekommen.

Wenn wir diesen Gegenstand auch hier im Hohen Haus haben, möchte ich das auch dafür nutzen, um auf zwei, drei Punkte – ähnlich, wie es mein Kollege Gallo beim vorigen Punkt gemacht

Mag. Dr. Kaiser

hat – eingehen, die aus meiner Sicht auch eine zusätzliche Perspektive für die Politik, die wir als Landtagsabgeordnete zu vollziehen haben, aufwirft. Dieses Repräsentationshaus in Brüssel bietet die Gelegenheiten, dass jene, die die Interessen Kärntens auf unterschiedlichsten Ebenen vertreten, eine quasi Basis haben, dort auch Leute hoch qualifiziert arbeiten, die Vorbereitungstätigkeiten für Interventionen, für Lobbyismus im Sinne Kärntens vorantreiben können. Wenn ich den Begriff „Lobbyismus“ hier strapaziere, so glaube ich, ist es auch notwendig, einmal zu sagen, dass dieser Lobbyismus nicht mit dem, was wir vielleicht kleinkariert und auf kleinere Einheiten herunter gebrochen, Interessenvertretungen, von mir aus auch Parteiwirtschaft, zu tun hat. Ganz im Gegenteil: Lobbyismus ist eine anerkannte notwendige Tätigkeit, die dazu beiträgt, dass die legitimen Interessen eines Landes, seiner Institution, entsprechend bei den verschiedenen Körperschaften der Europäischen Union auch gehört werden und damit auch nachhaltige Berücksichtigung finden.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, dass diese Tätigkeit in einem gemeinsamen Kontext, so wie es das neue Repräsentationshaus in Brüssel bietet, nämlich gemeinsam mit der Region von Friaul Julisch-Venetien, gemeinsam mit der Landschaft von Istrien, damit eines an der Schwelle zur Europäischen Union stehenden Landes Kroatien, zu kooperieren und damit auch gleichzeitig die Interessen der Region stärker, als es vielleicht Einzelvertretungen vermögen, zu berücksichtigen und zu stärken, ist, glaube ich, der positive Output dieses Repräsentationshauses, dieses Verbindungsbüros in Brüssel.

Was wir zusätzlich aber auch als Abgeordnete – und damit treffe ich wahrscheinlich eine langjährige Forderung der verschiedensten Europasprecherinnen und –sprecher der Parteien hier im Kärntner Landtag – wollen, ist, dass wir die Kontakte zu dieser Ebene des Europäischen Parlaments und der europäischen Institutionen vom Kärntner Landtag aus zu stärken haben. Wenn der Kollege Gallo vorher die positiven Kontakte genannt hat, so denke ich, sollten wir noch einen weiteren Schritt gehen. Wir haben hier, auch auf Antrag der SPÖ, vor geraumer Zeit einen Antrag beschlossen, der da lautet, dass es einmal im Jahr zu einer Enquete mit europapolitischen Fragen und zur Erörterung auf Kärntner Ebene kommen sollte. Das ist ein Antrag, der Sinn

macht, den wir aber im Rahmen unserer Tätigkeit erweitern sollten. Auf Wunsch der beiden heute schon zitierten Abgeordneten, die sich aber sicherlich auch mit jenen der anderen Abgeordneten Österreichs im Parlament decken, ist es gewünscht, dass man sehr engen Kontakt insbesondere zu den Europaausschüssen der Landtage hält. Hintergrund ist, dass es nicht nur ein bottom-up und top-down, sondern eine Zweiwegkommunikation in beide Richtungen geben sollte, die dazu führt, dass die Interessen, bei denen wir als Kärntner Landtag im Sinne der Kärntner Bevölkerung näher sind, auch ihre entsprechenden Berücksichtigungen bei größeren europaweiten Entwicklungen von Richtlinien, Gesetzen, Gesetzesentwürfen finden. Daher, denke ich, werden wir als eine der nächsten Aufgaben im Unterausschuss für Europafragen diese enge Kooperation mit den österreichischen Mitgliedern des Europäischen Parlaments auf die Tagesordnung nehmen, sie forcieren. Ich kann mir vorstellen, mit Unterstützung aller hier im Landtag vertretenen Parteien, dass wir zu einem permanenten Gedankenaustausch, der letztlich dazu führt, dass die Kärntner Interessen eine stärkere auch innerösterreichische Lobby in Brüssel finden, kommen werden können.

Ich glaube, dass das eine kurze Skizzierung anlässlich dieses Punktes der Tagesordnung ist, wie wir die Europapolitik auf der Ebene, wie sie der Kärntner Landtag mitgestalten kann, anlegen werden. Ich darf abschließend nur erwähnen, dass wir gut beraten wären, auch die dortigen Stellen und Bediensteten des Europaparlaments in ihrer Arbeit nachhaltig zu unterstützen. Das benennend, meine ich damit, meine Damen und Herren Abgeordneten auch, dass wir bei der Budgeterstellung die Budgethoheit des Kärntner Landtages auch dahingehend zu interpretieren haben werden, dass die notwendigen finanziellen Mittel für diese essenzielle und wichtige Tätigkeit Kärntner für Kärnten in Brüssel, in Europa finanziell entsprechend zu dotieren ist. Daher auch von unserer Seite her eine klare Absage an jedwede Kosteneinsparung, weil das am falschen Platz der Fall wäre! Ich glaube, meine Damen und Herren, dass wir mit diesem Verbindungsbüro eine gute Basis haben, das, was uns als Kärntnerinnen und Kärntnern wichtig ist, innerhalb Europas anzubringen.

Ich danke noch einmal den anderen Fraktionen für die Unterstützung auch bei diesem Antrag!

Mag. Dr. Kaiser

(Beifall von der SPÖ- und von der ÖVP-Fraktion)

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Willegger das Wort.)

Abgeordneter **Willegger** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Zuhörer! Ich kann die Worte des Kollegen Kaiser nur noch unterstreichen. Es ist irrsinnig wichtig, ein Verbindungshaus, ein Verbindungsglied in Brüssel zu haben. Die Österreichische Nationalbank hat schon 1990 eine Repräsentanz nach Brüssel gebracht und hat Österreich auf dem Weg in die EU hinein begleitet.

Es war irrsinnig wichtig, schon fünf Jahre vor dem Eintritt in die EU auch in Brüssel dabei zu sein. Diese Verbindungsstelle hat nicht nur die Aufgabe, Lobbyismus für Kärnten zu betreiben, sondern leistet auch als Wegbereiter für Kroatien, für Istrien hervorragende Dienste. Ich gehe mit dir völlig konform: Solche Institutionen können nicht mit Einsparungen bestraft werden, sondern sie müssen praktisch noch besser ausgestattet werden, damit sie auch die Interessen Kärntens in Brüssel ordentlich vertreten können.

Was das Verbindungsbüro alles macht, ist ja taxativ im Internet nachzulesen. Es leistet wirklich Außerordentliches. Eines möchte ich besonders hervorheben: Es bietet auch Jungakademikern die Chance, die Universität Klagenfurt, in Brüssel sich ein Programm unterzuordnen und wirklich Europa kennen zu lernen. Die Chance besteht also nicht nur für die Politiker, die Dienste dieses Hauses wahrzunehmen, sondern auch für unsere Kärntner Studenten und für Jungakademiker. Es ist ganz wichtig, also ich war vier Jahre lang im Logistik-Projekt der Europäischen Zentralbank mit dabei, das heißt, ich bin ein gelebter Europäer. Der Euro hat ja wirklich als einer der ersten Schritte für die Integration Europas sehr viel dazu beigetragen.

Ich möchte euch oder Ihnen einen Stimmungsbarometer nicht vorenthalten, und zwar die Einstellung der EU und zu weiteren EU-Beitritten. Wir sind aufgefordert, die EU positivst in der Bevölkerung darzustellen. Natürlich ist es nicht immer leicht. Es ist ziemlich schwierig, aber das möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Der EU-Mitgliedschaft Österreichs steht man etwas re-

servierter als zuletzt gegenüber. Nach wie vor überwiegend der Saldo, aber deutlich positive Einstellung. 42 % der Befragten halten unsere Integration für eine gute Sache. 29 % melden gewisse Vorbehalte; knapp ebenso viele, 27 % sind es, die stehen der Mitgliedschaft indifferent gegenüber. Das ist unser Stimmungsbarometer vom September 2005.

Auch gegenüber den im letzten Jahr beigetretenen neuen Mitgliedsländern hat sich die Skepsis weiter erhöht. Für eine relative Mehrheit von 43 % war die vollzogene Erweiterung ein Fehler. Das sind plus 4 Prozentpunkte. Nur 29 % halten die damals vollzogene Osterweiterung nach wie vor für positiv. 23 % nehmen hier eine neutrale Haltung ein. Es hat auch eine Erhebung gegeben, wie es mit dem Beitritt der Türkei aussieht sowie von Rumänien und Bulgarien. Gegen einen absehbaren EU-Beitritt der Türkei sind derzeit 79 % der Bevölkerung in Österreich. Tendenz der Ablehnung steigend. Gegen eine Mitgliedschaft der beiden anderen Länder sprechen sich auch noch immer 61 % der Befragten aus.

Wie es jetzt auch um das innere Verbundenheitsgefühl mit den alten EU-Staaten aussieht, da gibt es einen schwachen Level, der stabil ist, also das Verbundenheitsgefühl drückt sich mit zirka 40 % aus. Hinsichtlich der zuletzt aufgenommenen Länder sind das lediglich 16 %, das heißt wir sind eigentlich aufgefordert, noch intensiver Europa zu vertreten. Deswegen kann ich diesen Antrag nur unterstützen! Danke schön!
(Beifall von der F-Fraktion)

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Tauschitz das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich kann, wie mein Vorredner, auch meinen beiden Vorrednern inhaltlich nur vollkommen Recht geben. Die Reise nach Brüssel bei der Eröffnung dieses Verbindungsbüros war für alle, glaube ich, sehr hoch interessant. Den Antrag aus dem Ausschuss, dass die Landesregierung aufgefordert wird, uns Berichte über die Tätigkeit des Verbindungsbüros und Perspektiven über zukünftige Tätigkeiten des Verbindungsbüros zu geben, kann man nur unterstützen. Es wurde explizit erwähnt von der Leiterin des Verbin-

Tauschitz

dungsbüros, Frau Martina Rattinger – die in Brüssel exzellente Arbeit für dieses Verbindungsbüro leistet –, dass auch wir als Landtag auf die Ressourcen dieses Verbindungsbüros zurückgreifen können, ja auch sollen. Denn in einem vereinten Europa, in einer Welt, wo wir über die Landesgrenzen hinaus in Regionen denken, ist ein Büro, das gemeinsam mit Friaul-Julisch-Venetien, mit Istrien als erstes multinationales Büro in Brüssel von uns geführt wird, um so wichtiger von uns, wo wir doch in vielen Bereichen mit unseren Nachbarregionen in Geschäftsbeziehung sind und auch in politischer Entwicklung, wenn wir Kroatien, zum Beispiel, hernehmen, sind.

Es kann nur das Interesse der Region sein, den Kontakt nach Brüssel aufrecht zu erhalten, den Kontakt nach Brüssel zu intensivieren. Wenn ich daran denke, dass bei dieser Reise nach Brüssel Abgeordnete dabei waren, die das erste Mal in Brüssel sind, dann sollten wir uns vielleicht überlegen, dass alle Abgeordneten des Kärntner Landtages nach Brüssel fahren sollten, dass wir eine vermehrte Reisetätigkeit an den Tag legen sollten. Andere Landtage machen das auch – warum wir nicht? Denn ich glaube, man muss in Brüssel gewesen sein, um Brüssel ein wenig besser zu verstehen. Ich habe selbst das Glück gehabt, über ein Mentoring-Programm eine ganze Woche lang draußen sein zu dürfen und alle Institutionen wirklich sehr intensiv kennen zu lernen. Und es fällt mir seit damals – es ist schon eine Zeit lang her – wesentlich leichter zu verstehen, was da draußen passiert.

Wenn ich mir manche Wortmeldungen anhöre, die hier in diesem Haus zum Thema Europäische Union in Brüssel fallen, dann macht es den Eindruck auf mich, als wäre diese Reisetätigkeit sehr, sehr notwendig, dass wir unsere Abgeordneten nach Brüssel bekommen. Nicht zuletzt – der Herr Kollege Willegger hat es angesprochen, die Situation mit den Praktikanten und den Praktikantinnen – es ist essentiell in den Lebensläufen der jungen Menschen, heute irgendwo im Ausland gewesen zu sein, vor allem für jene, die in politisch, politiknahen öffentlichen Bereichen tätig sein wollen, ist ein Praktikum in Europa unvermeidbar. Jeder von Ihnen, der schon damit etwas zu tun gehabt hat, wird wissen, dass es nicht allzu einfach ist, ein Praktikum in Brüssel zu bekommen. Und, wenn wir in diesem Verbindungsbüro mit Praktikanten arbeiten, dann

sollen wir das auch forcieren und nutzen, nicht zuletzt kommt es den jungen Menschen in unserem Land zugute.

Der Peter Kaiser hat das explizit angesprochen, die finanzielle Unterstützung. Wenn ich im Rahmen der Budgetdebatte mir Zeitungsartikel anhören oder bzw. lesen muss, wo von Kollegen in diesem Hause der Unmut darüber geäußert wird, dass das Brüsseler Verbindungsbüro zu hohe Telefonkosten hätte, und dass die Telefonrechnung des Verbindungsbüros in Brüssel als mögliche Maßnahme zur Einsparung des Budgets dienen soll, dann muss ich mit Verlaub sagen, kann ich mir das Lachen kaum mehr halten, denn, dass die Telefonkosten von Brüssel nach ganz Europa, nach Österreich, teurer sind als von Klagenfurt nach Villach zu telefonieren, sollte jedem bewusst sein. Und, dass dieses Büro von essentieller Bedeutung für uns ist, sollte auch jedem bewusst sein. Und ich glaube nicht, dass man in Budgetbereichen, wo wir nicht von großen Beträgen sprechen, sparen sollte, vor allem, wenn sie so eine hohe Wirkung für uns haben. Mir fallen auf Anhieb 35 andere Sachen ein, die über 1 Million Euro sind, wo wir wirklich sparen könnten und sollten. Ganz sicherlich nicht beim Verbindungsbüro in Brüssel!

Dieses Verbindungsbüro ist ja nicht erst vor ein paar Wochen eröffnet worden, das gibt's ja schon länger, nur wurde es nicht genutzt und es gab keine Repräsentationsräumlichkeiten. Jetzt endlich haben wir – und das ist dem Landesrat Dr. Josef Martinz, sozusagen dem Europalandesrat, zu verdanken – eine wirklich repräsentative, eine Repräsentanz, wo wir gemeinsam mit den anderen beiden Regionen auch wirklich Veranstaltungen abführen können etc. ... Der Kollege Kaiser hat den Lobbyismus erwähnt. Der ist draußen extrem notwendig und wird auch bis zum Exzess und in Perfektion betrieben. Und dazu ist es auch notwendig, eine vernünftige, ansehnliche Repräsentanz zu besitzen. Sowie das früher war, in diesem Zweizimmerbüro irgendwo hinten, wird das nicht funktionieren.

In diesem Sinne, von der ÖVP uneingeschränkte Zustimmung, nona nicht, in unserem ureigensten Bereichen. Und es freut mich sehr, dass auch parteiübergreifend hier im Haus die Repräsentanz in Brüssel und das Verbindungsbüro so große Zustimmung findet. Und ich hoffe, dass wir demnächst bei der Budgetdebatte eine dem-

Tauschitz

entsprechende Höherdotierung der Positionen fürs Verbindungsbüro vorfinden werden. Danke!
(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)

(Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, erteilt der Vorsitzende dem Berichterstatter das Schlusswort. – Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.)

Berichterstatter Abgeordneter **Köfer** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dem Kärntner Landtag einen Bericht über die laufende und zukünftige Arbeit des neuen Repräsentantenhauses in Brüssel vorzulegen.

Ich ersuche um Annahme.

(Die Annahme des Antrages erfolgt einstimmig.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12. Ldtgs.Zl. 231-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Budget und Landeshaushalt, Tourismus und Bauwesen zur Regierungsvorlage betreffend B107 Großglockner Straße; Veräußerung Wohnhaus Straßenmeisterei Winklern, Grundstück Bfl. 219, EZ 171, KG 73516 Winklern im Ausmaß von 972 m²

Berichterstatter ist Abgeordneter Gritsch. Ich erteile dem Berichterstatter das Wort!

Berichterstatter Abgeordneter **Gritsch** (F):

Danke! Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Gegenständlicher Antrag sieht vor, die Veräußerung des Wohnhauses der Straßenmeisterei Winklern mit anliegendem Grundstück im Ausmaß von 972 m², und zwar um einen Betrag von

100.000,-- Euro. Dem zugrunde liegen einstimmig gefasste Beschlüsse seitens der Landesregierung und auch des Ausschusses für Budget.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet und schließt gleichzeitig wieder die Generaldebatte, da keine Wortmeldung vorliegt. – Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort. – Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Dieser Antrag wird einstimmig so beschlossen. – Berichterstatter:)

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird gemäß Art. 64 Abs. 1 der Kärntner Landesverfassung ermächtigt, aus der landeseigenen Liegenschaft EZ 171, GB 73516, das nachfolgend angeführte in der KG Winklern liegende Grundstück zu den nachgenannten Konditionen an den Kaufwerber Eugen Walter, wohnhaft in D-76870 Kandel, Saarstraße 145, zu veräußern:

Das Grundstück Nummer Bfl. 219, im Ausmaß von 972 m² (ehemaliges Wohnhaus Straßenmeisterei Winklern).

Der auf diesen Kaufgegenstand entfallende Kaufpreis beträgt 100.000,-- Euro und ist binnen 14 Tagen nach Vertragsunterfertigung in bar zu entrichten, andernfalls gesetzliche Verzugszinsen zur Anrechnung kommen. Sämtliche mit dieser Grundtransaktion verbundenen anfallenden Kosten bis zur grundbücherlichen Einverleibung übernimmt der Kaufwerber.

Das Land Kärnten übernimmt keine Haftung für außerbücherliche Lasten. Weiters hat der Käufer gegenüber dem Land Kärnten als Verkäufer ausdrücklich zu erklären, keinerlei Ansprüche, welcher Art auch immer, wegen einer Kontamination des vertragsgegenständlichen Grundstückes geltend zu machen.

Ich beantrage die Annahme.

(Die Annahme des Antrages erfolgt einstimmig.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

Ferlitsch**13. Ldtgs.Zl. 245-2/29:****Bericht und Antrag des Ausschusses für Budget und Landeshaushalt, Tourismus und Bauwesen zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Tanzunterrichtsgesetz 1992 aufgehoben wird
./ mit Gesetzentwurf**

Berichtersteller ist Abgeordneter Gritsch. Bevor ich ihm das Wort erteile: Mit der Zuweisung dieser Materie an den Ausschuss für Budget und Landeshaushalt, Tourismus und Bauwesen ist die 1. Lesung erfolgt.

Bitte, Herr Berichtersteller!

Berichtersteller Abgeordneter **Gritsch** (F):

Tag, Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Einschränkende Normen auf dem Gebiet der Erteilung von Unterricht in Gesellschaftstänzen erscheinen im Hinblick auf die allgemeine Liberalisierungstendenzen und die Bestrebungen im Bezug auf die Deregulierung von Gesetzen als nicht mehr zeitgemäß. So wurde auch ein Gesetz, mit dem das Tanzunterrichtsgesetz aufgehoben wird, einem Begutachtungsverfahren unterzogen und in der Landesregierung und im Ausschuss für Budget mehrheitlich beschlossen.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Gunzer das Wort.)

Abgeordneter **Gunzer** (F):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Zu diesem Antrag und Gesetzesentwurf sind noch weitere vertiefte Beratungen notwendig, und deshalb beantrage ich die Zurückweisung des Antrages in den zuständigen Ausschuss.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Sie haben den Antrag auf Zurückverweisung an den Ausschuss gehört. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Danke, dass ist einstimmig so angenommen. Damit ist der Antrag zurückgewiesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Ldtgs.Zl. 91-7/29:**Bericht und Antrag des Ausschusses für Gemeinden und ländlichen Raum, Föderalismus und Umwelt zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Allgemeine Gemeindeordnung geändert wird; Gemeinde Schiefeling am See – Recht zur Führung der Bezeichnung „Marktgemeinde“
./ mit Gesetzentwurf**

Berichtersteller ist Abgeordneter Hueter. Mit der Zuweisung dieser Materie an den Ausschuss für Gemeinden und ländlichen Raum, Föderalismus und Umwelt ist die 1. Lesung erfolgt.

Ich erteile dem Berichtersteller das Wort!

Berichtersteller Abgeordneter **Ing. Hueter** (ÖVP):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren! Die Materie, glaube ich, ist bekannt. Es geht um die Erhebung zur Marktgemeinde. Die Gemeinde Schiefeling am See hat das ordentlich eingebracht und erfüllt eben sämtliche Auflagen (Einwohnerzahl, wirtschaftliche Bedeutung, verkehrsmäßige Lage, Standort, über ärztliche Einrichtungen, historische und kulturelle Bedeutung). Wie haben es in der 21. Sitzung am 18. Oktober 2005 einstimmig beschlossen, dass eben die Gemeinde Schiefeling am See das Prädikat „Marktgemeinde“ führen darf und ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Mag. Cernic das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich als Ausschussvorsitzende zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet, weil eine sehr intensive Diskussion zur Frage der Erhebung der Gemeinde Schiefeling zur Marktgemeinde im Ausschuss stattgefunden hat. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass das, was wir von der Regierung be-

Mag. Cernic

kommen haben, nämlich der Beschluss, dass Schiefeling Marktgemeinde werden soll, von der Erfüllung der Kriterien her, die wir uns selber vor einiger Zeit für die Erhebungen dieser Art gegeben haben, nicht erfüllt wurde. Im Speziellen war das Gutachten des Landesarchivs, das eine historische Betrachtung, auch eine Betrachtung des wirtschaftlichen Umfeldes der Entwicklung einer Gemeinde über einen längeren Zeitraum zum Inhalt hat, negativ.

Wir haben also das Problem gehabt - und es war ja nicht das erste Mal, sondern es war schon beim letzten gleichartigen Akt der Fall - dass wir auf unserem Tisch einen Antrag hatten, der eigentlich den Kriterien, die wir uns selber gestellt haben, nicht entsprochen hat. Es hat daher eine sehr, sehr lange Diskussion gegeben, wie wir vorzugehen haben. Wir haben dann den Bürgermeister der Gemeinde Schiefeling eingeladen, der uns auch noch weitere Argumente geliefert hat. Wie auch immer, wir haben das dann beschlossen, wir werden das auch heute beschließen. Wir freuen uns auch, wenn die Gemeinde Schiefeling, die nächstes Jahr ein Jubiläum feiert, diese Erhebung in den Stand der Marktgemeinde bekommt und auch entsprechend feiern wird. Es ist aber trotzdem an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass, wenn wir nicht irgendwelche anderen Kriterien schaffen, an die wir uns in Zukunft verbindlich halten, wir möglicherweise bald über 100 Marktgemeinden haben werden in Kärnten. Und es ist die Frage, ob diese Vorgangsweise wirklich sinnvoll ist. Nichts desto trotz ist der Beschluss jetzt einmal so gefallen. Der Herr Abgeordnete Gallo, der wirklich Bedenken vorgebracht hat, weil er in dieser Angelegenheit sehr genau vorgehen wollte, hat diesen einstimmigen Beschluss dadurch ermöglicht, dass er den Ausschuss verlassen hat. Und er wird sicher auch seine Bedenken und Einwände dazu heute vorbringen. Wie auch immer, wir haben letztendlich diesen Beschluss einstimmig gefasst, aber für die Zukunft empfehle ich, dass man sich die Kriterien neu überlegt und sich dann auch wirklich an die Kriterien hält. Und darum ist auch das entsprechende zuständige Regierungsmitglied bzw. die Regierung zu bitten, wenn sie entsprechende Beschlüsse fasst. *(Beifall von Abg. Mag. Dr. Kaiser.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Lutschounig das Wort.)

Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Ja, meine geschätzten Damen und Herren! Herr Präsident! Wir stehen kurz bevor, dass wir für die Gemeinde Schiefeling eine wirklich essentielle Sache beschließen werden. Und, ich gebe natürlich auch meiner Vorrednerin, Kollegin Cernic, schon insoferne Recht, dass es in der letzten Zeit so etwas wie eine Flut von Anträgen seitens der Gemeinden und Bürgermeister gibt. Alle wollen Marktgemeinde und nicht nur Gemeinde sein. Ich weiß nicht, klingt das um soviel besser, weil mit finanziellen Zuwendungen wird es jedenfalls nicht belohnt. Und auch sonst ist der Vorteil, glaube ich, eher im geringen Bereich zu sehen. Herr Bürgermeister Vouk nickt natürlich, wissend, dass er als einer, der einer Marktgemeinde vorsteht, *(Der Vortragende lacht dazu.)*, natürlich das auch entsprechend ausnutzen will.

Ich glaube, dass es in Wahrheit auf der anderen Seite auch nichts kostet. Okay! Und wenn die Gemeindevertretungen, und das sind ja immer einstimmige Gemeinderatsbeschlüsse, die dem zu Grunde liegen, da sind, dann sollte man dem auch Rechnung tragen. Ich würde fast sagen: Spielen wir dies ein bisserl herunter, springen wir über unseren Schatten und versuchen wir auch, der Gemeinde Schiefeling diesen neuen Hoffnungsschimmer, sich in der Zukunft als „Marktgemeinde“ zu betiteln, zu geben, damit auch die entsprechende wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde Schiefeling gegeben ist.

Ich wünsche der Gemeinde Schiefeling alles Gute und danke dem Ausschuss für die Einstimmigkeit bzw. für das Hinausgehen des Kollegen Gallo. Danke schön! *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo lacht. – Beifall von der ÖVP-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Gritsch das Wort.)

Abgeordneter **Gritsch** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Nach der geltenden Allgemeinen Gemeindeordnung ist es ausschließlich der Landesgesetzgebung vorbehalten, einer Gemeinde das Recht zur Führung der Bezeichnung „Marktgemeinde“ zu verleihen.

Bis wir 100 Marktgemeinden in Kärnten haben werden, ist es noch ein sehr langer Weg. Derzeit gibt es 41. Die nächste Gemeinde, die mit da-

Gritsch

hingehenden „Veredelungsbestrebungen“, wie ich sie bezeichne, bemüht ist, ist eben die Gemeinde Schiefing, eine sehr aufstrebende Gemeinde, die sich im wirtschaftlichen, im kulturellen, auch im infrastrukturellen Bereich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt hat und über ihren derzeitigen Status hinausgehende Funktionen auch weitgehend erfüllt.

Entsprechend den Richtlinien, wie wir gehört haben, ist man nach eingehender Überprüfung und Erhebung auch unter Anmerkung von durchaus kritischen Aspekten, wie sie beleuchtet worden sind, zur Auffassung gelangt, dass die notwendigen Voraussetzungen als erfüllt anzusehen sind. Aber genau genommen ist die Erhebung ja nur ein formalrechtlicher Nachvollzug, denn die Erhebung zu einem Markt, das heißt die höhere Qualität des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens, schafft sich letztendlich die Gemeinde selbst. Das bedeutet auch einen von der Bevölkerung ausgehenden, nicht zu unterschätzenden Dynamisierungsprozess. Ich komme selbst von einer Marktgemeinde. Wir haben unlängst das 15-Jahr-Jubiläum begangen. Der Herr Präsident Freunschlag hat das ja in würdiger Weise zum Ausdruck gebracht. Die Erhebung zur Marktgemeinde ist ein Zeichen, dass die Gemeinde lebendig ist, dass ein breit gefächertes gesellschaftliches Gefüge vorhanden ist und dass sozusagen auch der gute Geist innerhalb der Gemeinde stimmt.

Gemeinsam mit Kollegen Robert Lutschounig und Rudi Schober haben wir uns oft und vielfach von den Aktivitäten in dieser Gemeinde überzeugen können. Ich verweise auf das unlängst stattgefundene Dorffest, auf das wunderbare, muss man wirklich sagen. Ich glaube, auch sagen zu können, dass wir uns schon auf die damit verbundenen Feierlichkeiten der Marktgemeinde sehr freuen und zur Aufwertung gratulieren. Auch für die Zukunft der Marktgemeinde Schiefing ein herzliches Glückauf! *(Beifall im Hause)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Vouk das Wort. – Abg. Lutschounig: Der Nachbar! – Zwischenruf des Abg. Dipl.-Ing. Gallo.)

Abgeordneter **Vouk** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Lieber Kollege Gallo, es wird nicht so schlimm ausfallen, für

dich! Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, als Nachbarnbürgermeister ist es natürlich schon ein Anliegen von mir, dass ich Ihnen über die Gemeinde Schiefing ein paar Daten zur Kenntnis bringe. Ich denke, wenn auch die Gemeinde Rosegg zur Marktgemeinde ernannt worden ist – ich weiß nicht, in welchem Jahr; ich war damals noch nicht Mitglied dieses Hauses –, so ist es ungefähr die gleiche Größenordnung wie Schiefing. Das kann ich für Schiefing auf alle Fälle in Anspruch nehmen, und als Nachbarnbürgermeister, das können Sie mir wirklich glauben, kann ich dem Kollegen Gritsch Recht geben. Die Gemeinde entwickelt sich wirtschaftlich, kulturell und sozial sehr gut. Wirtschaftlich insofern, als sie in der Wörthersee-Tourismus sehr aktiv mitarbeitet. Kollege Happe ist mir ein Verbündeter, mit seinem gesamten Gemeinderat. Es gibt auch eine Kooperation mit der Marktgemeinde Velden in Sachen wirtschaftlicher Natur, in erster Linie im Tourismus. Die Infrastruktur ist in Ordnung; Schule, Kindergarten. Der soziale Wohnbau entwickelt sich und wird weiter entwickelt. Ich bin davon überzeugt, dass die Verleihung „Marktgemeinde“ für die Gemeinde Schiefing sich noch positiv verstärkend auswirken wird.

Ich gratuliere schon im Vorhinein, sofern Sie natürlich diesem Antrag zustimmen, der Gemeinde Schiefing den Titel „Marktgemeinde“ zu verleihen! Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall im Hause)*

(Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. – Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.)

Berichterstatter Abgeordneter **Ing. Hueter** (ÖVP):

Außer Protokoll: Man fühlt sich als „Nichtmarktgemeinde“ relativ wohl. *(Heiterkeit im Hause)*

Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

(Der Antrag wird einstimmig angenommen. – Berichterstatter:)

Artikel I

Die Kärntner Allgemeine Gemeindeordnung – K-AGO, LGBI. Nr. 66/1998, in der Fassung der

Ing. Hueter

Gesetze LGBl. Nr. 35/2003, 63/2003, 46/2004 und 46/2005 wird wie folgt geändert:

In § 4 Abs. 1 wird nach dem Ausdruck „Sachsenburg“ der Ausdruck „Schiefling am See“ eingefügt.

Artikel II

Artikel I dieses Gesetzes tritt am 1. Juli 2006 in Kraft.

Ich beantrage die Annahme.

(Die Art. I und II werden einstimmig angenommen. – Vorsitzender:)

Kopf und Eingang:

Gesetz vom 20. 10. 2005, mit dem die Kärntner Allgemeine Gemeindeordnung geändert wird

Der Landtag von Kärnten hat beschlossen:

Ich beantrage die Annahme.

(Kopf und Eingang werden einstimmig angenommen. – Berichterstatter:)

Der Landtag wolle beschließen:

Dem Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Allgemeine Gemeindeordnung geändert wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme.

(Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung einstimmig angenommen.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 15:

15. Ldtgs.Zl. 142-2/29:

Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Haider zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend Hypo-Alpe-Adria-Bank, Kauf HL-AG Trassen

Herr Schriftführer, ich bitte um die Verlesung!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Die Anfragebeantwortung lautet wie folgt:

Zur Frage 1: Werden Sie sich als Eigentümervertreter des Landes für den Ankauf der bestehenden seenahen Bahntrasse am Wörthersee durch die Hypo-Alpe-Adria-Bank einsetzen?

In der gegenwärtigen Phase der Projektentwicklung werden unterschiedliche PPP-Modelle u. a. mit der Hypo-Alpe-Adria-Bank International AG als möglichen Projektpartner diskutiert. Über eine Projektrealisierung bzw. Form der Projektumsetzung wird nach Vorliegen entscheidungsreifer Unterlagen zu befinden sein.

Frage a) Wenn ja: Warum?

Siehe Beantwortung der Frage 1.

Frage b) Gibt es dazu einen Regierungsbeschluss?

Es liegt zurzeit kein konkret zu beschließendes Projekt vor.

Zur Frage 2: Wie hoch sind die Ankaufskosten für die Trasse?

Da die Projektierungsphase noch läuft, können dazu derzeit noch keine konkreten Zahlen genannt werden.

Zur Frage 3: In welcher Form soll die Finanzierung durchgeführt werden?

Eine Finanzierung über ein PPP-Modell ist in Diskussion.

Zur Frage 4: Auf welcher Grundlage basiert die Entscheidung der vollständigen Untertunnelung der W1-Trasse entlang des Sees?

Bund, Land und ÖBB haben sich darauf geeinigt, die Untertunnelung als Sonderprojekt zu verfolgen.

Zur Frage 5: Wie hoch werden die konkret zu beziffernden Kosten für die geplante Untertunnelung der W1-Trasse sein?

Da die Projektierungsphase noch läuft, können dazu derzeit noch keine konkret zu beziffernden Kosten genannt werden.

Zur Frage 6: Wurden Kostenanalysen für Alternativvarianten der Trassenführung und einer allfälligen Untertunnelung durchgeführt?

Die Projektierungsphase inkludiert diese.

Zur Frage 7: Ist ein Weiterverkauf der seenahen Grundstücke vorgesehen?

a) Wenn ja: Zu welchem Preis?

b) Wem und welchen Anteilen kommt der Verkaufserlös zugute?

Mag. Weiß

Da die Projektierungsphase noch läuft, können dazu derzeit noch keine konkreten Angaben gemacht werden.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 15 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 16:

16. Ldtgs.Zl. 255-1/29:

Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Haider zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak betreffend Personalbesetzungen

Bitte, Herr Schriftführer!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Die Anfragebeantwortung lautet wie folgt:

1. Warum gab es keine Ausschreibung und Objektivierung von Franz Koloini und Gernot Nischelwitzer für die Tätigkeit der Vermarktung der Fußballweltmeisterschaft 2008 im Rahmen der Kärnten Werbung?
Eine Ausschreibung und Objektivierung der Herren Franz Koloini und Gernot Nischelwitzer für die Tätigkeit der Vermarktung der Fußballweltmeisterschaft 2008 war nicht erforderlich, weil es keine Tätigkeit

der Herren Franz Koloini und Gernot Nischelwitzer im Rahmen der Vermarktung der Fußballweltmeisterschaft 2008 gibt. Schließlich findet 2008 keine Fußballweltmeisterschaft statt.

2. Welche Qualifikationen sind für derartige Tätigkeiten erforderlich?

Es gibt keine Tätigkeiten der Herrn Franz Koloini und Gernot Nischelwitzer für die Fußballweltmeisterschaft 2008, weil im Jahr 2008 keine Fußballweltmeisterschaft stattfindet. Folglich stellt sich auch die Frage nach der Qualifikation, welche Sie inhaltlich im Zusammenhang mit einer nicht stattfindenden Fußballweltmeisterschaft 2008 stellen, nicht.

3. Welche Tätigkeiten werden von Herrn Koloini und Herrn Nischelwitzer durchgeführt
Es werden von den Herren Koloini und Nischelwitzer keine Tätigkeiten für die Fußballweltmeisterschaft 2008 durchgeführt, da im Jahr 2008 keine Fußballweltmeisterschaft stattfindet - vielmehr sind die Herren Koloini und Nischelwitzer mit der Vermarktung der Fußball Europameisterschaft 2008 in Klagenfurt betraut.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 16 erledigt. – Wir kommen nunmehr zum Posteinlauf. Bitte, Herr Schriftführer!

Mitteilung des Einlaufes

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

A. Dringlichkeitsanträge:

1. Ldtgs.Zl. 122-2/29:

Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Fraktion betreffend Energieförderung mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass

1. die notwendigen finanziellen Mittel zur Auszahlung der offenen Anträge im Bereich der Energieförderung zur Verfügung gestellt werden,
2. die Anschlussförderung für Biomasse-Heizungsanlagen wieder – wie sie bis zum Jahre 2003 bestanden hat – von derzeit max. 60 % auf insgesamt max. 80 % erhöht wird und
3. dass diese Anschlussförderung auch für bestehende Anlagen gewährt wird.

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Lutschounig zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Hohes Haus! Sie haben wahrscheinlich alle jetzt diese Zeitungsmeldung in der „Kleinen Zeitung“ gesehen: „Kein Geld mehr für Förderungen“. Gemeint sind die Energieförderungen des Landes Kärnten, die seit Juni praktisch mangels Geld nicht bedient haben werden können.

Ich glaube, es ist daher notwendig, diesen Dringlichkeitsantrag einzubringen. Ich meine, dass auf diese Art und Weise einer wirklich guten Energiepolitik, dass man nämlich auch entsprechend die Alternativenergieformen in Kärnten forciert und fördert, ein guter Dienst erwiesen wird, wenn man diesem Antrag a) die Dringlichkeit und b) natürlich auch die sachliche Zuerkennung zuspricht. Wir haben das so gestaltet, dass erstens die notwendigen finanziellen Mittel zur Auszahlung der offenen Anträge im Bereich der offenen Energieförderung zur Verfügung gestellt werden. Das geht natürlich haushaltsmäßig nur über einen Nachtragsvoranschlag. Zweitens: Die Anschlussförderung für Biomasse-Heizanlagen soll wieder auf die 80 %, wie es ursprünglich war, erhöht werden; von 60 auf 80 %. Ich glaube, der dritte Punkt ist de facto obsolet, weil seit geraumer Zeit ohnedies auch für die älteren Heizanlagen die Anschlusswerber gefördert werden, was früher nicht der Fall war. Aber seit einiger Zeit ist die Richtlinie geändert worden.

Ich glaube, dass man auf diese Art und Weise auch einen Investitionsrückstau, der tatsächlich gegeben wäre, entsprechend auflöst. In der Energieförderung haben wir einen guten Weg eingeschlagen, aber es ist auch wichtig, dass wir finanzielle Mittel zur Verfügung stellen, um das entsprechend zu realisieren. *(Beifall von der ÖVP-Fraktion und den Grünen)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dipl.-Ing. Gallo das Wort.)

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Wir haben also gehört, woher die ÖVP ihr Wissen und die Kraft schöpft: aus Zeitungsberichten. Herr Kollege Lutschounig, ich darf beruhigen, wir arbeiten schon lange auch im Ausschuss bei diesem Thema, aber das zeigt einmal mehr auch den politischen Stil der ÖVP, das ist, ich nenne es einmal einen Zick-Zack-Populismus. *(Abg.*

Lutschounig: Also ich sehe jetzt 16 Bloch-Plakate in Kärnten. Ich weiß nicht, ob die mit Populismus etwas zu tun haben!) Ich habe, Gott sei Dank, fünf Minuten Redezeit. *(Lärm im Hause)* Ich werde trotz der Zwischenrufe durchkommen. *(Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.)*

Was die ÖVP immer macht, und das macht sie da auch: Zuerst einmal stellen Sie Forderungen auf, die erfüllt werden sollen, um gleichzeitig im nächsten Halbsatz schon zu bejammern, die große Verschuldung, schwarz zu malen – steht euch zu -, zu jammern und zu klagen.

Das ist ... *(Beifall von der F-Fraktion.)* Gehen wir vielleicht zu den Punkten im Einzelnen. *(Abg. Lutschounig: Für vernünftige Sachen soll das Geld da sein! Was hat das mit der ÖVP zu tun!)* Punkt 1: Die notwendigen finanziellen Mittel zur Auszahlung der offenen Anträge bereitzustellen. Ich darf berichten, dass es bereits seit langer Zeit Verhandlungen gibt, die einen Ausfluss dann im Nachtragsvoranschlag finden werden und die ÖVP ist herzlich eingeladen, dem dann zuzustimmen. Haben wir Punkt 1 weg. Punkt 2: Die Anschlussförderung für Biomasseheizungsanlagen wieder von 60 auf 80 Prozent zu erhöhen. Ich bitte euch einmal zu erkunden, was der Herr Referent Landesrat Wurmitzer, der eine lange Zeit dafür zuständig war, in diesem Bereich für Kapriolen geschlagen hat. *(Abg. Lutschounig: Was für Kapriolen? Sag eine Kapriole!)* Wenn Ihr dann mit der Liste kommts, dann reden wir wieder weiter, was den Punkt betrifft. Und der 3. Punkt, diese Anschlussförderung auch für bestehende Anlagen zu gewähren; da gilt das, was ich am Anfang gesagt habe in der Einleitung. Das heißt also, von uns keine Dringlichkeit; Fortsetzung folgt, alles im Ausschuss. Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Markut zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Markut** (SPÖ):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Klientelpolitik ist wirklich nicht die Maßgabe aller Mittel. Das muss man hier deutlich sagen. Aber, wenn man diesen Dringlichkeitsantrag sachlich betrachtet, so fehlt ihm in jeder Hinsicht die Dringlichkeit. Zum 1. Punkt – die notwendigen finanziellen Mittel zur Auszah-

Markut

lung der offenen Anträge im Bereich der Energieförderung zur Verfügung zu stellen. Mein Vorredner hat bereits darauf hingewiesen, und es ist in der nächsten Regierungssitzung auf der Tagesordnung, dass im Zuge des I. Nachtragsvoranschlags die Energieförderung des Landes, für die Förderung von Alternativenergien, um 3,9 Millionen Euro in jedem Fall erhöht wird. Und wir werden es in diesem Haus demnächst beschließen. Das Ganze läuft seit Juni des heurigen Jahres.

Zum 2. Punkt: Die Anschlussförderungen für Biomasseheizungsanlagen wieder wie bisher auf 80 Prozent zu erhöhen; da muss man dazu sagen, dass es ja euer Referent, der Kollege Wurmitzer war, der sie zunächst erhöht hat und auch wieder reduziert hat auf 60 Prozent. Und das mit gutem Grund. Das ist auch derzeit der Fall, ... (*Einwand von Abg. Lutschounig.*) ja, Irrtum. Ich habe gerade nachgeschaut, schau lieber Freund, ich weiß, von was ich rede. Das ist der Unterschied, das ist so! Das ist so! Es wurde noch im Jahre 2003 beschlossen, auch diese Reduzierung da herbeizuführen. Da gibt's eine Verordnung des Referenten! Ist keine Frage! Das ist so! Und, wenn man das wieder aufstocken würde auf 80 Prozent, dann würden diese paar, diese paar in Kärnten, die Biomasseheizungsanlagen betreiben, kaum bereit sein, Verbesserungen in ihrem Anlagennetz vorzunehmen, Verbesserungen hinsichtlich Kundenservice, Abnehmerservice zu tun – und ich weiß, wovon ich rede; in meiner eigenen Gemeinde haben wir es mit einer solchen Anlage zu tun – können wir das nicht mehr unterstützen. Eine Förderung der Abnehmer ist gegeben, die Höhe mit 60 Prozent ist ausreichend, und alles andere wäre nicht mehr zu finanzieren und würde deutlich in Richtung Klientelpolitik gehen.

Und der 3. Punkt, dass diese Anschlussförderung auch für bestehende Anlagen gewährt wird, ist seit dem heurigen Jahr bereits Praxis. In der Abteilung für Energiefragen hat der zuständige Referent, Landesrat Rohr, ein sogenanntes „Windhundmodell“ entwickelt, das es ermöglicht, auch in diesem Bereich bei bestehenden Anlagen unter Einhaltung von gewissen Parametern Förderungen zu gewährleisten. Deshalb, geschätzte Kollegen bitte um Verständnis, im Ausschuss darüber zu diskutieren, aber die Dringlichkeit ist wirklich nicht gegeben. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt keine mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Es ist Zweidrittelmehrheit erforderlich. Wer die Zustimmung erteilt, bitte um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Mehrheit. Der Antrag wird demnach dem Finanz- und Wirtschaftsausschuss zugewiesen. Bitte, Herr Schriftführer!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Zweiter Dringlichkeitsantrag:

2. Ldtgs.Zl. 246-7/29:

Dringlichkeitsantrag aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Zweckwidmung der Mittel aus den KABEG-Verkäufen mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass jene finanzielle Mittel, die das Land Kärnten aus den Verkäufen der im Eigentum des Landes stehenden Liegenschaften, Liegenschaftsteilen und –rechten samt Gebäuden der Kärntner Landeskrankenanstalten erzielt, in einem eigenen Fonds veranlagt werden und aus den in diesem Fonds veranlagten finanziellen Mitteln der Bau des „LKH Neu“ finanziert wird.

(*Der Vorsitzende erteilt zur Begründung der Dringlichkeit Abg. Tauschitz das Wort.*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuschauer! Sie haben den Wortlaut des Antrages vernommen und, wenn Sie sich kurz zurückerinnern an die letzte Landtagssitzung, haben wir dieses Thema ja ausführlich diskutiert. Und im Zuge der Diskussion in der letzten Landtagssitzung – ich erinnere mich genau – der Peter Ambrozy, seines Zeichens Landeshauptmann-Stellvertreter hier stehend, hat auf meine Frage: „Ja, warum verwendets dieses Geld doch nicht fürs Krankenhaus Neu?“ – mir zugerufen -

Tauschitz

„Tama eh!“ Woraufhin ich gesagt habe: „Dann machen wir doch bitte eine Zweckwidmung!“ Daraufhin sind irgendwelche Ausreden gekommen, die mir bis heute nicht ganz durchsichtig sind. Fakt ist, dass mit der letzten Landtagssitzung ein Akt beschlossen wurde, dass wir 348 Millionen Euro an Krediten aufnehmen lassen durch die KABEG; davon sind 189 bereits fix lukriert, und dass dieses Geld ins Budget fließen wird. Dieses Geld wird nicht, wie es sein sollte, faktisch direkt zweckgewidmet für den Krankenhaus-Neubau. Wir wissen, dass der derzeitige Schuldenstand der KABEG, diese 189 Millionen eingerechnet, bei 1,2 Milliarden Euro ist! Wir wissen, dass die Schulden der KABEG im Jahr 2009 bei 1,6 Milliarden Euro liegen werden. Und da sind, bitte sehr, die neuesten Zahlen noch nicht eingerechnet, nämlich, dass der Nettogehaltsabgang steigen wird, und zwar massiv steigen wird, 1,6 Milliarden. Und in diesem Geld ist der Neubau noch nicht drinnen!

Wenn Sie tatsächlich so wirtschaftlich und korrekt sein wollen, wie Sie hier immer vorgeben zu sein, als Koalition, dann führt kein Weg daran vorbei, diesem Antrag die Dringlichkeit zu gewähren und in weiterer Folge, diesem Antrag auch inhaltlich zuzustimmen. Denn, es wäre der einzige vernünftige Weg, die wertvollen Liegenschaften zu veräußern, sie zu veranlagen und aus diesem Erlös das Krankenhaus Neu zu bauen. Das würde auch jeder Bürger und jede Bürgerin in unserem Land verstehen, hingegen das Geld aus diesem Verkauf, aus den wertvollen Liegenschaften ins Budget zu verbrauchen und somit indirekt normales Budget bei den Krankenanstalten zu verstecken. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren der Koalition, wird der Bürger nicht verstehen! Wir werden dafür sorgen, dass die Bürger das auch wissen und ich bitte Sie, geben Sie diesem Antrag die Dringlichkeit, damit wir ihn dann auch inhaltlich diskutieren können. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Willegger zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Willegger** (F):

Hochgeschätzter Präsident! Hohes Haus! Letzter einsamer Besucher – schönen Nachmittag! „Neun Zehntel unseres Glücks beruhen allein auf unserer Gesundheit! Mit ihr wird alles eine

Quelle des Genusses, hingegen ist ohne sie kein anderes Gut genießbar!“ Das stammt nicht von mir – es wäre schön – das ist von Schopenhauer. Deswegen verwundert es mich, dass dieser Antrag von der ÖVP eingebracht wird, weil wir in Kärnten nicht eine Reparaturwerkstatt für defekte Körper bauen, *(Abg. Lutschounig: Eben!)* wir bauen das modernste Krankenhaus Europas ... *(Abg. Lutschounig: Ja, da sind wir bei dir!)* wo im Mittelpunkt der Mensch steht! *(Einwand von Abg. Tauschitz.)* Wo im Mittelpunkt der Mensch steht! Und das wird maastrichtkonform ausfinanziert und auch so errichtet. Und, das ist so ausfinanziert. Und auch im heiligen Land Tirol hat der Van Staa die Krankenhäuser verkauft und auch in anderen Bundesländern ist das der Fall. *(Es erfolgen mehrere Einwände aus der ÖVP-Fraktion. – Lärm und Unruhe im Hause. – Abg. Arbeiter: Und die ÖVP in Oberösterreich!)* Und auch die ÖVP in Oberösterreich, ja! Also, es passiert das überall in Österreich und deswegen sprechen wir diesem Antrag die Dringlichkeit ab. *(Beifall von der F-Fraktion. – Abg. Lutschounig: Aber dieses Geld wird nicht fürs Budget verwendet)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Arbeiter das Wort. – Abg. Lutschounig: Jetzt bin ich neugierig, ob der Gebhard auch dagegen ist, dass das Krankenhaus erhöhte ... Abg. Arbeiter: Lieber Freund, du bist so wie immer nicht am Laufenden!)

Abgeordneter **Arbeiter** (SPÖ):

(Es ist wegen eines Tonausfalles ein Teil der Rede nicht hörbar.) ... Sachen wie Ihr sie genannt habt. *(Zwischenruf von Abg. Schwager.)* Ihr wißt ganz genau, dass ein Verkauf, eine Veräußerung oder eine Übertragung wesentlich andere Dinge sind. Man sollte sich zusammensetzen und einmal darüber diskutieren.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen des Landtages! Herr Präsident! Es ist schon sehr erstaunlich, wie Mitglieder der ÖVP in Kärnten die Vorgangsweise im Gesundheitsbereich sehen und in anderen Bereichen das Gegenteil machen. Sie waren hauptverantwortlich, dass wir einen Köck, Ebner hereingebracht haben. Der Herr Wurmitzer hat damals ... ja, brauchst die Hände nicht zusammenschlagen, lieber Tauschitz, du kriegst gleich eine Aufklärung, und hör' genau

Arbeiter

zu! (*Abg. Tauschitz: 340 Millionen ...*) Hör' genau zu! Hör' genau zu, bevor du dich wieder zu Wort meldest, vielleicht sagst du dann was anderes! 40 Millionen hat Wurmitzer gesagt, er wird aus dem Gemeindebudget den Köck, Ebner bezahlen. Bezahlt hat es die KABEG ... (*Abg. Tauschitz: Schilling!*) Schilling, selbstverständlich! (*Abg. Tauschitz: Und jetzt reden wir von 340 Millionen Euro!*) 40 Millionen Schilling habt ihr nicht bezahlt, was der Wurmitzer versprochen hat aus seinem Budget. 7,3 Millionen hat er Verfügungsmittel im Nachtragsbudget vor den Wahlen bekommen, weil wir in anderen Bereichen, teilweise die SPÖ aber auch die FPÖ, Mittel dringend benötigt haben, und auch in unserem Bereich waren es knapp 10 Millionen Euro. Und er hat diese 10 Millionen Euro verschleudert an seine Bürgermeister und hat bis zu 15 und mehr Prozent bei den Wahlen verloren. (*Abg. Tauschitz: Ausrede!*) Also völlig falsch eingebrachtes Geld, lieber Kollege Tauschitz!

Ihr seid hauptverantwortlich, dass die Krankenhäuser ausgegliedert worden sind. Hauptverantwortlich! (*Abg. Tauschitz: Was hat denn das damit zu tun!?*) Ja, deswegen reden wir jetzt ja über die KABEG, lieber Freund! Wenn du jetzt vielleicht nicht weißt, was das bedeutet. (*Abg. Tauschitz: Wir haben es jetzt mit der Zweckwidmung von 340 Millionen Euro zu tun!*) Ja, warte ich komme dazu! Ein bisschen Geduld! Bist ja jugendlich, kannst noch ein bisschen aufgeregt sein, ist ja keine Frage. (*Heiterkeit bei Abg. Lutschounig. – Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Den Verkauf an die LIG, wenn der gekommen wäre, wäre es der Niedergang der Häuser gewesen. (*Zwischenruf aus der F-Fraktion.*) Ja, ich rede nicht nur den Ambrozy an, ich rede dich an! Es ist ja uns dann gemeinsam gelungen, das zu verhindern. Eine Übertragung an die KABEG ist eine formale Sache, wie du selber in einer deiner Reden gesagt hast, weil sie nämlich seit dem 92iger Jahr schon längst in der Bilanz (Grundstücke, Liegenschaften) drinnen sind. Liegenschaftenerwerb vom Bund aus an die BIG; könnte ich dir jetzt ... kannst dir ruhig am Kopf greifen, vielleicht findest eine andere Stelle noch, einen Körperteil ... (*Heiterkeit im Hause.*) Wenn man das da auflisten würde, würde sich wahrscheinlich in der nächsten Zeit die Bevölkerung wirklich andere Gedanken über die ÖVP machen.

Lieber Freund, ich war jetzt, am vorvorigen Freitag bei einer Gesundheitsplattform, die von deiner Ministerin einberufen worden ist. Wenn das kommt, bleibt in den Krankenanstalten nichts mehr übrig. 65 verschiedene Bereiche sollen weiter privatisiert werden! Deine Partei ist verantwortlich, dass man 15 Prozent Leasingarbeiter beschlossen hat; 30 Prozent wolltets haben. Gott sei Dank ist es uns Gewerkschaftern gelungen, das auf 15 Prozent zu verkürzen! Was das wieder ... Es werden deine Leute, deine Leute, die ihr zu eurer Partei rechnet oder gerechnet habt - weil es sind ja nicht sehr viel übrig geblieben - werden euch das auch nicht danken, wenn Leasingärzte in den Spitälern arbeiten werden. Jetzt komme ich aber zurück zum Thema ... (*Zwischenrufe aus der ÖVP-Fraktion. – Lärm im Hause.*) ich komme zurück zum Thema. Es gibt einen Vertrag, und ich nehme an, dass dieser Vertrag, diese Vereinbarung auch der ÖVP bekannt ist, wo eindeutig unter Punkt 6 drinnen steht: Dass Mittel aufgrund von Veräußerungen ausschließlich den Krankenanstalten zur Verfügung stehen. Deswegen wundert es mich, dass ihr den Vertrag nicht abgeschlossen habt, weil da wäre auch passend die Begründung drinnen gewesen. Und wir werden sehr genau darauf achten, bittschön, dass das auch passiert! (*Einwand von Abg. Tauschitz.*) Ich sage dir nur, es gibt einen Vertrag; (*Abg. Tauschitz: Im Budgetplan steht ganz was anderes drin. Wahrscheinlich hält der Vertrag nicht!*) Ja, selbstverständlich gilt der Vertrag! Da haben wir vorigen Donnerstag, also letzten Donnerstag im Landtag die wesentlichsten Punkte da herinnen beschlossen. (*Zwischenruf von Abg. Dipl.-Ing. Gallo.*) Zweidrittelmehrheitsbeschluss bei einer Veräußerung ... (*Der Vorsitzende: Die Redezeit beträgt noch 1 Minute, bitte!*)

Es ist auch drinnen ganz klipp und klar, dass die Bediensteten Landesbedienstete bleiben werden. Auch das steht im Vertrag. Den können wir das nächste Mal im Landtag vorlegen, damit wir das auch da im Protokoll drinnen haben.

Also, ich sehe da überhaupt keine Dringlichkeit. Ich hätte den Antrag anders formuliert, ein bisschen besser vom Vertrag abgeschlossen, weil auf dem Vertrag sind auch die Unterschriften des Präsidenten der Kärntner Arbeiterkammer drauf, Landeshauptmann sowieso und die der anderen Regierungsmitglieder und die vom Zentralbetriebsrat, also meiner Wenigkeit. Darauf bin ich

Arbeiter

nicht stolz, sondern das gehört einfach dazu.

Ich hoffe, dass ich meine Freunde von den Grünen in diese Richtung ein bisschen aufklären habe können, wozu ich immer bereit sein werde. Ich bin auch bereit, die ÖVP aufzuklären. Dann brauchen wir solche Anträge nicht mehr. Ich verstehe politisch, dass das eingebracht wird, damit das schlechte Gewissen, das die ÖVP auf Grund ihrer Verkäufe in der Vergangenheit in allen Bereichen etwas weg bringt und diese da einbringt. Es ist auch legitim, Kollege Tauschitz, dass du das verteidigst. *(Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!)* Gar keine Frage! Danke, Herr Präsident! Ich hätte zwar noch einige Dinge zu sagen, aber ich werde das bei der nächsten Rede bringen. *(Abg. Lutschounig: Du bist ein Top-Interessenvertreter. Für deine Leute machst du wirklich viel, aber für das Krankenhaus selber nicht! – Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Es ist wiederum die Zweidrittelmehrheit erforderlich. Wer der Dringlichkeit die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist nicht die Zweidrittelmehrheit. *(Abg. Willegger hat irrtümlich mitgestimmt. – Heiterkeit im Hause. – Abg. Willegger: Mi dispiace!)* Damit wird der Antrag dem Finanz- und Wirtschaftsausschuss zugewiesen. – Bitte, Herr Schriftführer!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

3. Ldtgs.Zl. 258-2/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Weihnachtsgeld für Eltern statt Schulstartgeld mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, anstelle des im Herbst 2005 ersatzlos gestrichenen Schulstartgeldes an alle Eltern von Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 14

Jahren ein Weihnachtsgeld in der selben Höhe und nach den selben Modalitäten wie das im letzten Jahr ausbezahlte Schulstartgeld zur Auszahlung zu bringen. Die Auszahlung sollte bis spätestens Ende des Jahres 2005 erfolgen.

(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Mag. Grilc zur Begründung der Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben ja zum Thema „Schulstartgeld“ in der letzten Landtagssitzung ausgiebige Debatten geführt. Es wurde dort ja auch unter anderem damit argumentiert, dass anstelle dieses Schulstartgeldes eine neue Unterstützung kommen soll, an der offenbar gearbeitet wird.

Der Schulstart als solcher ist logischerweise erfolgt. Die Familien hatten ihre Aufwändungen zu tätigen und haben ihre Belastungen gehabt. Aber es stehen natürlich Schulschikurse, diverse Schulveranstaltungen und anderes bevor. Wir gehen nun, kurzerhand, davon aus: Wenn diese neue Form der familiären Unterstützung erst irgendwann im nächsten Jahr schlagend werden soll, dann wäre eine der Möglichkeiten, jetzt vor Weihnachten den Familien jenes Geld zu geben, das sie seinerzeit in Form des Schulstartgeldes hatten. Ich füge hinzu: Wenn hier im Antrag ausgeführt wird „... nach dem Modus des letzten Jahres ...“, dann ist dort auch eine gewisse Staffelung vorhanden gewesen, was Ihnen die Zustimmung zu diesem Antrag vielleicht durchaus erleichtern könnte. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Warmuth zur Dringlichkeit das Wort.)

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Ich gebe dem Kollegen Grilc Recht, dass es wichtig ist, dass man Familien bei Schulveranstaltungen auch Unterstützung gibt. Aber bekannterweise gibt es da ohnehin einen Fonds seitens der Schulabteilung, wo Familien, die sozial schwach sind, jetzt und auch in Zukunft diese Unterstützung bereits bekommen.

Warmuth

Ich darf aber auch darauf verweisen, dass wir als verantwortungsbewusste Politiker seitens der Freiheitlichen hier nur Forderungen unterstützen können, die auch eine finanzielle Bedeckung finden.

In der Arbeitskoalition wurde besprochen, dass wir künftig verstärkt auf eine treffsichere Politik setzen wollen. Das heißt, Gießkannenprinzip sollte passé sein und ist auch passé. Sozialpolitik muss sinnvoll und leistbar sein!

Ich darf daher an die Herren der ÖVP folgendes richten: Sehr geehrte Kollegen! Es gibt keine wunderbare Geldvermehrung. Der Landtag ist auch nicht der Weihnachtsmann. Tatsache ist, dass in wenigen Monaten hier im Kärntner Landtag die Kärntner Lebenssicherung beschlossen werden wird, wo es von einer Bündelung der Sozialleistungen einen gesetzlich garantierten Mindestanspruch für die Lebenshaltungskosten von Familien und Alleinerziehern kommen wird. Das Schulstartgeld bzw. das so genannte Weihnachtsgeld wird dann in diese Lebenssicherung integriert werden. Damit erhalten jene Kinder finanzielle Hilfestellung, jene Eltern, jene Familien, die es wirklich auch brauchen.

Wir werden daher hier der Dringlichkeit nicht zustimmen und hoffen, dass wir dahingehend eine gute Lösung im Rahmen der Kärntner Lebenssicherung für die Familien auch finden werden! *(Beifall von der F-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trannacher das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Hohes Haus! Die Abgeordneten der Sozialdemokratischen Fraktion können diesem Antrag die Dringlichkeit nicht geben. Ich kann auch, warum, weil sozialdemokratische Politik, insbesondere sozialdemokratische Sozialpolitik einen sehr großen Wert darauf legt, dass nicht in Form von Gießkannenprinzip quer durch alle Bedürfnisse und unterschiedlichen Bedürfnislagen Geld verschenkt wird oder Stimmen gekauft werden, sondern weil wir der Meinung sind und auch davon überzeugt sind, dass den Menschen nachhaltig nur geholfen werden kann, wenn die entsprechenden Strukturen auf der gesetzlichen und organisatorischen Ebene geschaffen werden.

Ich weiß sehr wohl, dass viele Familien, viele alleinerziehende Männer und Frauen, mit Schwierigkeiten zu tun haben, insbesondere was den Schulbeginn anbelangt, aber auch mit anderen Kosten, die Kinder und Jugendliche verursachen. Ich weiß es auch deshalb ganz genau, weil ich vielen von ihnen aus meiner Privattasche auch unter die Arme greife. Gleichzeitig weiß ich, dass das nichts anderes ist als ein Tropfen auf den heißen Stein, dass es bei uns in Kärnten und in Österreich nur darum gehen kann, armutssichere, wetterfeste Sozialsysteme zu bauen. Das heißt, dass nachhaltig geholfen wird, dass die Finanzstruktur der Familien so abgesichert werden muss, dass es kein Problem mehr ist, wenn das Kind heute von einer Schule oder einen Schultyp in den anderen wechselt und am Schulbeginn die Kosten verdoppelt oder verdreifacht werden.

Genau das ist es, woran wir im Moment in Bezug auf die Kärntner Lebenssicherung intensiv arbeiten. Eine Grundsicherung für alle Menschen in diesem Land, die auf die Bedürfnisse abstellt und nicht auf die momentane Befindlichkeit diverser Politiker oder Politikerinnen, wo es einen Rechtsanspruch auf eine bestimmte Form von Unterstützung und Leistung gibt, sodass es für die Familien tatsächlich auch kein Problem mehr ist, auch mehrere Kinder zu haben. Es geht um ein subsidiäres System. Das Sozialsystem bleibt auch in Zukunft subsidiär.

Unser größtes und wichtigstes Anliegen wird immer noch bleiben, Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, sie zu befähigen, auf Grund des eigenen Erwerbseinkommens tatsächliche ihre Lebensbedürfnisse auch befriedigen zu können. Und dennoch – das wissen wir – ist die Wirtschaftsentwicklung, die Arbeitsmarktentwicklung zur Zeit eine auch nicht frei durch Steuerung von Politik, die es immer weniger Menschen erlaubt, tatsächlich existenzsichernde Einkommen auch zu lukrieren. Für diese Fälle und für diese Bedürfnisse muss das Sozialsystem tragfähig sein. Seien Sie sich sicher, wir werden ein gutes Modell für Kärnten, für alle Kärntnerinnen und Kärntner finden! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Wer dem die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist nicht die erforderliche Mehrheit. Ich weise daher diesen Antrag dem Finanz- und Wirtschaftsausschuss zu.

Bitte, Herr Schriftführer, um den weiteren Einlauf!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Wir kommen zu den Anträgen:

B. Anträge von Abgeordneten:

1. Ldtgs.Zl. 260-1/29:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Sammlung von Altspeseölen mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, entsprechende Maßnahmen zu setzen, um die flächendeckende Sammlung von Altspeseölen und –fetten sowie deren Weiterverarbeitung beziehungsweise Wiederverwertung vorwiegend in Biodieselanlagen zu ermöglichen und dabei gegenüber dem Jetzt-Zustand eine Kostenminderung für die Bürgerinnen und Bürger zu erreichen.

Zuweisung: **Ausschuss für Gemeinden und ländlichen Raum, Föderalismus und Umwelt**

2. Ldtgs.Zl. 181-2/29:

Antrag von Abgeordneten der Grünen betreffend Ausweitung der RH-Prüfkompetenzen mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für die Erweiterung der Prüfkompetenzen des Rechnungshofes einzusetzen, mit dem Ziel, die Kontrolle der

Gebarung auf Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnern/Einwohnerinnen auszudehnen und die Kontrolle gegenüber allen Unternehmungen und Institutionen mit mindestens 25 % Beteiligung durch die öffentliche Hand zu verstärken und auf Landesebene einen entsprechenden Gesetzesentwurf vorzubereiten und vorzulegen, der den Kompetenzerweiterungen auf Bundesverfassungsebene entspricht.

Zuweisung: **Ausschuss für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa**

3. Ldtgs.Zl. 261-1/29:

Antrag von Abgeordneten der Grünen betreffend E-Card für Sozialhilfeempfänger/innen mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, rechtliche und finanzielle Maßnahmen zu ergreifen, damit auch Sozialhilfeempfänger/innen in Kärnten die E-Card erhalten.

Zuweisung: **Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport**

Die Beiziehung des **Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa** ist vorgeschlagen. Ich bitte, darüber abstimmen zu lassen.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir stimmen über den Antrag ab, die Beiziehung des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa vorzunehmen. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Danke, das ist einstimmig so beschlossen.

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

4. Ldtgs.Zl. 174-2/29:

Antrag von Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Erhaltung der Ge-

Mag. Weiß**fäßambulanz und –chirurgie am Standort Wolfsberg** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, alles zu unternehmen, damit die seit fünf Jahren funktionierende gefäßchirurgische Versorgung am LKH Wolfsberg weiterhin an diesem Standort erhalten bleibt.

Zuweisung: **Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport**

5. Ldtgs.Zl. 151-5/29:**Antrag von Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Aufstockung der Arbeitnehmerförderung um 2 Mio. Euro – Zweckwidmung für Fahrtkostenzuschuss** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, die Arbeitnehmerförderung im Jahr 2006 nicht wie geplant zur kürzen, sondern um 2 Mio. Euro zu erhöhen. Diese 2 Mio. Euro sollten ausschließlich für den Fahrtkostenzuschuss für Pendler zweckgewidmet werden.

Zuweisung: **Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport**

6. Ldtgs.Zl. 257-2/29:**Antrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Aufnahme der „Landesgedenkstätte der Opfer für ein freies Österreich“ in Annabichl in das Denkmalverzeichnis und den Gedenkstättenplan des BM für Inneres** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, sich für die Unterschutzstellung und Aufnahme der „Landesgedenkstätte der Opfer für ein freies Österreich“ in das Denkmalverzeichnis und den Gedenkstättenplan des Bundesministeriums für Inneres einzusetzen.

Zuweisung: **Ausschuss für Bildung, Kultur und Schule**

7. Ldtgs.Zl. 119-18/29:**Antrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Arbeitsstiftung für LehrerInnen** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass eine Arbeitsstiftung für LehrerInnen errichtet wird.

Zuweisung: **Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport unter Beiziehung des Ausschusses für Bildung, Kultur und Schule**

8. Ldtgs.Zl. 262-1/29:**Antrag von Abgeordneten der Grünen betreffend Entziehung des Vertrauens gegenüber Landeshauptmann Dr. Jörg Haider durch den Kärntner Landtag gem. Art. 55 der Kärntner Landesverfassung (Misstrauensvotum)** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Dem Landeshauptmann Dr. Jörg Haider wird gemäß Artikel 55 K-LVG das Vertrauen entzogen.

Zuweisung: **Ausschuss für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa**

9. Ldtgs.Zl. 221-2/29:**Antrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Kunsthaus Villach** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, das Projekt Kunsthaus Villach zu unterstützen und sich analog anderen Projekten an der Finanzierung des Kunsthauses Villach entsprechend zu beteiligen.

Zuweisung: **Ausschuss für Gemeinden und ländlichen Raum, Föderalismus und Umwelt unter Beiziehung des Ausschusses für Bildung, Kultur und Schule**

Mag. Weiß

10. Ldtgs.Zl. 99-3/29:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Rohrkaserne Villach; Sicherung des Vorkaufsrechtes durch das Land Kärnten mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit dem Eigentümer der Rohrkaserne in Villach ein Vorkaufsrecht für das Land Kärnten sicherzustellen.

Zuweisung: **Ausschuss für Budget und Landeshaushalt, Tourismus und Bauwesen**

C) Schriftliche Anfragen:

1. Ldtgs.Zl. 144-4/29:

Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak an Landeshauptmann Dr. Haider betreffend Errichtung einer Antidiskriminierungsstelle

2. Ldtgs.Zl. 255-2/29:

Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak an Landeshauptmann Dr. Haider betreffend Personalbesetzungen

3. Ldtgs.Zl. 95-5/29:

Schriftliche Anfrage der Abgeordne-

ten Mag. Lesjak an die Kärntner Landesregierung betreffend Umsetzung der Lissabon-Strategie

4. Ldtgs.Zl. 95-6/29:

Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak an Landesrat Ing. Rohr betreffend Agenda 21

5. Ldtgs.Zl. 95-7/29:

Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak an Landeshauptmann Dr. Haider betreffend Agenda 21

6. Ldtgs.Zl. 33-3/29:

Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Mag. Trannacher an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strutz betreffend Lehrlingsheim Dinzlschloss

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung. Ich darf mich für die Mitarbeit herzlich bedanken und schließe die heutige Landtagssitzung. (*Beifall im Hause.*)

Ende der Sitzung: 15.32 Uhr